

P.o. germ.

865

ml/3



P. o. germ.

865 <sup>ml</sup> — (3

Litteraturdenkmäler



<36604516460015

<36604516460015

Bayer. Staatsbibliothek

18

S







P. O. germ. 865 ml

# ELSÄSSISCHE LITTERATURDENKMÄLER

aus dem XIV—XVII Jahrhundert

herausgegeben von

ERNST MARTIN UND ERICH SCHMIDT

MIT UNTERSTÜTZUNG DER LANDESVERWALTUNG VON ELSASS-LOTHRINGEN.

III. Band.

---

DAS

## GOLDENE SPIEL

VON

MEISTER INGOLD.

---

HERAUSGEGEBEN

VON

EDWARD SCHRÖDER.

---

STRASSBURG.  
KARL J. TRÜBNER.

---

LONDON.  
TRÜBNER & COMP.  
1882.

85 *72*



Verlag von KARL J. TRÜBNER in Strassburg.

QUELLEN UND FORSCHUNGEN

ZUR

SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE

DER GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN

VON

BERNH. TEN BRINK, ERNST MARTIN, WILHELM SCHERER.

In dieser Sammlung sollen zunächst die an der Strassburger Hochschule unternommenen Arbeiten, welche sich auf die Erforschung des weiten Sprach- und Litteraturgebietes der germanischen Völker beziehen, zusammengefasst werden.

Die Hefte 5, 12, 20 u. 32 sind mit Ausnahme der für complete Serien reservirten Exemplare vergriffen und daher nicht mehr einzeln verkäuflich.

Bis jetzt sind die folgenden Hefte erschienen:

- I. Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit. Studien von Wilh. Scherer. I. Zu Genesis und Exodus. M. 2. —
- II. Ungedruckte Briefe von und an Johann Georg Jacobi, mit einem Abrisse seines Lebens und seiner Dichtung herausgegeben von Ernst Martin. M. 2. 40.
- III. Ueber die Sanctgallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls des Grossen. Von R. Henning. M. 4. —
- IV. Reinmar von Hagenau und Heinrich von Rugge. Eine litterarhistorische Untersuchung v. Erich Schmidt. M. 3. 60.
- V. Die Vorreden Friedrichs des Grossen zur Histoire de mon temps. Von Wilhelm Wiegand. (M. 2. —)  
nicht mehr einzeln verkäuflich.
- VI. Strassburgs Blüte und die volkswirthschaftliche Revolution im XIII. Jahrhundert. Rede, gehalten bei Uebernahme des Rectorats der Universität Strassburg am 31. October 1874 von Gustav Schmoller. M. 1. —
- VII. Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit. Studien von Wilhelm Scherer. II. Heft. Drei Sammlungen geistlicher Gedichte. M. 2. 40.
- VIII. Ecbasis captivi, das älteste Thierepos des Mittelalters. Herausgegeben von Ernst Voigt. M. 4. —
- IX. Ueber Ulrich von Lichtenstein. Historische und litterarische Untersuchungen von Karl Knorr. M. 2. 40.
- X. Ueber den Stil der altgermanischen Poesie von Richard Heinzel. M. 1. 60.
- XI. Strassburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhundert. Rede, gehalten zur Feier des Stiftungsfestes der Universität Strassburg am 1. Mai 1875 von Gustav Schmoller. Mit einem Anhang: enthaltend die Reformation der Stadtordnung von 1405. und die Ordnung der Fünfzehner von 1433. M. 3. —
- XII. Geschichte der deutschen Dichtung im XI. und XII. Jahrhundert. Von Wilhelm Scherer. (M. 3. 50.)  
nicht mehr einzeln verkäuflich.
- XIII. Die Nominalsuffixe a und â in den germanischen Sprachen. Von Heinrich Zimmer. Eine von der philosophischen Facultät der Universität Strassburg gekrönte Preisschrift.
- XIV. Der Marner. Herausgeb. v. Philipp Strauch. M. 7. —  
M. 4. —
- XV. Ueber den Mönch von Heilsbronn. Von Albrecht Wagner. M. 2. —
- XVI. King Horn. Untersuchungen zur mittelenglischen Sprach- und Litteraturgeschichte von Theodor Wissmann. M. 3. —
- XVII. Karl Ruckstuhl. Ein Beitrag zur Goethe-Litteratur von Ludwig Hirzel. M. 1. —



MEMORANDUM

LETTER TO THE EDITOR

OF THE NEW YORK TIMES

AND

THE NEW YORK TRIBUNE

AND

THE NEW YORK JOURNAL

AND

THE NEW YORK HERALD

AND

THE NEW YORK POST

AND

THE NEW YORK SUN

AND

THE NEW YORK WORLD



ELSÄSSISCHE  
LITTERATURDENKMÄLER

AUS DEM  
XIV—XVII JAHRHUNDERT.

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST MARTIN UND ERICH SCHMIDT.

III. BAND.  
DAS GOLDENE SPIEL VON MEISTER INGOLD.

MIT UNTERSTÜTZUNG DER LANDESVERWALTUNG VON  
ELSASS-LOTHRINGEN.

---

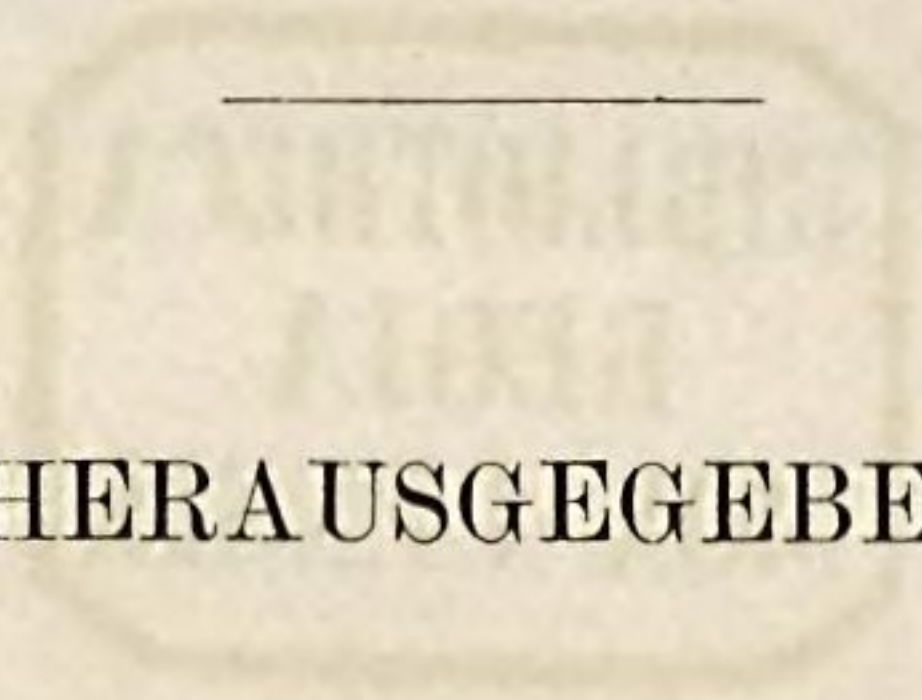
STRASSBURG.  
K A R L J. T R Ü B N E R.

LONDON.  
TRÜBNER & COMP.  
1882.



DAS  
GOLDENE SPIEL

VON  
MEISTER INGOLD.



HERAUSGEGEBEN

VON  
EDWARD SCHRÖDER.

---

STRASSBURG.  
KARL J. TRÜBNER.

---

LONDON,  
TRÜBNER & COMP.  
1882.







## INHALT.

---

|                                                              | Seite. |
|--------------------------------------------------------------|--------|
| EINLEITUNG . . . . .                                         | III    |
| KAPITEL I DIE ÜBERLIEGERUNG . . . . .                        | IV     |
| 1. HANDSCHRIFTEN UND DRUCKE . . . . .                        | IV     |
| 2. DIE BILDER . . . . .                                      | X      |
| 3. DER DIALEKT . . . . .                                     | XI     |
| KAPITEL II DER VERFASSER . . . . .                           | XIV    |
| KAPITEL III DIE QUELLEN UND DIE STELLUNG DES GOLDENEN SPIELS | XIX    |
| TEXT . . . . .                                               | 1      |
| SCHACHSPIEL . . . . .                                        | 2      |
| DER KÖNIG . . . . .                                          | 5      |
| DIE KÖNIGIN . . . . .                                        | 15     |
| DIE ALTEN . . . . .                                          | 21     |
| DIE RITTER . . . . .                                         | 27     |
| DIE ROCH . . . . .                                           | 33     |
| DIE VENDEN . . . . .                                         | 37     |
| BRETTSPIEL . . . . .                                         | 47     |
| WÜRFELSPIEL . . . . .                                        | 52     |
| KARTENSPIEL . . . . .                                        | 61     |
| <del>TANZ</del> . . . . .                                    | 69     |
| <del>SCHIESSEN</del> . . . . .                               | 74     |
| SAITENSPIEL . . . . .                                        | 78     |
| ANMERKUNGEN . . . . .                                        | 85     |
| WÖRTERVERZEICHNIS . . . . .                                  | 97     |

---







Die Ausgabe des Goldenen Spiels für die Elsässischen Litteratur-Denkmäler wurde von Herrn Professor Martin gewünscht, dessen fördernde Theilnahme mir bei den Vorarbeiten dazu im Strassburger Seminar nicht gefehlt hat. Das Werk ist nicht seines innern Werthes halber ausgewählt worden, sondern weil es, weniger umfangreich, wol geeignet ist, eine breite Litteraturgattung des ausgehenden Mittelalters zu veranschaulichen, deren übrige Repräsentanten endlos lang und fast ungeniessbar, auch den meisten gänzlich unzugänglich sind. Dazu hoffe ich in der Einleitung doch einiges beigebraucht zu haben, was zur Kenntniss dieser Periode und besonders der elsässischen Litteratur wichtig ist. Für das historische Verständnis einer ihrer hervorragendsten Erscheinungen, Geilers von Kaisersberg, ist auch das Goldene Spiel nicht ohne Bedeutung. Seine Persönlichkeit und seine Leistungen werden durch eine bessere Kenntniss der Strassburger Predigt vor ihm richtiger und doch nicht geringschätziger beurtheilt werden können.

Meine Arbeit habe ich mir nicht ganz leicht gemacht und bin mir doch bewusst, namentlich in dem Text und in den Anmerkungen hinter dem erstrebten Ziele weit zurückgeblieben zu sein. Aber ich hoffe, dass man an einen Anfänger, der das fast unbekannte Litteraturgebiet dieser Zeit betritt, nicht die schwere Anforderung stellen wird, einen solchen Autor durchaus zum Mittelpunkt seiner Studien zu machen, wenn ernstere und dringendere Aufgaben die Zeit einschränken. Dass ich im einzelnen den Werken von Gödeke, Lexer, van der Linde und Zarncke manchen werth-



vollen Hinweis verdanke, erwähne ich gern ausdrücklich. Mein besonderer Dank aber gebührt den Bibliotheken von Strassburg, Berlin, München, Giessen, Heidelberg und Zürich.

## KAPITEL I.

### DIE ÜBERLIEFERUNG.

#### 1. Handschriften und Drucke.

Von dem Goldenen Spiel sind mir folgende Handschriften und Drucke bekannt geworden:

1. G, die Giessener Hs. Nr. 813, Papier, folio, 289 Bll. mit alter Paginierung, vorher 9 Bll., die z. Th. ein ausführliches Register enthalten, am Schluss 4 leere Bll. Inhalt der Hs.: Bl. 1—166a Ottos von Passau Buch von den 24 Alten; Bl. 168a—208a das Goldene Spiel; Bl. 209a—289b drei Tractate: von den zehn Geboten, vom Auszug der Kinder Israel aus Aegypten, Beschreibung des heiligen Landes. Die Handschrift hat eine grössere Anzahl Bilder, von denen 12 auf das Goldene Spiel kommen, sie ist zweispaltig und von einem Schreiber (doch s. S. VII) geschrieben, der sich mehrmals am Schlusse der einzelnen Werke nennt; dass er in Augsburg schrieb, erfahren wir Bl. 166a, am Ende des G. Sp. meldet er: *aber ich jorg mülich han ditz büch geschriben vnd volbrach 1405 an sant marx tag (25. April), got behüt uns vor dem gehen tod. Amen.* — Adrian Cat. Codd. Mss. Bibl. Acad. Gissensis S. 245.

2. Z, die Züricher Hs. C. 28, Papier, folio, 405 Bll., die bis auf ein paar Zwischenblätter sämtlich beschrieben sind. Die reichhaltige und interessante Sammelhs. ist zuletzt von Suchier Germ. 17, 355 besprochen worden, das dort (nach Mittheilungen Gröbers) gegebene Inhaltsverzeichnis wird durch das nachfolgende in einigen Punkten berichtigt. Bl. 1a—47a Prosaroman von Karl d. Gr. Die von Mone Quellen und Forschungen S. 177 und nach ihm von Wackernagel ausgesprochene Vermuthung, es liege eine französische Quelle zu Grunde, ist irrig. Ausser andern deutschen Gedichten ist des Strickers Karl benutzt, dessen Verse



oft noch dutzendweise durchschimmern; Bl. 49a—101b Wilhelm in Prosa, s. Suchier a. a. O.; Bl. 107a—212b die Sieben weisen Meister erweitert durch die Gesta Romanorum; Bl. 215a—221b Buch von den sieben Laden, ein mystischer Tractat nach bekannter Schablone; Bl. 228a—254b Prosa von S. Georg; Bl. 259a—261b Prosa von der Königin Hester; Bl. 261b—264b Prosa von König Albrecht von Hispanien und seiner Gattin Anastasia; Bl. 265a—~~269~~<sup>296b</sup> das Goldene Spiel; Bl. 299a—402a Konrads von Ammenhausen Schachzabelbuch; Bl. 402b—405a Schluss des Evangelium Nicodemi in deutscher Prosa. — Das Manuscript scheint erst nachträglich zusammengestellt zu sein, obwol es in gleicher Weise von drei verschiedenen Schreibern: Georg Hohenmüt von Werd, Ulrich Heidenreich und Klewi Keller zu Zürich geschrieben ward. Das erste und zweite Stück sind 1475, das dritte 1478, die drei letzten schon 1474 geschrieben; bei den andern fehlt das Datum. Das Goldene Spiel schliesst Bl. 296b:

*Also das bûch ein ent hat  
das vlrich heidenrich geschriben hat  
nach cristus geburt vierzechen hundert jar  
vnd vier und sybenczige das ist war.*

3. D, der Augsburger Druck Günther Zeiners von 1472, kl. folio, 48 unpaginierte Blätter (48b leer); s. Panzer I 65. X 12 Bilder, welche denen in G entsprechen auf Bl. 1a, 8b, 12b, 16a, 19b, 22a, 28a, 31a, 35b, 40a, 43a, 45a. Statt eines Titelblatts findet sich auf Bl. 1a eine längere Ueberschrift; am Schlusse steht:

*Getrúckt von ginthero zeiner geborn auß reutlingen an dem achten tag sant Jacobs des merern als man zalt von der geburt cristi M°. CCCC°. LXXII°. iar.*

Exemplare dieses Druckes befinden sich in München, in Augsburg, im Britischen Museum, im Berliner Kupferstichkabinet. Ich benutzte dasjenige der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

Die Angabe eines zweiten Druckes, Frankfurt Egenolff 1536, in der Zeitschr. f. d. Alt. 14, 189 beruht auf einer Verwechslung mit der dritten Ausgabe von Jac. Mennels



Schachgedicht, wie schon van der Linde Geschichte und Litteratur des Schachspiels I 307 erkannt hat.

4. Die Münchener Hs., cgm. 311, Papier, folio, 6 + 155 zweispaltig beschriebene Blätter, das Goldene Spiel (Bl. 1—72a) Albrechts von Eyb Ehebüchlein und die Griseldis enthaltend. Als Schreiber nennt sich Jac. Walck von Buchen 1474. Die Eintragungen des ersten Besitzers (Hauschronik, Recepte und Gebete), beginnend mit dem Jahre 1476, berühren zum Theil Angelegenheiten der Taubergegend, in der auch Buchen liegt, und zeigen genau denselben Dialekt wie die Hs. selbst.

5. Die Raudnitzer Hs., von Petters im Anz. f. Kde. d. d. Vorz. N. F. 4, 7 ff. u. 77 ff. beschrieben. Papier, folio, 261 Bll. Das G. Sp. steht auf Bl. 69—126, als Schreiber nennt sich Leonardus Niess. Jahreszahlen finden sich mehrfach, so 1464 und 1467, aber nicht beim Ingold.

6. Die bei Lambecius II 720 beschriebene Wiener Hs. 246, philos. 12, jetzt 3049, aus dem Jahre 1479, welche hinter dem lateinischen und deutschen Jacobus de Cessolis das Goldene Spiel enthält. Schreiber Gabriel Sattler von Pfullendorf.

Nr. 4 erweist sich als eine wörtliche Abschrift des Druckes, ja der gesamte Inhalt dieser 1474 hergestellten Hs. besteht aus Zeinerschen Verlagsartikeln des Jahres 1472. Im G. Sp. scheint der Schreiber selbständig nichts geändert zu haben, als 37, 19 *pfister* in *becker*. — Auch Nr. 6 kann nach den mir von Joseph Seemüller mitgetheilten Proben nur eine solche Abschrift sein. Warum ich das gleiche schliesslich auch für Nr. 5, die Raudnitzer Hs., annehme, sage ich S. IX f.

Wir haben mithin nur die Handschriften G und Z und den Druck (D) eingehend zu besprechen. Diese Gruppe scheidet sich wiederum leicht, denn D ist weiter nichts als ein Abdruck von G. Die nahe Verwandtschaft beider ergibt sich schon aus zahlreichen Fehlern, die sie gemeinsam haben, ich verweise nur auf die Lesarten zu 2, 29. 3, 7, 17, 28. 4, 6. 5, 7. 6, 1. 7, 6, 9, 32 f. 8, 22, 33. 11, 4. 12, 25, 27. 13, 5. 14, 20. 15, 34. 16, 21. 17, 30. 20, 14. 21, 28 f. 29. 22, 29. 23, 13. 24, 29 u. s. w. Aber der Setzer hat nicht nur die



unsinnigsten Schnitzer des Manuscripts G in seinen Druck hinübergenommen, er hat ihnen noch eine Reihe weiterer Fehler und Flüchtigkeiten hinzugefügt, die sich zum Theil nur aus der äussern Beschaffenheit der Vorlage erklären lassen. So hat er wiederholt übersehen, dass Wörter im Mscr. durchstrichen waren. 33, 26 schrieb G *gar veind*, durchstrich dann *veind* und schrieb *gar gefâr* daneben, D setzte *gar veind vnd gar gefâr*. 51, 34 hat D ein *der*, 62, 13 *karten*, das in G am Rande nachgetragen ist, übersehen. 67, 25 hat D nur deshalb eine abweichende Ueberschrift, weil es die in G über der Seite stehende übersah, 78, 15 fällt sie in D aus dem gleichen Grunde ganz aus. 81, 11 erklärt sich eine Auslassung in D einfach aus dem Ueberspringen einer ganzen Zeile von G.

Nur in einem kurzen Abschnitt scheint das Verhältniss von G und D ein anderes zu sein. Bl. 195 und 196 der Giessener Hs. (56, 6 *Zû dem* — 60, 29 *im*) nämlich sind von einem andern Schreiber als das übrige geschrieben, der sich nicht nur durch andere Tinte und Buchstabenformen, sondern auch durch eine abweichende Orthographie kenntlich macht. Weil hier D mehrfach von G abweicht und Z näher stehend eine bessere Lesart bietet (so besonders 59, 15), auch von der barocken Orthographie dieses zweiten Schreibers nicht beeinflusst ist, so vermuthe ich, dass die beiden Blätter in der ursprünglichen Fassung des Schreibers Jorg Mûlich zur Zeit des Druckes noch vorhanden waren, später verloren oder verdorben wurden und einen Ersatz erhielten, dem eine andere nahestehende Hs. zu Grunde lag. Wenn nicht der Druck selbst hier etwas ungenau benutzt wurde.

Die Handschrift G nun, die im übrigen die Grundlage des gedruckten Textes bildet, ist, wie schon angedeutet wurde, nichts weniger als zuverlässig. Um ihre Fehler zu überwachen, haben wir leider nur eine unabhängige Handschrift, die Züricher (Z). Und diese ist für die textkritische Benutzung von sehr zweifelhaftem Werthe, denn die Nachlässigkeit ihres Schreibers ist eine solche, dass sie sich kaum beschreiben lässt. Hin und wieder glaubt man, dass ihm der Inhalt des geschriebenen durchaus gleichgültig gewesen sein



müsse: lange wolgefügte Sätze hat er in ein wüstes Wortconglomerat aufgelöst, ja ich möchte mir die Vermuthung erlauben, dass er zeitweise bei seiner Arbeit nicht ganz nüchtern gewesen sei. Dass Herr Ulrich Heidenreich ein lustiger Bruder gewesen, scheint mir schon der Zecherspruch zu beweisen, den er sich nicht scheut, gerade an den Schluss einer ernstesten Strafpredigt gegen das Trinken anzuhängen: 52, 24 *trinck tranck vnd gilt tranck óder gang da die ganß trank*. Ihm verdanken wir ferner auch ein interessantes Verzeichnis grösserer Quanta zum Vorkommen: 49, 20 *den gantzen, die kloffter vnd die spertrüncke*.

Bei dieser Beschaffenheit der Züricher Hs. ist die Möglichkeit, einen kritischen Text herzustellen, ausgeschlossen. Ein vollständiges Verzeichnis ihrer Lesarten zu geben, würde eine arge Raumverschwendung sein. Ich habe mich also darauf beschränkt, eine Auswahl der beachtenswerthern Varianten unter den Text zu setzen und in diesen selbst alle Besserungen einzutragen, die sich aus Z mit absoluter Sicherheit ergeben. Die Grundlage dieses Textes bildet naturgemäss G, das als Vorlage des Druckes von zahlreichen Fehlern noch frei ist, die allein der Setzer verschuldet hat, und ausserdem den Vorzug einer weit consequentern Orthographie und Interpunktion besitzt. Die Notierung der Abweichungen des Druckes rechtfertigt sich durch die Verbreitung, welche dieser dem Werke gegeben hat, sie wird es jedem ermöglichen, neu auftauchende Hss. an richtiger Stelle einzuordnen.

Ich verhehle mir durchaus nicht, dass das Ziel dieser Ausgabe recht niedrig gesteckt ist, ein höheres zu erreichen war indessen schon darum unmöglich, weil auch Z eine Anzahl Verderbnisse mit G gemeinsam hat, und an vielen Stellen, wo wir unsere Zuflucht bei dieser Hs. suchen, der Leichtsinns des Schreibers uns in Stich setzt. Die nächste Vorlage von Z freilich kann mit keiner Vorstufe von G identisch gewesen sein: 73, 11 fehlt in Z in einer Aufzählung zwischen dem 9ten und 11ten der 10te Gang, und der Schreiber, der dafür eine Zeile frei lässt, bemerkt am Rande ausdrücklich, dass er ihn in seiner Vorlage nicht gefunden habe (s.



die Lesarten). Die Art, wie er 30, 18 u. 26 lateinische Glossen (*râches-vindicté, kindkasttzan-mandibulum*) in den Text setzt, scheint auf gedankenlose Eintragung von Randglossen seiner Vorlage hinzudeuten.

Dagegen habe ich in den Anmerkungen wiederholt auf Stellen hingewiesen, wo mit dem vorhandenen Material nicht auszukommen ist, so 3, 6, so 6, 30. Die Vorlage von G nahm hier einen Vordersatz, dem der Nachsatz fehlte, aus X gedankenlos auf, die von Z liess ihn ganz fort; 10, 30: X enthielt einen Fehler, den Z nachschrieb: *weißhayt*, während G ihn erkannte und dann das richtige *warhayt* noch daneben setzte (D fällt in den Fehler von X zurück); sonderbar ist 19, 10 *ersach sich* statt *erstach sich* in GDZ; verderbt sind ferner 20, 27 ff. 26, 12 f. 34, 15, 74. 7. 78, 26. — 35, 5 und 47, 6 fehlen in GZ die Ueberschriften, was gewiss nicht im Original der Fall war.

In dem Texte, den ich den Lesern vorlege, glaube ich nicht mehr zu bieten als die von den grössten Fehlern befreite Hs. G, die später durch den Druck die verbreitetste Version ward. Denn es ist nicht zu leugnen, dass sich selbst aus den Lesarten von Z, die ich unter dem Texte gebe, noch mehr hätte in diesen selbst übertragen lassen, als ich gewagt habe. Was mich zu dieser Zurückhaltung bewogen hat, war hauptsächlich die Unmöglichkeit, das Goldene Spiel in dem Dialekte zu geben, in dem es geschrieben ist, im elsässischen. Musste ich bei dem Stande der Ueberlieferung auf diese Aussicht verzichten, so war mit einer versuchsweisen Entfernung von den sichersten Grundlagen der Kritik wenig gewonnen. Der Schreiber von G hat seine Vorlage wol nirgends erweitert, aber er hat sie mehrfach gekürzt; das beweisen eine ganze Reihe Stellen in Z, die aus dem Grunde schon nicht von dem Schreiber dieser Hs. herrühren können, weil sie bereits stark verderbt sind. Man findet sie bei mir in den Lesarten; und zwar habe ich zur bessern Hervorhebung die sonst nicht verwertheten eckigen Klammern benutzt: ] bedeutet einen folgenden, [ einen vorausgehenden Zusatz.

Dass ich die Raudnitzer Hs. nicht weiter berücksichtigt



habe, muss ich damit rechtfertigen, dass dieselbe das erst in D hinzugekommene Titel-Vorwort enthält, mithin nicht älter als der Druck und wahrscheinlich eine Abschrift desselben ist. Es führen freilich einzelne Stücke dieser Hs. die Jahreszahlen 1464 und 1467, aber erstens scheint mir die letztere Jahreszahl schon an und für sich für Eybs Ehebüchlein verdächtig, und zweitens könnten jene Stücke immerhin später angebunden sein, wie es ähnlich mit der Züricher Hs. steht.

## 2. Die Bilder.

Ich habe bisher nur obenhin der Bilder Erwähnung gethan, die sich in D wie in G finden. Dass es schon früher illustrierte Hss. des G. Sp. gab, ersieht man aus der unten zu erwähnenden Anzeige des Hagenauer Schreibers Diebold Lauber, der die Hs. dieses Werkes ausdrücklich als 'gemalt' bezeichnet. Es sind ihrer 12, zu jedem Tractat eines. Die Malerei in G und die colorierten Holzschnitte in D stimmen in allen Hauptpunkten, ja oft selbst in den Gewandfarben und in Einzelheiten des Hintergrundes überein, nur hat der Holzschneider hier und da eine Figur gespart, in Nr. 9 eine zugesetzt, und mehrfach ist im Abdruck die Anordnung der Gruppe verschoben, weil er beim Uebertragen der Zeichnung auf den Holzstock darauf nicht Rücksicht nahm. Im allgemeinen kann man sagen, dass in den Illustrationen der Hs. bereits neben der conventionellen Art der ältern Miniaturen (besonders Nr. 4) und der ausdruckslosen Flachheit der spätmittelalterlichen Handschriftenillustration ein Zug genrehafter Auffassung durchbricht. Es ist charakteristisch, dass gerade die Bilder dieser letztern Art, besonders Nr. 8 und 9, im Holzschnitt noch gewonnen haben, während diejenigen, für welche man ältere Miniaturen als Vorbilder voraussetzen darf, plumper geworden sind. Da ich eine fruchtbare Vergleichung der beiden Fassungen den Kunsthistorikern von Fach überlassen zu müssen glaube, so gebe ich im Nachfolgenden lediglich ein Verzeichnis der dargestellten Szenen und Figuren.



1. Mann und Frau Schach spielend in einem Zimmer; dabei ein in D fehlender Diener. In G ein volles Blatt, in D kaum ein halbes, wie die übrigen.

2. Die Königin, welcher Frauen folgen, überreicht dem König eine Blume. Hinter dem König Schwertträger. Die Bedeutung ist unklar, das Bild wol entlehnt.

3. Zwei alte Männer (mit Papierrollen G), im Hintergrunde ein Thurm.

4. Zwei Ritter in heller Rüstung mit Lanzenfähnlein, ohne Helm; zwischen ihnen ein Baum.

5. Der König auf dem Thron, vor ihm die Königin gefesselt und von Leuten umgeben. Auch dies Bild passt zu keiner Geschichte des G. Sp. und muss anderswoher herübergenommen sein.

6. Zwei entgegenkommende Gruppen, der Führer einer jeden trägt einen Becher in der Hand. Wie 2 und 5.

7. Zwei Brettspieler, einer eben würfelnd. Ein dritter, der zuschaut, fehlt in D.

8. Würfelspieler um einen runden Tisch; dies Bild in G und D am meisten verschieden.

9. Kartenspieler an einem viereckigen Tisch, in G 3, in D 4 Personen.

10. Der Tanz ums goldene Kalb, das wie in einem andern Bild der Giessener Hs. hoch auf einer Säule steht.

11. Bild zu der 75, 28 ff. erzählten Geschichte: die drei Söhne vor dem Leichnam, neben ihnen der König.

12. Die im Eingange des letzten Tractats geschilderte Scene: Davids Empfang durch die Frauen Israels.

### 3. Der Dialekt.

Der bis auf einige Kleinigkeiten in G und D völlig gleiche Dialekt ist der schwäbische der Stadt Augsburg, wie er ebenso derb auch in vielen Drucken anderer Werke vorliegt. Die Umschreibung aus der elsässischen in diese Mundart ist eine so gründliche gewesen, dass wir keine Eigenthümlichkeit erhalten finden, die sich nur oder doch vorzugsweise aus der ursprünglichen Sprachform des Werkes erklären



liesse. Ich stelle im nachfolgenden die wichtigsten und interessantesten Erscheinungen der Hs. G zusammen, ohne den Leser mit zu viel Beispielen zu quälen, die sich ihm ohnehin auf jeder Seite des Textes darbieten.

Die Diphthongierung von *i* zu *ei*, von *û* zu *au* ist vollständig durchgeführt; s. Weinhold Alem. Gramm. § 90 und § 93. Widerstand scheint der erstern nur in den Ableitungssilben *-în*, *-lîn*, *-lîch*, und im Compositum *ertrich* geleistet, wo eine theilweise Verkürzung eingetreten ist. Der alte und der neue Diphthong sind als *ai* (*ay*) und *ei* (*ey*) ziemlich consequent unterschieden; vielleicht hätte ich die Scheidung vollständig durchführen sollen. — *û* findet sich noch hin und wieder in Stammsilben erhalten, so *tusend* 8, 31. 70, 17. *mulmilich* 10, 15. *truter* 54, 29. Altes *iu* erscheint noch meist als *ü* (*u*), weit seltener kommt *eu* vor, besonders in *feur* 7, 2, 27 u. ö.; neben *fründ* und *freund* haben wir *fraind* 26, 19. *fraintschaft* 12, 29 u. ö.; ebenso neben *crütz* und *creutz* auch *creitz*. Weinhold Alem. Gramm. § 103 scheint über schwäb. *iu* anders zu urtheilen.

Für *â* finden wir fast durchgehends *au*, also *gaube*, *strauff*, *schlauff*, *außen*, *fraugen*, *staun*, *haun*, *plaust* u. s. w., s. Alem. Gramm. § 96. Die Ausbreitung dieses Lautes in der Augsburger Stadtsprache lässt sich sehr hübsch in den Urkunden verfolgen, welche Chr. Meyer seiner Ausgabe des Stadtbuchs (Augsburg 1872) beigegeben hat. Sie wird am grössten kurz vor der Mitte des 15. Jhs.

Die Schreibung *o* für *â* ist weit seltener, sie findet sich in *noch* 16, 8, *nomen* 25, 15. 38, 17 u. ö. *spot* 54, 28.

Altes *ou* ist in einer Reihe von Fällen über *au* zu *â* monophthongiert worden, s. Alem. Gramm. § 87. Beispiele *weyrach* 29, 5. *rab* 27, 19. *gelaffen* 43, 30. *laft* 72, 18. *bestabent* 67, 8. — Dem entsprechend lautet der Umlaut *öu* jetzt *â* (*e*), so in *ungelâblich* 25, 20, 30. *ungelebig* 22, 20. *lâffel* 37, 26. *tâppelweib* 63, 33.

*uo* ist in der Schreibung *û* noch durchweg erhalten, nur in schwachen Silben wie *reichtum* gekürzt.

*üe* wird oft *ie* geschrieben: *fiert* 6, 18. *gietig* 59, 11.



*kienlich* 27, 17. *mied* 55, 6. *riemer* 59, 9. *kriegen* 43, 21. *biessen* 66, 20.

Aehnlich hat *ö* vereinzelt die Schreibung *e*: *nasleeher* 12, 22. *recken* 67, 30; *ü* häufig die Schreibung *i*: *king* 7, 21. 42, 19 u. *ö*., *kingin* 47, 1. 69, 6, *spring* 46, 8, *winde* 60, 29, *first* 43, 3, *glikrad* 13, 9. *wirffel* 58, 30. — Umgekehrt dann auch *schauffhürt* 5, 30. *stürnen* 72, 4. Aehnlich *wappenklaüd* neben *wappenklayd* 29, 27 u. 26.

Die merkwürdigste Erscheinung in unserer Hs. ist aber die Vertauschung von *ô* und *ai*. *frain* für *frôn* 52, 8. *tayrhayt* für *tôrheit* 54, 20. *raych* für *rôch* (*rou*) 63, 2., und umgekehrt *frodig* für *fraidig* 71, 30, ja sogar *geleichot* für *gleichayt* 15, 10, wo ich es nicht in den Text zu setzen wagte. Weinhold Alem. Gramm. § 49 belegt *ai* für *o* nur in wenigen Beispielen bei einem der vier Schreiber der Constanzer Chronik (1459. 1464), aus dem Schwäbischen gar nicht. Für das Bairische dagegen ist *ei* für *ô* (*æ*) im Suffix *ôti* charakteristisch (Bair. Gramm. § 80).

Im Consonantismus ist das anlautende *p* fast Regel: *pin*, *prust*, *pain*, *pret*, *pogen*, s. Alem. Gramm. S. 114. *st* und *scht* wechseln im Silbenauslaut, *sw* und *schw* im Silbenanlaut: *schweren*, *schwert* neben *sweren*, *swert*; *anderschwa* 58, 23; *mischt* neben *mist* (40, 29), umgekehrt Part. *gemist* (mixtus) 52, 12. *verluscht* 50, 25; ja *ersch* = *er ez* 53, 33. *dirsch* = *dir ez* 68, 23. — In dem Worte *schachzabel* wechselt das *ch* mit *f*, das *b* mit *w* und *g*, sodass letztlich die Volksetymologie „Schafschwanz“ statt „Königstafel“ herauskommt.

In der Flexion haben die Superlativa sowie die schwachen Verba im Praes. und Part. Praet. das *o* bewahrt: *reichost*, *getrüost*, *hoflichost*; *betrachtost*, -ot (3, 26. 4, 21), *machot*, *schweigot*, *tobot*; *geordnot*, *verdampnot*, *gewitzgot* u. s. w. S. Alem. Gramm. § 284 u. § 357.

In der 3. Pers. Plur. ist bereits eine starke Verwirrung eingetreten: das *t* des Ind. Praes. wird nicht durchweg mehr gebraucht und kann auch an das Praet., ja selbst an den Conj. antreten. — So scheint es auch, jedesfalls in der Orthographie unseres Schreibers, mit der Endung des Adj. im Nom. S. Fem. zu stehen, die ebenso nach dem bestimmten wie



nach dem unbestimmten Artikel als *u* erscheint. Ich habe dieses *u*, das alte *iu*, durchweg als *ü* wiedergegeben, weil die Bezeichnung des Umlauts überhaupt eine recht schwankende ist und selbst da meist fehlt, wo er durch die sporadische hellere Schreibung *i* garantiert wird. Andere Unregelmässigkeiten der Flexion übergehe ich.

Der Lechgegend besonders eigenthümlich ist das Collectivsuffix *-lach* in der Function des Plurals zum Deminutivum *-lîn*: *scheiblach* 1,14. 3,20 u. ö. *glôglach* 6,23. *hütlach* 30,30. *kâplach* 67,29. *schüchlach* 72,21. S. Weinhold Mhd. Gramm. § 262, Al. Gramm. § 263 (S. 227 f.), Bair. Gramm. § 245.

Die Züricher Hs. zeigt einen durchaus andern Dialekt, den ihres Entstehungs- und Aufbewahrungsortes. *î* und *û* sind erhalten, auch *iu* (als *û*) noch mehr als in G, statt des *o* der Ableitung und Flexion findet sich *a* (*lachati*, *gelernat*). *au* statt *â* ist auch hier sehr verbreitet (vgl. Alem. Gramm. § 52), aber man trifft doch viele Beispiele für *o*.

In der Ausgabe des G. Sp. habe ich die gute Orthographie der Hs. G. ziemlich genau beibehalten und nur die Abkürzungen aufgelöst und eine regelmässiger Bezeichnung des Umlauts, in deren Wahl ich mich aber gleichfalls der Hs. anschloss, durchgeführt, ferner Trennung und Zusammenschreibung in der Weise geregelt, wie man es bei mhd. Denkmälern zu thun pflegt. Vereinfacht wurde ferner die öfter vorkommende Doppelung *ſſch* und *ſß*. Die grosse Schreibung der Hauptwörter und der Satzanfänge ist gleichfalls consequenter geworden, die Interpunktion der Hs. beizubehalten war nicht möglich, ich habe mich jedoch im Princip durchaus nach ihr gerichtet, und man möge damit manche Abweichungen von unserer nhd. Gewohnheit erklären. —

## KAPITEL II.

### DER VERFASSER.

Als Verfasser des Goldenen Spiels nennt sich am Schlusse von G (D) *ain priester prediger ordens hieß mayster Ingold*.



In Z fehlt der letzte Absatz des Werkes und damit auch der Auturname; wir werden mithin auch dem, was der Verfasser in der Einleitung von G über sich mittheilt, mehr Glauben schenken, als dem, was in Z an dieser Stelle steht, zumal die Fassung von G eine entschieden individuellere Farbe trägt. Der Geistliche erzählt hier, dass er als 'Beichtiger und Seelwärter' bei einer 'Herschaft' gewesen sei, die seine Predigten fleissig nachgeschrieben habe: da habe er denn den Entschluss gefasst, zu Ehren Gottes, Marias und der Heiligen und seiner Herschaft zu einem geistlichen Dienst dies Büchlein zu schreiben, d. h. wol eine Reihe von Predigten in Tractatform zu einem einheitlichen Buche zusammenzustellen, wie das damals vielfach geschah. In Z spricht er nur von seiner Thätigkeit als 'Lesemeister' im Orden, und es scheint, als ob der Schreiber der nächsten Vorlage von Z diese Darstellung eingesetzt und am Schlusse den Namen Ingold ausgemerzt habe, um selbst als der Autor zu erscheinen. Dem Schreiber von Z selbst, wie ich ihn oben charakterisiert habe, traue ich eine solche Selbständigkeit gar nicht zu.

Über seine Heimath sagt Ingold uns nichts, und wir würden nach der Sprache der Handschriften gewiss nicht auf das Elsass schliessen, wenn uns nicht andere Anzeigen dahin wiesen. Die jetzt nicht mehr vorhandene Strassburger Hs. B 146 enthielt auf Bl. 57b eine Predigt über Matth. 22,42 mit der Ueberschrift: *Dis noch gonde materie hat gebrediet meister Ingolt brediger ordens*, die nach Wackernagel Litt.-Gesch. § 90 Anm. 74 'ähnliche Haltung' wie das Goldene Spiel zeigte. Es war dies offenbar dieselbe Predigt, welche uns in der Berliner Hs. Ms. germ. 4<sup>o</sup> Nr. 35 theilweise erhalten ist. Ueber diese Sammelhandschrift welche lauter Stücke der Strassburger Prediger Behtolt Filinger, Heinrich von Offenburg, Hugo von Ehenheim, und Meister Ingold, Oswald, Leutpriester zum Münster enthält, hat Cruel in seinem schönen Buche Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter S. 523 — 529 ausführlich gehandelt, über Ingold S. 526. Rechnen wir das Bruchstück einer vielleicht taulerischen Predigt das der Hs. vorgeheftet ist,



nicht mit, so entfallen auf Ingold Nr. 3 und Nr. 5 der Sammlung, Bl. 22a—36b und Bl. 45b—58a (eigener Zählung, die Hs. ist nicht paginiert). Die erste Predigt, *Diz het gebrediget meister jngolt jn der krótze woche jn dem XXXV jor* überschrieben, knüpft, eine Homilie Bedas benutzend, an Luc. 11,5—13 an und gipfelt in einer Erörterung über drei Arten der Liebe: zwischen Vater und Kind, zwischen Eheleuten, zwischen Leib und Seele; daran schliesst sich eine ganze Kette der üblichen Betrachtungen. Die zweite (Bl. 45b), *Dis het gebrediget meister jngolt*, handelt über Matth. 22,42, geht aber schon auf Bl. 47b in eine Predigt von den 10 Jungfrauen über. Dass diese letztere dem Tauler gehöre, ist wol ein Irrthum Cruels, sie hat nicht nur mit der Predigt Taulers über dasselbe Thema (Ausgabe von 1521 S. 231b) gar nichts gemein, sondern weist überhaupt nichts von dem Stile dieses grossen Predigers auf.

Auf den wenigen Blättern der Berliner Hs. finden sich nun so viele Stellen, die an das Goldene Spiel erinnern, dass man an der Identität des Verfassers nicht zweifeln kann. Wie G. Sp. 19, 27 und 46,2 wird auch in der ersten Predigt Dina als warnendes Beispiel angeführt. Apoc. 6,2 wird Bl. 31b und G. Sp. 76, 24 ff. gedeutet. Bl. 36a ist von den *merwundern* die Rede, vgl. die Sirenen G. Sp. 80,20. Die sieben Bitten und die sieben Worte am Kreuz stellt der Prediger wie der Tractatschreiber 82,31 ff. gegenüber; und zu G. Sp. 63,21 ff. *Der böß gayst lebt noch, er fiert den menschen ze dem ersten an ainem seiden faden, dar nach so wirt dar auß ain starcks sayl stelle ich Bl. 33a die füret der böse geist an einem siden vaden vnd nement sy des nüt war do würt ein karchseil dar vß.*

Ausser der Apokalypse wird Bl. 47a noch *das büch der minnenden selen*, das Hohelied angeführt, vgl. G. Sp. 73,20. Auch die in den Predigten Ingolds citierten Patres: Augustin, Gregor, Beda, Johannes Damascenus, Albertus Magnus treffen wir bis aus Beda im Goldenen Spiel wieder.

In der Kreuzwoche des Jahres 1435 ist der Berliner Hs. zufolge die Predigt über Matth. 22,42 gehalten worden. Das Goldene Spiel pflegt man auf Grund der in GD



(s. Lesarten zu 8,31 und 68,1) enthaltenen Angaben ins Jahr 1450 zu setzen (so J. Grimm, Hoffmann von Fallersleben, Massmann, Wackernagel, van der Linde). Die Züricher Hs. bietet an der letzteren Stelle gar keine Zahl, an der ersteren die Zahl 1432. Nun ist die Hs. G frühestens im März 1450 (s. La. zu 33,4) begonnen, am 25. April bereits vollendet worden, und zwar in Augsburg. Das Werk müsste sonach, falls es in demselben Jahr in Strassburg geschrieben sein soll, dort im Januar oder Februar verfasst und unmittelbar nachher von da nach Augsburg gesandt sein. Der Annahme einer Abschrift nach dem Original widerspricht aber die oben mit Nothwendigkeit erschlossene Ueberlieferung durch mindestens eine stark fehlerhafte Zwischenhandschrift. Wir werden also der Hs. Z in ihrer Zeitangabe 1432 um so mehr Glauben schenken, als der Schreiber, der sie im Jahre 1474 anfertigte, zur Fälschung keinen ersichtlichen Grund gehabt hätte. Dazu treten aber noch zwei weitere Kriterien. Der bekannte Hagenauer Lehrer, Schreiber und Buchhändler Diebold Lauber (s. Sommer, Flore S. XXXVI, Zeitschr. f. d. Alt. 3,191) führt in einem seiner Bücherverzeichnisse, das die Heidelberger Hs. 314 enthält (s. Wilken, Geschichte und Beschreibung der Heidelberger Büchersammlung S. 406) neben Flore, Morolf, Gesta Romanorum, Parzival, Tristram, Graurock, Wilhelm von Orlens u. s. w. auch auf *Item daz guldin spil vnd von allen spilen gemalt*. Da nun das letzte Gedicht dieser Hs. 1447 geschrieben ist, so müssen schon in diesem Jahre Bilderhandschriften des G. Sp. existiert haben, und die vornehme Umgebung und elegante Ausstattung, in der das Werk hier erscheint, lässt mit einiger Bestimmtheit schon eine etwas längere Tradition auf Grund dieser Beliebtheit vermuthen. Ferner spricht gegen das Jahr 1450 noch eine Stelle in dem Tractat über das Würfelspiel 57,8. Von einem geistlichen Würfeln mit dem Christuskind heisst es dort: *und das ist uns yetz zû den weihenächten erlaup*t. Ich schliesse daraus, dass der Tractat oder die zu Grunde liegende Predigt in der Weihnachtszeit verfasst wurde, und zwar um so eher, als auch Nr. 12 unter den Sermones discipuli des Johannes



Herolt von Basel eine Weihnachtspredigt gegen das Würfelspiel ist.

Ich setze mithin die Entstehung des Goldenen Spiels auf die Grenze der Jahre 1432/33. Ist jene Predigt nur  $2\frac{1}{4}$  Jahre später entstanden, so sind die zahlreichen Uebereinstimmungen auf so engem Raume leicht begreiflich. Bei einem Zwischenraum von 15 Jahren würden sie selbst bei einem Autor von der geringen Begabung und dem engen Gesichtskreis des unsrigen auffallend sein. Denn Ingold unterscheidet sich sehr wenig von der grossen Schaar unbedeutender scholastischer Prediger, welche das ausgehende Mittelalter hervorgebracht hat. Das Interesse, das uns sein Werk erregt, wird hauptsächlich durch die Wahl des Stoffes und, der Quellen sowie durch seine Stellung speciell innerhalb der elsässischen Litteratur veranlasst, die ich im nächsten Kapitel beleuchten werde. Der Autor selbst thut sich viel auf seine Belesenheit zu Gute, er citiert viel und gern und berichtet (24.8) mit Behagen, wie er einen alten Ritter abgetrumpft habe, der ihm gegenüber den Nutzen seiner grossen Büchersammlung bezweifelte. Es war damals nicht selten, dass einzelstehende Kleriker über eine grössere Bibliothek verfügten. So vermachte ein zeitgenössischer Prediger, der Dominikaner Peter von Gengenbach, von dem sich eine Predigt aus dem Jahre 1436 in jener Strassburger Hs. B. 146 vor der Predigt Ingolds befand, schon im Jahre 1420 dem Kloster alle seine Bücher, *qui sunt in presenti numero centum et ultra* (Revue d'Alsace 1876 S. 453).

Der Name Ingold ist als Familienname im Elsass verbreitet: im 17. Jh. gab es einen Strassburger Professor Fr. Rud. Ingold († 1642), und noch heute sind Träger dieses Namens diesseits und jenseits der Vogesen schriftstellerisch thätig. Von unserm Autor vermag ich nur vermuthungsweise einen urkundlichen Nachweis beizubringen, und zwar sein Todesjahr. In Bernhard Hertzogs Edelsasser Chronik Buch III S. 61 findet sich unter den Epitaphien des Stiftes Surburg (zwischen Hagenau und Weissenburg) das folgende:

*Anno Domini 1465. 8. Idus Iulii obiit Honorabilis vir Dominus Ioannes Ingolt, Canonicus hujus Ecclesiae.*



Bezieht sich diese Grabschrift, was nach dem Zeitpunkt recht wol möglich ist, auf den Verfasser des Goldenen Spiels, so dürften wir uns das Leben desselben etwa so vorstellen: im letzten Viertel des 14. Jhs. geboren — denn er war bei Abfassung des G. Sp. nicht mehr jung — trat er in das Strassburger Dominikanerkloster ein und erwarb sich den gelehrten Meistertitel, war dann Beichtvater bei einer vornehmen elsässischen Adelsfamilie, schrieb 1432 sein Hauptwerk, predigte noch längere Zeit in Strassburg und zog sich zuletzt als Kanonikus in das Stift an der Sauer zurück, wo er hochbetagt starb. Seine Lebenszeit fällt unter die Bischöfe Wilhelm II. von Diest, Konrad V. von Busnang, Ruprecht von Baiern.

Das Strassburger Dominikanerkloster, aus dem er hervorgegangen ist, befand sich *an der hovestat* (Closener, Deutsche Städtechroniken 8,131), an der Stelle des Protestantischen Gymnasiums. Mit seinen Insassen haben die Bürger, seit dieselben im Jahre 1251 in die Mauern Strassburgs selbst eingezogen waren (der Bau des Klosters begann erst 1255), manchen harten Strauss zu bestehen gehabt, so 1277 — 1280, 1331, 1385; aber vieles verdankt ihnen die Stadt ohne Zweifel, denn in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters sind sie es gewesen, die hier jede Art von theologischer Gelehrsamkeit pflegten, insbesondere aber der Predigt sich mit Eifer widmeten. Dass gerade hier im Ausgange des 15. Jahrhunderts ein Prediger von der Bedeutung Geilers auftaucht, hat gewiss zum Theil in der ununterbrochenen Tradition seinen Grund, deren Träger eben die Dominikaner waren.

### KAPITEL III.

## DIE QUELLEN UND DIE STELLUNG DES GOLDENEN SPIELS.

Das Goldene Spiel ist eines der letzten Glieder in einer langen Kette mittelalterlicher Litteraturerzeugnisse, welche an ein Spiel symbolische, moralisierende Betrachtungen an-



knüpfen. Sein Verfasser nimmt eine Reihe von Einzelversuchen dieser Art aus früherer Zeit wieder auf und ergänzt seine Tractatsammlung durch Hinzufügung einiger neuen Themata zu einem Cyklus gegen die sieben Todsünden.

Die Idee, welche der Spielsymbolik des Mittelalters zu Grunde liegt, ist nicht lediglich ein Ausfluss der weitgehenden Neigung der Geistlichen, weltliche Gegenstände und Handlungen in den Bereich moralisierender Darstellung zu ziehen, wie sie zuletzt selbst das Recept zu einem Spickhasen oder einem Fastnachtskuchen nicht verschmäht, es kommt ihr vielmehr jene durchaus volksthümliche und vielleicht in hervorragendem Maasse germanische Anschauung entgegen, die in den einzelnen Acten des Spiels das menschliche Leben sich widerspiegeln sieht, ja am Ende geneigt ist, dieses selbst als ein Spiel, mit Einsatz, Gewinn und Verlust zu betrachten. Diese Anschauung mag uralt sein, und sie ist besonders leicht begreiflich bei einem Volke, das wie die Germanen dem Würfelspiel leidenschaftlich ergeben war und das Leben, auch im Kampfe, leicht 'aufs Spiel setzte'. Unter eben dieser Voraussetzung hat es Scherer Zeitschr. f. d. Alt. 22,322 ff. versucht, die dunkle Etymologie des germ. *plegan* aufzuhellen. Dem Ritterthum dann waren diese Vergleiche durchaus geläufig, zunächst für Kampf und Turnier (*nîtspil*), wie die Anmerkungen Haupts zu Erec V. 867, 869, 872, 875 reichlich belegen. Wolframs oft wiederholtes *rîterschaft ist topelspil* ist der prägnanteste Ausdruck dafür. Die Vergleiche aus dem Würfelspiel bleiben, vielfach nicht mehr als solche gefühlt, auch als das höfischere Schach eine Menge neuer hinzufügt (s. Wackernagel Kleine Schriften I 119 f.); eine reiche Ausbeute hat dann der bildliche Ausdruck aus dem Kartenspiel gewonnen (s. Hildebrand im DWB. V 235 f. unter 'Karte'), und wie rasch derartige Metaphern aufkommen, zeigt die Mörin Hermanns von Sachsenheim (V. 2888, 4862, 5434), die geschrieben ist, als das Spiel noch gar nicht lange bei uns heimisch war. Am unempfindlichsten sind wir gegenüber den zahllosen Wendungen geworden, welche der Ausübung des Wurfes und



Schusses entnommen sind, obwol eine grosse Anzahl derselben erst in der Zeit aufgekommen sein mag, wo diese Spiele den Mittelpunkt der bürgerlichen Volksfeste bildeten, im 15. und 16. Jh. (s. Gustav Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit II. 2, 304). Wettlauf und Tanz haben am wenigsten und meist nur durchsichtige Ausdrücke hergeliehen. Die Vergleiche aus der Musik sind wesentlich anderer Art <sup>1</sup>.

Die Geistlichkeit machte sich die Popularität dieser Spielvergleiche frühzeitig zu Nutze, indem sie ihnen eine ethische Wendung zu geben, ja nicht selten kirchlich dogmatische Sätze in sie einzukleiden suchte. Als das Würfelspielen unter den Mönchen der Diöcese Cambrai zu arg wurde, erfand der nachmalige Bischof Wibold für sie eine *Alea regularis*, ein geistliches Würfelspiel mit den Namen der christlichen Haupttugenden für die Würfel (*Gesta episcoporum Cameracensium*, Mon. Germ. SS. VII 434—437). Wie man, in verschiedener Weise, das Würfelspiel auch in Deutschland geistlich ausdeutete, ersehen wir aus den Stellen des Wartburgkriegs und Reinmars von Zweter, die Wackernagel Kl. Schr. I 122 anführt. In origineller Weise vergleicht ein deutscher Didaktiker aus dem Anfange des 13. Jhs., der Dichter der Warnung V. 1285—1414, das Leben eines leidenschaftlichen Wurfzabelspielers, dem die Freunde die Schulden bezahlen müssen, mit dem des Sünders, den schliesslich nach wiederholten Rückfällen nur der Priester retten kann. Umfangreiche Moralisationen anderer Spiele hat das spätere Mittelalter noch manche hervorgebracht, in den Niederlanden sogar eine solche des Ballspiels (gedruckt Löwen 1477, Delft 1498).

Besonders nahe lag es, die Andeutungen, welche das damals überaus verbreitete Schachspiel schon in den Formen und Namen der Steine enthielt, weiter auszuspinnen und so

---

<sup>1</sup> Der Verfasser hofft die Sammlungen, die er während dieser Arbeit begonnen hat, später einmal in einer eigenen Schrift vorzulegen, die auch zur Geschichte der Spiele selbst mehr beitragen wird, als er jetzt zu geben vermag.



ein Bild der damaligen Gesellschaft und ihres Treibens zu schaffen, an das sich in der beliebtesten Form der mittelalterlichen Satire eine Kritik der Fehler aller Stände und Berufsarten anknüpfen liess. Anfänge dazu sind bereits im 12. Jh. gemacht durch Alexander von Neckam, ihm schliesst sich im 13. Jh. Johannes Gallensis an (s. van der Linde Geschichte und Litteratur des Schachspiels I 146 ff.), das classische Werk dieser Art aber ist das um das Jahr 1300 entstandene Buch des Lombardischen Predigermönchs Jacobus de Cessolis *De moribus hominum et de officiis nobilium super ludo scacorum* (hrsg. von Köpke im Programm der Ritterakademie zu Brandenburg a. d. H. 1877; vortreffliche Bibliographie bei van der Linde I. Beilage S. 20—34, 105—152). Dieses Buch, nach der Aussage des Autors aus Predigten über das Schachspiel hervorgegangen, enthält zunächst eine Charakteristik der einzelnen Stände nach den Schachfiguren mit Aufzählung ihrer Sitten und Pflichten und dann eine gleichfalls moralisierende Darstellung der Hauptschachzüge. Eingestreut und meist recht lose angeknüpft sind zahlreiche Beispiele und Geschichten, zumeist aus der spätrömischen Litteratur und der *Historia Romana* des Paulus Diaconus. Das Werk hatte einen grossartigen Erfolg, der sich annähernd dem der *Gesta Romanorum* vergleichen lässt, für die es auch eine nicht unwichtige Quelle gebildet hat. Es wurde in zahlreichen lat. Hss. verbreitet und in alle wichtigen Litteratursprachen übertragen, vielfach ausgezogen und poetisch bearbeitet. Den weitesten Leserkreis erwarb es sich aber in Deutschland. Hier gibt es ausser den in vielen Hss. vorhandenen und mehrfach gedruckten Prosaübersetzungen nicht weniger als vier poetische Umwandlungen: zwei alemannische, von Heinrich von Berngen (kurz nach 1300) und von Konrad von Ammenhausen, Leutpriester zu Stein am Rhein (1337), eine ostmitteldeutsche von dem Pfarrer zu dem Hechte (1355) und eine niederdeutsche von Meister Stephan (zwischen 1357 und 1376). Das zweite dieser Gedichte ist wiederum von Jacob Mennel (1507) ausgebeutet worden.

Auch unser Ingold hat, wie er I, 18 behauptet, das



Buch des Bruder Jacob Tessali d. i. de Cessolis über das Schachspiel gelesen und 'viel daraus genommen'. Widerlegen lässt sich diese Aussage nicht, aber ich glaube, dass sie nur eine ungenaue ist, und der Autor nicht das Original, sondern das Gedicht des Konrad von Ammenhausen gekannt hat. Dieses umfangreiche und wenig poetische, aber culturhistorisch sehr interessante Product ist bis jetzt nicht vollständig gedruckt, grössere Proben daraus geben Wackernagel in Kurz und Weissenbachs Beiträgen zur Geschichte und Litteratur Bd. I (Aarau 1846) S. 46—77. 158—222. 314—373 (voran ein schöner Aufsatz über das Schachspiel im Mittelalter, jetzt Kl. Schr. I 107—127) und Vetter Neue Mittheilungen aus Konrads von Ammenhausen Schachzabelbuch, Aarau 1877. Ich konnte in Strassburg die beste Hs., die Heidelberger Nr. 398, einsehen und habe so eine Reihe von Uebereinstimmungen Ingolds mit solchen Stellen des Schachzabelbuchs gefunden, die theils von dem eitlen und pedantischen Bearbeiter ausdrücklich als eigene Zusätze bezeichnet werden, theils sich durch Vergleich mit der lateinischen Quelle als solche ergeben. Aus den Anmerkungen sind die genauern Citate nach der Heidelberger Hs. ersichtlich, ich begnüge mich daher hier mit der blossen Anführung der wichtigern Vergleiche und Historien, die dem deutschen Gedichte entstammen. Ein Zusatz Konrads sind z. B. die 37, 3 und 5 angewandten Vergleiche bestechlicher Richter mit Spinnweben und Sackpfeifen, er führt ausdrücklich an, woher er den letztern habe: Heid. Hs. 398 Bl. 41 c.

*Ich kan hie nût gesagen me  
wenne einen spruch den ich vant  
ouch geschriben an einer want  
an zwein versen die ich do las.  
der verse betûtungē was  
das den fürsprechen und dem spil  
des men im hôret harte vil.  
ich meine sagpfiffen, den zwein  
ist ein sitte gemein,  
das enweders lere enkit:  
wer dem sacke nût engit  
blastes gñûg, die pfiffe sprichet niht.  
an symelichen fürsprechen men ouch siht  
das sû den sagpfiffen sint glich.*



Ihm eigen sind ferner die 24, 20 f., 60, 20 ff. und 67, 4 ff. erzählten Anekdoten. Die erste derselben leitet er mit den Worten ein (Bl. 125c):

*eines ich hie künde,  
das stuont nüt an dem bûchelin  
und muos es werffen doch her in u. s. w.*

Er hat die Leute selbst gekannt:

*wie ich sy wol genennen kan,  
so wil ich ir doch nennen niht.*

Und indem er, wie das Ingold 60,20 thut, an die Erzählung von S. Bernhard und dem Spieler, die auch in der Quelle steht, noch die von dem Heiligen und einem seiner Mönche anschliesst, äussert er selbstgefällig, dass er sie aus eigener Belesenheit dem Bericht seiner Vorlage hinzufüge, s. Vetter S. 34, V. 2190 ff. Uebrigens zeigt auch die vorangehende wie fast sämtliche dem Schachbuche entnommene Historien gemeinsame Züge mit Konrads von Ammenhausen Darstellung, während ich nirgends ein Anzeichen gefunden habe, das auf directe Kenntniss des Jacobus de Cessolis nebenher schliessen liesse. Dass ihm der Name des deutschen Autors entgangen ist, erklärt sich leicht daraus, dass dieser in einer 'rætersche', einem Akrostichon, am Schlusse enthalten ist, während gleich die Einleitung den Lombarden nennt.

Es trifft sich hübsch, dass wir die Verbreitung von Konrads Schachgedicht im Elsass noch besonders nachweisen können. Nicht nur jene Heidelberger Hs. ist hier, in Schlettstadt durch Reubolt Suesse aus Strassburg im Jahre 1365 geschrieben, sondern auch die Hs. der Arsenalbibliothek zu Paris (Mss. all. 6, s. Germ. 21, 338), welche Michael Scherer zu Strassburg am Stephansplatz 1418 vollendete. Und ausserdem wissen wir von einer dritten, in Rappoltstein angefertigten elsässischen Hs. des Schachzabelbuchs, welche der Herzog August von Braunschweig (Gustavus Selenus) in seinem Schach- oder Königsspiel von 1616 S. 425 anführt (s. Massmann Geschichte des mittelalterlichen, vorzugsweise des deutschen Schachspiels S. 155).

Der grosse Umfang dieser Hauptquelle und die gute



Vorarbeit, die er in ihr fand, mag für Ingold neben der Bequemlichkeit der Eintheilung in sechs Tractate (König, Königin, Alte, Ritter, Roch, Venden) der Hauptgrund gewesen sein, dem Schachspiel mehr als die Hälfte seines Werkes zu widmen. Wenn er nicht überhaupt von Predigten über das Schachspiel ausgegangen und erst später darauf verfallen ist, die andern Spiele heranzuziehen. Die Benutzung Konrads ist eine durchaus freie, was er ihm an Erzählungen entnimmt, hat er zum Theil auch in den spätern Tractaten untergebracht, wo andere Quellen und eigene Arbeit die Grundlage bilden.

Diese Quellen glaube ich wenigstens für drei weitere Spiele gefunden zu haben. Zunächst für das Kartenspiel. Als im Jahre 1377 das Kartenspiel von Frankreich her nach Basel gelangte, schrieb ein dortiger Dominikaner Johannes einen *Ludus cartularum moralisatus*, aus dessen Prolog ich einige Stellen mittheile, zugleich um Wackernagels Vermuthung über die Heimath noch mehr zu befestigen: *Hinc est quod quidam ludus qui ludus cartarum appellatur hoc anno ad nos pervenit, scil. anno domini 1377. — Nam in Alamania bis terrae motum nostris temporibus habuimus, pestilentiam frequenter passi sumus. Nec est angulus in mundo in quo ipsa pestilentia non fuerit, quod quidem pro magna parte constellationi celi ascribo salvo iudicio meliori . . . . . Unde ego frater Johannes in ordine praedicatorum minimus natione theuthonicus sedens quadam vice in mensa<sup>1</sup> abstractus revolvens in corde meo hunc inde statum mundi nunc currentis et ex abrupto mihi ludus cartularum<sup>2</sup> et quomodo ad statum mundi posset aptari cepi imaginari . . . . . decrevi de huiusmodi materia compilari quae die crastina incepi et cum dei adiutorio properans ipsum perficere seu finire. si autem continget aliquem passum non omnibus esse intelligibilem sed aliquibus obscurum et difficilem, tales exeant in Buckhem et iterum in Rinvelden revertantur et procedant ulterius hunc tractatum legendo . . . . .* Seine Absicht bei diesem Werke, das in 3 Theile zu 6, 5 und 12 Kapiteln zerfällt, ist 1, *ludum*

<sup>1</sup> Seemüller las *quondam vitae immensa*.

<sup>2</sup> Ergänze in *mentem venit*?



*cartularum in se describere quoad materiam et modum ludendi; 2, ipsum ludum ad mores trahere seu nobilibus dare normam vivendi; 3, ipsos populares instruere seu eos informare de modo virtuose operandi.* (Zum Theil nach Abschrift J. Seemüllers aus der Wiener Hs. 4143 (fol. 88—165); vgl. Denis Codd. mscr. theol. bibl. pal. vind. lat. I 2, 1234 ff.)

Die Art der Moralisierung in Ingolds Tractat über das Kartenspiel lässt ein fremdes Vorbild entschieden vermuthen, weil sie viel geschickter ist als z. B. in dem Abschnitt über das Brettspiel, und wir dürfen die Bekanntschaft mit dem Ludus cartularum um so eher voraussetzen, als er nachweislich ziemlich verbreitet war. Ausser der oben benutzten Wiener Hs. 4143 aus dem Jahre 1472, in welcher für Bilder Raum gelassen ist, wissen wir noch von zwei weiteren Manuscripten, die ihn enthielten, das eine, in Basel 1429 von Petrus Huller alias de Wiscellach geschrieben, kannte Peter Ochs (Geschichte von Basel 2, 450), das andere befand sich auf der Strassburger Bibliothek: Cod. chart. D 44,10 Ludus Chartarum moralisatus (Massmann S. 109 Anm. 13).

In dem Abschnitt über das Tanzen benutzt Ingold einen Tractat Was schaden tantzen bringt, der aus einer Wiener Hs. in den Altdeutschen Blättern I 52 ff. abgedruckt ist; eine abweichende Redaction desselben enthält die Hs. der Wasserkirche zu Zürich B <sup>223</sup>/<sub>730</sub> (Pap. 4<sup>0</sup>) Bl. 96 a—99 b, s. Wackernagel Altdeutsche Predigten und Gebete S. 259 f. Ich habe in den Anmerkungen auf mehrere zum Theil wörtliche Uebereinstimmungen kurz hingewiesen. — Es tritt aber hier noch eine weitere Quelle hinzu, die wie für diesen so für sämtliche Tractate von 7—12 von Wichtigkeit ist, das Werk des Johannes Herolt, Discipulus de eruditione christifidelium cum thematibus sermonum dominicalium (von mir in dem Strassburger Druck des Johannes Prüss von 1490 benutzt). Herolt, wiederum ein Baseler Dominikaner, ist am bekanntesten durch seine Sermones discipuli, ein Predigtmagazin in lateinischer Sprache, das in dem predigtreichen, aber trägen und bequemen 15. Jh. überaus häufig abgeschrieben und benutzt, dann noch vor 1500



36 mal gedruckt ist. Cruel Gesch. d. d. Predigt in MA. S. 480 setzt das Erscheinen dieses Buchs in die Jahre 1435—1440, wie ich jetzt glaube ohne stichhaltigen Grund. Denn dass der Tod Procops im Druck vorausgesetzt scheint, kann recht wol auf einer kleinen Aenderung der ihm zu Grunde liegenden Hs. beruhen. Jedesfalls ist schon einige Jahre vor den Sermones der Discipulus de eruditione christi-fidelium erschienen, der bereits für zwei Drittel der dort gebotenen Predigten die ausführlichen Dispositionen enthält mit jedesmaligem Hinweis auf das nachfolgende Compendium, wo der Stoff unter den Rubriken der 10 Gebote, der fremden Sünden, Todsünden, Sacramente u. s. w. untergebracht ist (s. Anz. f. d. Alt. 7, 188). So finden wir den Inhalt des Sermo Nr. 37, der gegen den Tanz gerichtet ist, bereits im Discipulus De prec. III J, und diese Abhandlung De chorea, welche, wie die Predigt und G. Sp. 70,9 auf Exod. 32 Bezug nimmt, hat Ingold fleissig ausgeschrieben, ja zum Theil wörtlich übertragen, so namentlich 72,1 ff. Ich wundere mich nur, dass er nicht auch Herolts Teufel Schickendanz mit aufgenommen hat.

Auch in dem Tractat über das Würfelspiel (Schanzen) knüpft er an eine Predigt resp. Abhandlung Herolts an. Es ist das die Erörterung in Discipulus D VII über den Ludus alearum et taxillorum, als Weihnachtspredigt in Nr. 12 der Sermones wiederkehrend (vgl. 57,8 und oben S. XVII f.). Von einer allgemeinen Betrachtung über die Habsucht, die immer mit im Spiele sei, geht Herolt zur Aufzählung von 18 Sünden über, die dem Würfelspiel entsprechen: Ingold macht daraus 21, um die Zahl der Augen voll zu haben.

Wie wir Züge aus Herolts De chorea auch in dem Kartenspiel Ingolds wiederfinden, wo die Kleiderpracht besprochen wird, so auch solche aus dem letztgenanntem Abschnitt in dem Brettspiel. Hier glaube ich nicht an eine besondere Quelle für das ganze, weil das Spiel zu ungeschickt rein als Würfelspiel aufgefasst wird. Das Brett selbst wird fast ausser Acht gelassen.

Ausser dem, was diese wichtigsten Vorbilder boten, hat Ingold nach dem Brauche der damaligen Prediger noch eine



Fülle weltlicher und geistlicher Gelehrsamkeit in sein Goldenes Spiel hineingesteckt, deren Quellen ich, wo ich sie auffinden konnte, in den Anmerkungen verzeichnet habe. Es ist das typische Bild des scholastischen Wissens jener Zeit, das sich uns bietet. In der Bibel ist er überaus belesen, dazu tritt die *Historia scholastica* und mancherlei Kram aus den Werken patristischer Commentatoren. Aus der antiken Litteratur wird die Ethik des Aristoteles am meisten erwähnt, dann kommen Ovid, Lucan, Seneca. Weltliches und geistliches Recht finden wir in pedantischer Weise mehrfach angezogen. Von mittelalterlichen Schriftstellern nennt er Hieronymus, Augustinus, Johannes Chrysostomus, Gregorius, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Petrus Aureolus, Alexander de Villa Dei, die *Historia Barlaam* des Johannes Damascenus; dazu die *Disticha Catonis* und den arabischen Arzt Avicenna (Ebn Sina). Wer der Meister von den Gewichten ist, aus dem er die Natur des Magneten kennt (35,8), weiss ich nicht anzugeben, auch das Buch der Römer, aus dem er 23,16 und 26,13 erzählt, habe ich unter den mittelalterlichen Kaiserchroniken und Fabelbüchern nicht finden können. Die Sieben weisen Meister sind es ebensowenig wie die *Gesta Romanorum*, obwol die letzteren sonst vielfach benutzt sind. Auch der *Physiologus* und spätere Naturbücher haben manches hergegeben, ebenso volksthümliche Tradition und besonders das Sprichwort. Vielleicht kannte Ingold auch den Edelstein des Ulrich Boner: wenigstens ist für die 81,16 ff. erzählte Anekdote eine andere Quelle oder Parallele nicht nachzuweisen, als Boner Nr. 53. Eigenthümlich berührt uns gerade in Strassburg die geistliche Ausdeutung der Gartenscene aus dem *Tristan* (68,30 ff.), doch steht auch derartiges in der zeitgenössischen Litteratur nicht vereinzelt da: der Meissner Prediger Meffreth legt in seinem *Hortulus reginae* Sermo III auch der Schwanrittersage eine geistliche Deutung unter (Cruel S. 491).

Ueberblicken wir die Leistung als Ganzes, so lässt sich zunächst nicht sagen, dass die Moralisierung der Spiele selbst mit Geschick durchgeführt sei. Noch mehr als Jacobus de Cessolis irrt Ingold von dem Wege ab, den er sich vor-



gezeichnet hat: er vermengt durchweg den Zweck der geistlichen Auslegung weltlicher Spiele und den, diese Spiele selbst zu bekämpfen, und kommt so zu vielen Unklarheiten und Widersprüchen. Die Sucht, für alles einen biblischen Gegenzug zu finden, und die Neigung, den Stoff in weitläufige Dispositionen und Subdispositionen einzuschachteln, haben den Rahmen des Spiels an vielen Punkten gesprengt. Wesentlichen Einfluss auf Ingold wie auf seinen Baseler Zeitgenossen und Ordensbruder Johannes Nider, den Verfasser der Vierundzwanzig goldenen Harfen hat das 1386 entstandene Buch des Otto von Passau Die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele geübt, wie mich die Einsicht der Giessener Hs. 813 überzeugt hat. Von den Nachwirkungen der Mystik aber, die Wackernagel Litt.-Gesch. 2. A. S. 433 f. annimmt, ist ausser dem herkömmlichen Spiel mit dem Hohenlied wenig zu spüren. Der Grundstock und Grundton seines Werkes ist dürre Scholastik, und seine ansprechende Seite bilden die schlicht und oft recht hübsch erzählten Historien und der derbe Humor, der besonders in den Tractaten über Kartenspiel und Tanz durchbricht. Beides Züge, die für die elsässische Litteratur der Folgezeit in hervorragendem Maasse charakteristisch sind.

Aber es ziehen sich von Ingold zu seinen berühmtern Landsleuten auch noch andere Fäden. Er ist der erste, der ein grösseres deutsches Lehrgedicht seinen Kanzelvorträgen zu Grunde gelegt hat: seinem Beispiele folgen Geiler von Kaisersberg, wenn er über das Narrenschiff seines Freundes Sebastian Brant predigt, und Thomas Murner, wenn er seine eigenen Dichtungen, wie die Narrenbeschwörung, zum Gegenstand von Predigten macht<sup>1</sup>. Und auch die moralische Betrachtung der Spiele hat im Elsass noch mehr als einen Nachfolger gefunden. Der Gegenstand lag freilich damals überhaupt nahe. Das fünfzehnte Jahrhundert war ja so spiellustig, wie kaum das sechzehnte, und dass man namentlich im Elsass recht viele Spiele kannte, beweist eine fast

---

<sup>1</sup> Schluss der Narrenbeschwörung: *Zu Frankfurt hab ich an dem Mein Dis büch beschriben zu latein Und zu tütsch darzu geprediget.*



endlose Aufzählung in dem Tugendschatz Meister Altwerts S. 89 f. Als moralisierende Auffassung eines Spiels im Sinne Ingolds kann man füglich auch die poetischen und bildlichen Darstellungen des Todtentanzes bezeichnen. Beides, Schachmoral und Todtentanz, scheint in einem Gemälde vereint gewesen zu sein, das sich im Kreuzgange des Strassburger Münsters befand (s. Edel Die neue Kirche in Strassburg, Strassburg 1825 S. 88 ff.) und durch welches nach Zarnckes ansprechender Vermuthung Sebastian Brant zu seinem Gedicht *De periculoso scacorum ludo inter mortem et humanam conditionem* in lateinischer und deutscher Sprache (Zarncke, Narrenschiff S. 153 f.) veranlasst wurde. Ihm reiht sich Geiler an, der nicht nur über das Kinderspiel 'Herr König, ich diene gern' eine Reihe von 15 Predigten gehalten, sondern auch in seinem Buch *Arbore humana* Von dem menschlichen Baum eine sociale und ethische Deutung des Kartenspiels gegeben hat. Ich darf sie als ein recht charakteristisches Stück wol um so eher hierher setzen, als den wenigsten ein alter Druck zugänglich sein dürfte. Der Teufel tritt als Wannenkrämer, als Hausierer mit siebenerlei Waaren auf, deutsche Uebersetzung von 1521:

- 139d *Die sibent war ist kartenspil, bedüt gwalt, adel, eer etc. Der kremer gibt dir yn, o wie güt ist es gwalt zû haben zû crützgen oder lassen gon, glaub im aber nit, bring es für den dorffmeier, für den tod, heiß in mit elen vß messen, so sichstu wie kurtz aller gewalt ist. (Vidi impium exaltatum etc.) Aller gewalt diser welt ist wie ein kartenspil, vff der carten sein vil bletter, das ein heisset ein künig, das ander*
- 140a *der ober, der vnder. Also, | in dem weltlichen regiment ist einer ein künig, der ist ein burgermeister, der ein schultheiß, der hat ein andern namen vff vnd ab, etc. Item vff der karten, so sticht eins das ander, der künig sticht die fraw, die frauw den obern, der ober den vndern. etc. Also einer in dem gewalt auch ein künig vberwint ein fürsten, ein fürst ein grafen, vnd wer baß mag, der thût baß. Item vff der karten sein alle bletter vß bapeier gemacht, vnd vß bappen, vnd wiewol eins hübscher gemalt ist dan das ander. Also alle die in dem gewalt sein, wan schon einer den andern vbertrifft in*



der würde, so sein doch alle, der her vnd der knecht, von einer matery tödlich vnd ellen, vor zeiten was es gar ein schlecht ding zuspilen vff der karten, der künig stach den obern, vnd ie das merer das vnder, zwei stachen nie ein künig. Aber ietz, so hat man ein spil, heisset der karniffel spil, karniffelius, da seint alle ding verkert, die drü stechen ein ober, die fier den vndern, zwei vnd sechß stechen ein künig, vnd so schlecht man vmb, ietz so ist einerlei keiser, darnach so würt ein anderer lei keiser, wie das glück gibt. Also in dem gewalt ist es auch vmbkert, for zeiten was gar ein schlecht ding zü erwölen herren zü dem gewalt, wan man erwölt alwegen die fürsichtigen, die güten, die gotzförchtigen die waren künig, vnd hatten allen gewalt zü alten zeiten, da waren priester vnd philosophi, die waren künig, die waren, als si Jethro beschriebe dem Moisi, denen waren die andern gehorsam, die minder waren in weißheit.

Aber ietz so ist ein ander spil funden in dem regiment, auff der kartten, das der vnderbüß sticht den Künig, die zwei vnd sechß ein Künig, die drü den obern, vnd der minder den merern, wan si von dem keiser spil sein. Ach wie dick kumpt es, das die frumen, | ersamen, fürsichtigen 140b werden vnder getruckt in räten, in den erwölungen, so man künig vnd bischoff erwölen sol, so man inen fürsetzt frum ersam sein, die nit gehört vnd erhöret werden in iren ersamen heilsamen räten, vnd ander die vrteilen nach dem fleisch vnd der sinlichkeit die werden erhört.

Sie haben die kart mit betrug vnd falschheit gemißt, also zü mischen das derlei sie begert haben, keiser zü werden, sie können es also practicieren vnd zü rüsten, das der erwölt würt, dan sie wenen es sei durch fillerlei bullen vnd bitbrieff, wie gat es aber zü dem letsten, wan das spil vß ist, so würfet man alle bletter, künig vnd keiser mit allem hoffgesind in das feuer. Also die in dem spil des gewaltz sein, würfft man in das ewig feuer.

In eigenartiger Weise übertrug Murner die traditionelle Spielauslegung von der Kanzel aufs Katheder und verwerthete sie hier praktisch zur Einprägung von Kenntnissen in der Philosophie, Metrik und Rechtswissenschaft. Aus diesen Be-



strebungen, welche von seinen Zeitgenossen wiederholt als erfolgreich gepriesen werden, sind drei seiner lateinischen Werke hervorgegangen: 1) *Logica memorativa, chartiludium logice*, zuerst Cracov. 1507 gedruckt und oft aufgelegt (Gödeke § 133 Nr. 9). 2) *Scaccus infallibilis quantitatis syllabarum*, auch als *Praxis carminandi* und als *Ludus studentum Friburgensium Francof.* 1511 gedruckt (Gödeke Nr. 12 und 13); 3) *Chartiludium institute*, Arg. 1518 (Gödeke Nr. 27). Ueber alle diese Schriften handelt jetzt ausführlich Gödeke in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Narrenbeschwörung S. XVI, XIX, XL ff., vgl. auch Stintzing Geschichte der populären Litteratur des römischen Rechts in Deutschland S. 432 ff., Sieber in den (Baseler) Beiträgen zur vaterländischen Geschichte 10, 273 ff. und Prantl Geschichte der Logik IV 294 ff.; doch irrt der letztere, wenn er glaubt, dass Murner mit seinem logischen Kartenspiel wirklich habe spielen lassen. Diese Karten, in die alles mögliche an Zeichen und Bildern hineingedrängt ist, haben mit wirklichen Spielkarten kaum noch etwas zu thun.

Die alte Art der Spielauslegung scheint nunmehr im Elsass abzubrechen. Wol aber bezeugen noch mehrere in Strassburg erschienene Schach- und Würfelbücher die andauernde Spielfreudigkeit, und namentlich wird hier die aus Italien eingeführte Gattung der Loßbücher heimisch, harmlose Orakelspiele, in denen meist durch Umdrehung einer Scheibe das Loos bezeichnet wird, zu welchem ein bald ernstes, bald scherzhaftes Bild mit Versen gehört. Fast sämtliche von Gödeke § 159 Nr. 5 namhaft gemachte Werke dieser Art gehören dem Elsass an, oder sind doch zu Strassburg und Mülhausen gedruckt. Da treffen wir neben dem Weltlichen Loßbuch Jörg Wickrams von Colmar das Geistliche Loßbuch des Heinrich Vogtherr, beide 1539 zuerst erschienen, und wenige Jahre später, 1543, auch ein Karten-Loßbuch. Und um der langen Reihe bekannter und berühmter elsässischer Namen einen würdigen Abschluss zu geben, nenne ich Fischart, der zwar über die Loßbücher (mit Ausnahme der Wickramschen) in der *Daemonomania*<sup>1</sup> herzieht, aber doch auch durch sein

<sup>1</sup> (1581. S. 181 f.).



überreiches Spielverzeichnis im Gargantua unwillkürlich an eine ähnliche Aufzählung bei seinem 150 Jahre ältern Landsmann Meister Altswert erinnert.

Diesseits des Rheins liessen sich noch manche Beispiele für Einkleidung moralischer und politischer Tendenzen in die Form eines Spieles anführen. Ich will hier nur erwähnen, dass, wie wir früher nach einander ein moralisiertes Würfelspiel, Schachspiel, Kartenspiel, Ballspiel auftreten sahen, jetzt der Richtung der Zeit entsprechend das Kegelschieben herangezogen wird. So in einem niederdeutschen politischen Fastnachtsspiel *De Schevekloth*, das bei Lüntzel *Die hildesheimische Stiftsfehde* S. 220—230 abgedruckt ist, und namentlich in einem vortrefflichen gereimten Dialog, der den Nürnberger Buchdrucker Lenhard zû der Aych zum Verfasser hat: *Kögel spil gebracttiziert auß dem yetzigen zwytracht des glaubens u. s. w.* (2 Drucke aus d. J. 1522, s. Gödeke § 134 Nr. 7 und Weller *Annalen* II 335). Luther tritt darin als Vorkegler der Reformatoren auf, besonders Hutten zeigt sich zu stürmischem Werfen geneigt. Als abwartende Zuseher unterhalten sich über das Spiel und die Spieler der Pabst und der Kaiser, während andere heftig auf die jungen Lollfetzen schimpfen. Das Stück ist ganz in Murners Ton und Sprache geschrieben und auch in der Tendenz einigen seiner Schriften verwandt.

---







Do ich bey meiner herschafft was ain peichtiger und 1a  
 ain selwarter, und marckt da pey wie das sy so gar zû gûten  
 sitten genaygt waren, die sy von got hetent und von iren  
 âltern her pracht, als ich wol han gemerkt, und geren vil  
 predig horten, und die an tûn und schreyben, als sy von mir 5  
 manig predig geschriben hand, do han ich gedacht das ich  
 got dem obrosten herren und der edlen hochgelobten mûter  
 Marien und den hailigen zû eren, und meiner genâdiger her-  
 schafft zû ainem gaystlichen dienst, und allen den die es  
 lessend zû ainer manung zû tugenden, das ich wil machen 10  
 ain bûchlin das ich nennen wil das guldin spil, und das wil  
 ich taylen in siben spil wider die siben haubttodsünd, und  
 das sind syben guldin spil, schaffzagel wider horffart, pret-  
 spil mit den scheibblachen wider frausshayt, | kartenspiel wider 1b  
 unkeusch, würfelspil wider geitikayt, schiessen wider zoren, 15  
 tantzen wider trauckayt, saytenspiel wider neid und hass. Von  
 dem ersten schaffzawelspil lass ich wissen das ein prediger  
 was der hieß prûder Jacob Tessali, der hat dar über ge-  
 schriben, dar auss ich vil han genomen, auch han ich vil  
 genomen auß der geschrift und vil auß meinem aygen sinn 20  
 und auch von sagen, wie ain haidnischer mayster was in  
 Caldia der hieß Xerses oder Philometus, der hat das spil

*Ueberschrift:* Hie hebt sich das bûch an | dasman nent das guldin  
 spil | vnder dem begriffen seind siben spil | durch welche die houbtsünd  
 der auch an der czal siben seynd | kurecz vnd meisterlich zû bestraffung  
 der irrenden erclârt werden D. 1 Da ich nach den gewonlichen rechten  
 vnd vffgesetzter alter ordnung der brûder predier ordens ein vnwürdiger  
 lesmeister was und mir von des selben amts wege die vslegung des gott-  
 lichen worts geburt vnd zugehört da marckte ich da by das etlich geistlich  
 kinder Z. 4 die — 5 hand, *dafür* grossen drost vnd geistlichen froid  
 da von enphahen Z. 15 *die Reihenfolge richtig in* Z. 18 tesseli Z  
 von tessalis D. 22 philomater Z.



gedichtod von dreier lay sachen. Der erst ist das ain künig  
 was ze Babiloni der was Nabuchodonosors sun, und der hies  
 Emordach und was zermal ein untugendhafter her, als auch  
 sein vater was; über den verhangt got das er sibem monat  
 5 aß als ain vich und gieng auf henden und auff füßen als  
 ain tier. Der selb jung künig wolt von nieman strauß leiden  
 umb seiner misstat, und da in sein vater strauß und in  
 fieng, do erhü er in ze stücken nach seim tod und gab in den  
 foglen zû essen, dar umb das er nit wider lebentig würd und  
 10 in mer straußte, und wer in strauß den tod er zehand. Und  
 also gedacht der vor genant mayster das spil, da mit er den  
 künig pracht zû gûten sitten und das er sich liess straußen,  
 und das was die erst sach. Die ander ursach dar umb das  
 spil erdacht ward das ist für müßig gan, und das man da  
 15 bey leret streiten und fechten und alle klückayt, da von vil  
 ze sagen wâr. Die dritt sach ist das man da bey lernot tugend  
 und gût sitten und manig groß klûghait, und also hayßt ain  
 ieglich spil das auff tugent weißt eutropolia, als Aristotiles  
 spricht. Und dar umb will ich von disem spil ze dem ersten sagen  
 20 wie es gezogen ist auf gût siten und auf den menschen gaystlich,  
 ze dem andern mal von dem gestain, wie es geschickt ist, und  
 was es bedût, und wie man es zûcht, und wie ir geng sind.

### DAS ERST IST SCHAFFZAWELSPIL.

2a Ego pauper ludo dum tu dives mediteris. Ita scribit  
 Alexander de Villa Dei in secunda parte libelli puerorum,  
 25 ich armer spile, so du reicher betrachttest. Ich han gedacht  
 got dem almächtigen herren ze eren, und allen den die es  
 lessend zû bessrung, und zû ainem gaystlichen trost allen  
 müßigen menschen dis büchlin ze machen von dem spil, und dar  
 zû han ich gedacht fier sach. Die erst was da bey die materlich  
 30 sach des spils, das ist armû, armû an gût und an gnaden und an  
 tugenden. Dar umb ist geschriben: ich armer, wan sunder on  
 zweifel aller spil materi ist armû und nit reichum, das merkt  
 man da bey: was ainer hat darumb spilt er nit, er spilt aber

3 elmordacha Z eiulmaradach D. 12 brächt D. 18 das *fehlt* G.  
 24 deuila G. 29 was da sey G. sy D. 32 zweifel G.



dar umb das er nit hat und es geren gewünn, und ist nieman so  
 reich er spil dar umb das er noch reicher werd. Wann es  
 spricht Seneca: der ist nit arm der wenig hat, aber der vil  
 begert dem geprist. Das er hat das getar er nit prauchen  
 noch den eren gotz, und im gepristet auch das er nit hat, 5  
 und dar umb so spilt er. Die andern sach ist die bewegung  
 werklicher sach, das ist die person der speler, der muotwiller.  
 Dar umb stat geschriben: ich, als ob er sprech: ich pin  
 meines rechtens, als der verloren sun sprach: vater, gib  
 mir mein güt, und das verspilt er mit frawen. Also spricht 10  
 auch der spiler: ich verspil mein güt, dar zû ich recht han,  
 es ist mein und han taylt mit meim vatter. Die drit sach  
 ist ain endsach war umb allü spil erdacht sind, das ist umb  
 dreyer lay sach, als Aristoteles erzelt. Es ist umb gewin  
 leiplichs gelusts, als essen und trinken und kürtzweil ze 15  
 treiben, oder zeitlich er, und umb überwinden und ertzaygung  
 der sterk. Die fiert sach ist ain formlichü sach des spils,  
 wie das spil geschaffen sey. Und also ist ze wisen das ich  
 sagen wil von siben spilen, da alle spil in begriffen sind: das  
 erst ist schaffzawelspil, das ander pretspil mit den scheibblachen 20  
 umb die ürten, das drit kartenspil, das fiert ist würfelspil auf  
 dem pret, das fünft ist walgen mit den kuglen, oder durch  
 den ring | küglen, schiessen und des geleich was mit dem 2b  
 klotz zû gat, das sechst ist lauffen und sterk erzaygen und  
 tantzen, das sibent ist saytenspil. Nun sprich ich in dem 25  
 ersten wort: ich armer spil, so du reicher betrachtost. Der  
 arm ist der besunder mit dem spil vil verlürt tugend, der  
 sel güt und der edlen zeit, umb die üppigen wort die da  
 gesprochen werdent, umb ergerung die da beschehent, umb  
 gütü werck die man versaumpt und verlürt. Der ist billich 30  
 arm der vil schuldig ist und wenig hat, aber der ist reich

---

6 beweglich wirklich Z. Die Stelle ist verderbt, ob werltlich?  
 7 der die p. GD. 12 und han taylt *doppelt* G. 14 zerzelt G. 15 lusts D.  
 zitlichs gutts oder lusts Z. 15 zitt verdriben oder vmb Z. 17 frö-  
 liche Z. frümlich D. 17 des (der D) speis GD. *fehlt* Z. 21 ist *fehlt*  
 D. 21 kartenspil vff dem bret Z. 22 ballen schlachen durch den  
 ring keglen vnd waß Z. 24 kotz G. cloß Z. louffen dantzen springen  
 vnd st. Z. 28 vnd die ü. w. GD. 30 die ist G.



in tugenden und in gnaden der da betrachtet den schaden  
des spils, und hüt sich da vor und legt sein zeit bas an. Und  
dar umb so wil ich sagen wie die untugend spilend, die tugend  
betrachtend, was dem spil nach volget, des spils armüt und  
5 schaden. Zû dem ersten so spilt hoffart die erst haubtsünd  
schachzawelspil, und ir sicht zû und betrachtet die reich tugend  
der demütikayt. Zû dem andern mal so spilt die arm frauß-  
hayt pretspil umb die ürten in essen und trinken, so sy zert  
und zechet on noturft, und sicht ir zû und betrachtet die  
10 reich tugend der mässikayt. Zû dem dritten mal so spilt die  
armüt der unküsch mit den karten, und sicht ir zû und  
betrachtet die reich küschhayt. Zû dem fierten mal so spilt  
die arm geitikayt das würfelspil auf dem pret, und sicht ir  
zû und betrachtet die reich miltikayt oder die reich armüt  
15 Cristi. Zû dem fünfften mal so spilt die arm neidikayt und  
hass das saytenspil, und sicht ir zû und betrachtet die reich  
minn und lieb gotz und des menschen. Zû dem sechsten mal  
so spilt die arm zornikayt des schiessens, stechens, prechens,  
türnierens, und das betrachtet die reich senfftmütikayt. Zû  
20 dem sibenden mal so spilt die arm faul traukayt das spil  
des tantz, und das betrachtot reichü andacht und heilikayt  
und süssikayt Jhesu Cristi.

Nun von dem ersten das ist schachzawelspil ist ze  
wissen das es vor der stat ze Troye erfunden ward | von  
3a 25 ainem mayster der hies Xerses, von ains künigs willen den  
nieman torst straffen umb sein hoffart und umb sein groß  
unrecht, weder sein fraw noch sein gesind; und der mayster  
strafft in gar redlichen mit dem spil, und erbot im so vil  
schach und mat und tet im schmachayt und nam im alles  
30 sein gestain, wann er was unwissend und unbehüt auff dem  
spil. Das markt der küng vil wol und bessert sich gar fast.  
Als vil nun ain ieglich spil zû gûten siten geordnet wirt, so  
ist es ain tugend und hayßt eutropolya von Aristotiles, als  
vil aber ain ieglich spil weist auff untugend, so ist es sünd

---

6 sehend zû vnd betrachtend GD. 9 in noturft GD. 11 arm  
vnkusch Z. mit der k. D. 13 auf — 14 zû fehlt Z. 14 die armüt Z.  
22 und süssikayt fehlt Z. 33 eythropholia D.



und verpoten. Nun ist das erst spil dar umb erdacht das der mensch gestraufft werd umb sein hoffart, und ist das schachzawelspil also geordnet das zû dem spil gehörend XVI stain von der ainen partey und XVI von der andern, das alles sind XXXII stain; der bedütet acht stain den adel und acht 5 sein dienstlüt. Der erst ist der küng, der ander die künigin, der drit die alten, und der sind zwen, an ietweder seiten ainer, und der fiert sind ritter, auch an ietweder seiten einer, der fünfft sind die roch. Also bedüt der küng die vernunft in dem reich der sel, die künigin den willen, die 10 alten gedächtnüß die rât wol gedenkend, die riter sind die vechter, die roch sind die richter; der küng die vernunft in der sel das gût erwelen, die künigin den freyen willen, die alten die rât der vernunft, die riter die krafft ze streiten wider das pös zû dem gûten, die roch die richter oder die 15 vögt, das sind die krefft die da volgend dem rechten urtayl der sel. Also sind der gestain VIII: der küng, die künigin, zwen alten, zwen riter und zway roch.

#### VON DEM KÜNG IM SCHACH.

Rectorem te posuerunt, noli extolli, sed esto unus ex 20 illis. Das ist so vil gesprochen: sy hand dich gesetzt ainen küng | über sy, des solt du dich nit überheben, aber du solt 3b sein als ainer under in. Es ist ze wissen das ain küng wirt in dreyer lay weis. Ze dem ersten von gepurt; also sprachen die küng von orient: wa ist der geporen ist ain küng der 25 Juden? das ist Christus, der allain ain geporen küng ist. Ze dem andern mal ain gemachter küng, der erwelt und geordnet dar zû ist von got, als Saul und David, die von got erwelt wurden zû künden. Saul was ain esseltreiber und David ain schauffhürt. Ze dem dritten mal so hayßt der 30 ain küng den das volk auß erwelt und auf würft zû ainem küng, als dise vor gesprochen wort sprechend. Ze dem fierten mal so ist der ain küng der sich selber auf wirft für ain küng und herren, als wir lessen von Nemrot, der der erst

7 den alten GD. 9 die fünfften Z. 12 In Z nur einmalige Aufzählung, aber zum Theil mit den Ausdrücken der zweiten Reihe. 17 der fehlt D. 18 Am Schlusse 1450 G. 25 der der D. 33 zû einem k. D. nemort G.



küng auff ertrich was, und Julius der erst kaysser, der satzt  
ze Rom im selber mit gewalt die kron auf. Nun schreibt  
Aristotiles in dem pûch von den siten das dreyer lay reichß-  
nung in den lüten ist. Das erst ist so ainer regniert der da  
5 gütt dar zû ist, und den gemainen nutz sûcht mer den sein  
aygen nutz, und der hayßt ain küng. Aber wer da sûcht  
nun sein nutz und nit den gemainen, der hayßt von recht  
nit ein küng, aber ein tyrann und ain wûthrich. Das ander  
da die gemain regnierend und etlich von der gemaind die  
10 da gût sind und sûchend den gemainen nutz, das hayßt  
aristocratia. Das dritt da die gemainen regnierend und übel,  
das ist das allerpôst, und hayßt olorgarcia. Also lesen wir in  
her Daniels pûch das der küng sach in seim traum ain saul  
und ein abgot dar auf stan, des haupt war lüter vein gold,  
15 die arm silbrin, die prüst und der pauch waren erin, die  
füß waren eysnin. Dar durch sind bezaychnet vier reich  
der welt. Das erst bey dem guldin haupt bedüt das kûng-  
reich von Kaldea, von Babilonia, dar umb fiert der küng in  
4a seim wappen | ain guldins haubt ains menschen. Die silbrin  
20 arm und brüst bedütent das kûnkreich von Meda, und sind  
ir wappen zway silbrin arm und prüst. Der erin pauch be-  
zaychnot das kûnkreich von Kriechen, und dar umb so fûrt  
ir kûnig in seim wappen drey erin schellen oder glôglach.  
Die eysnyn füß bedütend das rômisch reich, dar umb ist sein  
25 wappen ain schwartzer adler, des füß seind eysinvarb. Nun  
ist ain adler ain küng über all vogel und aller sterkst, als  
das eysen under anderem geschmeid, also zwingt es und  
zamet alles geschmeid. Also tût auch das rômisch reich,  
das überwint und zamet allü reich disser welt nichtz auß  
30 genomen. [Dar umb, wan das rômisch reich hat geherschot  
über all dis welt]. Und dar umb so hat Ovidius dis welt  
getaylt in vier zeit. Das erst was guldin, wan im anfang  
der welt do waren die menschen guldin in mynn und lieb

1 erst fehlt GD. 4 der der G. 10 das — aristocratia fehlt D.  
11 dritt ist D. 12 und — ologarcia fehlt D. 14 vnd des D. 18 fûrentt  
ire küng in irem w. Z. 22 fûren ire küng — glocken in iren w. Z. 25 eysnin  
D. vard G. fehlt D. der ist isen frawgliche Z. 27 vnd alle dem schmide Z.  
30 Darumb — welt fehlt Z. Verderbnis in GD. resp. der gemeinsamen  
Vorlage von GZ.



und in geduld, als sich das gold lat schlahen, und gepessert  
 wirt in dem feur, wan vor zeiten warend allü ding gemain,  
 und was kain gericht. Dar nach kam ain silbrin zeit, da  
 ersprang der pfenning und das gericht. Zü dem pfenning  
 vieng der kauf an mit aufsatz und mit untrüwe, und er- 5  
 dachtend die lüt die mass und die zal und die gewicht, und  
 velten päum nider, und taylten ertrich und wasser ze aygen,  
 und machten schiff, mauren und graben, und zün und hüser  
 und wonoten dar in. Do komen zway wort in die welt, das  
 ist dein und mein. Die drit zeit des menschen und der welt 10  
 das was messin, das was noch pôser, wan da stünd auf list,  
 falschhayt, unwarhayt, krieg und unfrid, und als das erin ge-  
 schmeid dônt, also beschirmtten sich die menschen mit worten  
 und stünden auf die gericht. Das fiert zeit da ward die welt  
 eysnin, da ward es noch pôser. Da wurden sich die lüt weren nit 15  
 allain mit worten, besunder auch mit herten widerspänigen  
 werken, und die | vor mit worten mochten überwinden, die wel- 4b  
 lend aber nun mit eysnin schwerten, mit lantzen, mit spiessen,  
 mit pantzer, mit eissenhüten, mit geschossen und mit manger lay  
 waffen überwinden, und wöllend kain strauß leiden als des 20  
 kings Nabokodonosors sun, und lebte Ovidius noch, er sprach:  
 die lüt sind nit allein eysnin, sy sind auch stainin worden;  
 wan wir seyen in ainer pôsern stat denn das wir eysnyn  
 weren. Also sprich ich: das guldin haubt an dem abgot,  
 das der küng von Babiloni sach, bedüt götlich lieb der 25  
 menschen, wan als sich das gold under dem hamer lat treiben  
 on allen widerschall, und lat sich bewären in dem feur, also  
 tût auch ein güter got lieb habender mensch, der lat sich  
 üben on murmelen, und wirt bewärt in dem feur des leidens;  
 aber er wirt silbrin, so in im götlichü lieb erlischt. Do 30  
 beleibt er an der warhayt, und hat ouch geren das man im  
 die warhayt halt; und das ist das silber on gold, das ist  
 warhayt on götlichü lieb. Dar nach so wirt der puch messin,

4 der gitz zu dem pfennig vnd fing Z. 6 gericht GD. 9 das  
 ist dein das ist mein. dein vnd mein GD. das ist dein das ist mein Z.  
 möschen Z. messin das was *fehlt* GD. 13 beschirment GD. behulffen Z.  
 14 den gerichtten GD. 18 lancen baner kesselhutten Z. 20 strauß  
*doppelt* G. 23 wann D. 25 sach] das D. 28 liebhabender mensch gots D.  
 32 warhayt on gold das ist warhayt in götlichm̄ (göttlicher D) lieb GD.



das mess klingt und dönt, und ist dem gold gleich, das ist  
wenn dem menschen die warhayt ab gat, so nempt er sich  
an ainer gleichßnung und ainer falschen haylikayt, das er  
doch in warhayt nit enist, und betrügt die welt offentlichen  
5 mit dem schein der haylikayt und mit dem tûn klüger wort,  
und er wirt auch selber betrogen. Dar nach so sind die  
payn eyssin. Das eysen ist hert und zamet alles geschmeid;  
also wen der mensch begriffen wirt in seinem unwarhafften  
leben, so wirt er hert und ungeschlacht und felt mit herti-  
10 kayt auf die lût die in gemerkt hand, und kan nieman vor  
im genessen. Dar nach so werdent die füß scherbin von  
erden, und das pricht geren. Also wirt der mensch krank  
und presthaft, unleidig und untuldig, und das er vormals  
5a gestraffet hat, das mag er nit leiden | das man in dar umb  
15 strauß, und der vor guldin was der wirt nun irrdin, und der  
vor berayt und willig was alle widerwärtikayt ze leiden, die  
weil er was guldin in götlicher lieb, der ist nun unleidig  
durch irdisch ungeduld, und mag kain straufwort vertragen.  
Also bösert sich die welt, und also vindet man auch den  
20 menschen der sich geleicht den tieren, den voglen, den  
vischen, den paumen, und sind gleich den stainen und der  
kranken erden. David spricht: der mensch da er was in  
eren, da verstünd er es nit, er ist nu geleicht den tieren.  
Also geschach dem hochfertigen küng von Babilon, der ward  
25 siben jar als ain tier. Salomon geleicht den menschen dem  
vogel und spricht: als der vogel wirt mit dem strik gevangen,  
also werdent die menschen gevangen mit pösen listen in diser  
zeit. Abacuk geleicht sy den vischen und spricht: des menschen  
antlüt ist als ain visch. Und nach fünffhundert jaren do  
30 geleicht Cristus die menschen den paumen; aber nun so man  
zalt tusend und fier hundert dreißig und zway jar so seyen  
wir geleicht den stainen mit der hertikayt der ungehorsam,  
wan in dem stain ist hertikayt, kelt und schwäre. Also

---

1 messing D. 3 ain g. G. 4 nit ist D. 4 und dem D. der tûn G.  
schall kl. w. Z. 11 in D. von in G. 21 den paumen *fehlt* D. vnd sein  
gleich wirt GD. 22 in *fehlt* GD. 23 nu *fehlt* GD. 24 vnvernufftig  
tier Z. 28 sich D. den menschen Z. 31 vnd funfftzig GD. 33 (swery  
Z) kelt vnd für GD.



wurden die lüt nie herter in ungehorsam, nie kelter in göt-  
licher liebe, schwärer und träger in götlichem dienst. Und  
als das wasser lauft über die stain und kumpt doch nit dar  
ein, also lauffend allü gütü ding obnen hin und komend nit  
in den grund der hertzen, und wird das hertz unberürt; aber 5  
es kumpt bald die zeit das wir ze erden werden, als wir vom  
erdrich gemacht seyen, und das tût der stain des tods, der  
velt auf den abgot, das ist der mensch, und pricht alles das  
wir gemacht haben und seyen. Und dar umb wenn hie vor  
zeiten die Rômer ain küng machten, so pracht man im ain 10  
marmelstain, dar auß er im ein grab machte, dar umb das  
er gedächtnüss het seins tods; als Salomon spricht: gedenck  
dein lest zeit, so sündest du nymmer. | Und dar umb so ist 5b  
das spilpret des schachzawel schwartz und weis und vier-  
eggig, und [wenn man das pret auf hebt, so ist das spil auß, 15  
und legt man das gestain alles in ain sak; so leit der küng  
als bald unden in dem sak als obnan, so sind sy denn al  
gleich. Also geschicht auch mit dem spil der hoffart. Das  
pret ist die zeit, gevârbt mit weis des tags liecht, mit schwartz  
der nacht. So nun die zeit auf gehalten wirt durch den tod, 20  
so hat das spil ain end, das man kain für den andern hat,  
das man ain her für ziech, den andern hin hinder stoß. So  
ist den kainer weder küng noch riter, noch vögt noch herren,  
sy sind all gleich in dem sack der erden.] Wer denn hie  
wol het tan, der findet es. [Nun sol der küng an im haben fier 25  
ertzedel oder fürstentugend, das sind weyßhayt, måssikayt, ge-  
rechtikayt und sterk. Weyßhayt sol im vor gan; Aristotiles  
spricht: die klüg vernunft hand die sind von natur der anderen  
küng und herren. Måssikayt zû der rechten seiten des gelüks,  
sterk zû der glingen seiten in der zeit des ungelüks. Gerechti- 30  
kayt sol im nach gan. Die weißhayt gat im vor mit aim  
pûch, die måssikayt mit aim muschgatlin, die sterk mit aim  
panner und mit aim schilt, und gerechtikayt gat im nach mit  
aim schwert. Durch die vier tugend wirt der küng geordnot

---

2 nie schwärer D. und träger *fehlt* Z. 14 wis quartieret Z.  
21 das — hat *fehlt* Z. 22 ziech ] vnd D. 25 windet G. 29 gluck-  
rades Z. 31 sol in GD. 32 muschel kemmlin Z.



in allem seim leben: mit der weißhayt gen seinen alten und  
 räten, mit der mässigkayt gen seiner frawen und künigin, mit der  
 sterk gen seinen riteren, mit der gerechtikayt zû den rochen und  
 richtern.] Zû dem ersten weißhayt ordnet den küng zû seinen  
 5 rätten den er weißhayt rat, und sy im auch. [Nun ist ze merken  
 das weißhayt füret alle tugend, weißhayt schweiget allem zoren,  
 weißhayt überwindet allü ding, weißhayt macht got und der  
 welt genâm.] Ze dem ersten sprich ich das weißhayt fûrt all  
 6a tugend |, wan sy weißt den küng zû allen tugenden. Dar  
 10 umb so hies got in alten zeiten saltz in alle opfer legen;  
 das saltz bedüt weißhayt, dar umb sprach Paulus: ewer red  
 sey mit saltz gesaltzen. Wir lessen das ain küng belag Rom,  
 und begeret ir weißhayt und embot hin ein, das sy im rat  
 gäben wie er sein saltz solt behalten, es wôlt im faulen. Do  
 15 emboten sy im hin wider auss, er solt es mit mulmilch  
 sprengen; da bey verstünd er wol ir weißhayt, wann es ist  
 unmüglich das ain maultier milch geb. Zû dem anderen mal  
 so geschweiget weißhayt und stillet den zoren, besunder der  
 künigin, wann Salomon spricht: es ist kain zoren über weib-  
 20 zoren. Aber spricht er: der thor kriegt, der weis stilt den  
 krieg, wann ain süß wort macht vil fründ. Ze dem dritten  
 mal weyßhayt überwint allü ding, wan also lißt man von  
 dem küng Dario: der het drey kâmerling, und ieglicher  
 schrayb ain brief, und legten die dem küng under sein haupt-  
 25 küssin. Der erst schraib: der küng ist stark, es ist war,  
 mag er sich selber überwinden. Der ander sprach: der wein  
 ist noch sterker, das ist auch war, er überwindet den küng  
 und würft in nider auff die erd, so er trunken ist. Der drit  
 sprach: die weib sind allersterkest, aber allü überwindet  
 30 warhayt. Zû dem fierden mal so macht weißhayt got genâm  
 und den menschen gevellig, wan sy lert die gerechtikayt,  
 die ieder man das sein gibt, got die er, dem menschen  
 bessrung, im selber maysterschafft. Bey dem küng verstan

---

4 zû sinen richtern Z. 5 in G. 10 aller G. 16 f. vnd wen iß  
 man vngelich ist das saltz ful werd als vnnglich ist kein mul milch  
 geb Z. 25 ist es D. es fehlt Z. 26 schreib Z. 29 schreib Z. bryeff lautet  
 also D. 30 *Anfang* weißhayt durchstrichen, daneben warhayt G. weyß-  
 heyte DZ. das echte ergibt sich aus der Deutung 11, 4. 30 dye weißheit D.



wir sterk in geduld, und ist ain tugend des künigs und seiner  
 ritter, der wein bedüt mässigkayt des künigs und der künigin,  
 die fraw bedütet gerechtikayt des künigs und seiner rochen,  
 die warhayt die allü ding überwindet bedütet weißhayt des  
 künigs und seiner alten und râte. Zû dem ersten mal so sol 5  
 der küng haben sterk in geduld zû im selber, wan | es spricht 6b  
 Seneca: wer sich selber überwint, der ist sterker denn der  
 land und lüt überwindet. Bist du nun ain küng und ain  
 herr, so bis auch dein selbs künig nnd her, und zû ainem herren  
 macht dich dein starkü geduld, die nieman überwinden mag. 10  
 Ze dem anderen mal so sol er auch mässig sein, und sol sich  
 den wein und die frawen nit lassen überwinden gegen seiner  
 künigin. Er sol ouch nit ain ebrecher sein, von dreyer lay  
 sach wegen. Des ersten das er nit prech das pot gotz, als  
 David tet mit Bersabe Urias des ritters frawen, darumb das 15  
 er die und ander sünd müg straffen. Zû dem andern mal  
 das er nit fal in die pein der ebrecher, als David der über  
 sich selber ain rechtz urtayl gab. Zû dem driten mal das  
 er nit verworffen werd von dem reich, als Salomon den ain  
 weib darzû bracht das er ain abgot anbetet. Dar umb auff 20  
 dem spil so sol die künigin mit dem küng ziehen und sich  
 von im nit ferren. Zû dem fierden so sol er haben die tugend  
 der gerechtikayt, die sol der küng üben in saim land durch  
 sein vögt, vitztum und richter, das bedütet die roch der  
 gerechtikayt, die sol ain küng an im han. Wir lessen das 25  
 ains künigs sun het geschmächt ain erber witwen und het  
 sy mit gewalt überwunden; das ward der küng gewar sein  
 vater. Nun was dar umb recht, wer ein sôlichs tât, dem solt  
 man seinü augen auß stechen. Do stach der selb küng im  
 selber ain aug auss und dem sun auch ains auss, das dem 30  
 rechten gnüg geschäch, und gab der armen frawen den sun  
 zû der e mit grossem gût. Die fiert tugend hayßt weißhayt,  
 die sol der küng halten mit warhayt, die überwint allü ding.  
 Nun komt die weißhayt von fünf sachen. Zû dem ersten

1 sterk vnd geduld D. 2 der *fehlt* GD. 3 der kunig G. 4 die  
 warhayt — 5 râte *fehlt*, *dafür* das sind vögt vnd die richter die in warhayt  
 allü ding überwindent GD. 5 alten vnder der ratten Z. 22 ferrern D.  
 24 witztum G. vicarien Z. sun der het G. 25 der küng. 32 die heyst D.



von geschriff und lernung der pûch. Ze dem andern mal  
von weisen râten, den man folgen sol und sy nit verschmâchen.  
7a Zû dem dritten mal | von dem empfinden, wann es spricht  
Aristotiles: vil empfindens macht kunst. Dar umb sprach  
5 Vegecius in dem pûch von der ritterschafft: in dem streit ist  
ain gelertü krafft besser von wenig denn von vil ungelerten.  
Als wir lesen von aim alten riter, zû dem sein widertayl  
sprach: ich han vil schwerter wider dich. Do sprach er:  
so han ich vil gelerter jar wider dich. Salomon spricht:  
10 we dem ertrich des kûng ain thor ist, und des fürsten frû  
essend. Also spricht auch Catho: sâlig ist der der in fremdem  
schaden gewitzgot wird. Zû dem fierten mal das man weiß-  
hayt von got piten sol. Als man list von Salomon, dem  
geben ward von got erwelen weißhayt, gewalt, oder reichum,  
15 da erwelt er weißhayt, des gewert in got, und gab im nit  
allain weißhayt, er gab im auch dar zû reichum und gewalt  
und frid, das im nieman mocht gleichen auf ertrich. Nun  
ist es also, wer den kûng ansicht, der sicht an im alles sein  
kûnkreich. Das haupt des kûngs in dem sicht man an sein  
20 alt rât, die sind sein ougen die fer süllend sehen in den  
sachen, sein oren sind sein rât die er hõren sol und in  
volgen, sein naslecher sind sein rât die in süllend wissen  
underscheid ze vinden, der mund ist sein rat der für in reden  
sol, so seind sein arm und sein prust die ritter, die süllend  
25 beschirmen den kûng und witwen und waysen. Sein hertz  
dar inn so sind zwo adern, durch die ainen zücht das hertz  
den luft an sich, durch die andern so plaußt es den luft  
von im. Und das ist sein fraw, die sol er lieb han als sein  
aigen hertz, und sol sy zû im ziehen in lieb und in fraint-  
30 schaft. Er sol auch von ir lieb gehabt sein. Die füß sind  
die richter die das kûnkreich tragend und laytend, der recht  
füß ist die parmhertzikayt die all richter haben süllend, der  
geling füß bedüt gerechtikayt. Des zû ainem zaychen so  
kerend die edlen tier als der leo den rechten füß für, und  
7b 35 sind | auch die gerechten gelider grösser und sterker den

1 von der g. D. 3 drüten G. 8 sprach der alt man D. 12 die  
w. D. 20 ferre sechen in die Z. 21 er — 22 die *fehlt* D. 25 erst hertz GD.  
27 lust GD. den *fehlt* GD. lust GD.



die glingen. [Wir lesen von ain küng, der kund nichtz ver-  
 gessen denn nun allain das das wider in geschach, des ver-  
 gass er gar bald. Also so solt der küng gemalt han in sein  
 sall ain ring. Ze obrost ist ain küng der sitzt in seiner  
 majestat und spricht: ich reichsnun, zû der linggen hand 5  
 ainer velt her ab und spricht: ich han gereichßnot; und zû  
 der rechten hand ainer der fert hin auff und spricht: ich wil  
 reichsnen; so leit ainer unden an dem ruggen und spricht:  
 ich bin on reich, und stat in dem glikrad geschriben obenan  
 dar an demût, darnach weißhayt in warhayt, dar nach frid, 10  
 dar nach reichtum, dar nach hoffart ze untrost, dar nach wider  
 umb diemût, und lauft also umb und umb. Das ist der  
 sin: noch diemuot volget weißhayt und bekantnüss sein selbs,  
 wan kain aug das in dem nebel ist das sicht den nebel, wan  
 es ist des nebels vol: also kan nieman in den sünden sich 15  
 selbs erkennen. Also weishayt pringt demût, demût pringt  
 frid, frid pringt reichtum, der reichtum pringt hoffart, hoffart  
 pringt krieg und unfrid, krieg pringt armût, armût pringt wider  
 umb demût, und also lauft das glückrad umb und umb.] Wir lesen  
 in dem pûch der richter in dem nüntem capitel, das die holtzer 20  
 im wald heten ain rat wie sy ain küng machten über sich,  
 und komen zû dem ôlpaum und paten den das er das reich  
 auff nâme und künig über sy wûrd. Der sprach: nayn, ich  
 mag meiner fûchtikayt nit gelassen, wan da mit so dien ich  
 got in dem tempel und den lûten. Sy komen zû dem feygen- 25  
 paum, der sprach: ich mag mein süssikayt nit gelassen. Sy  
 komen zû dem weinreben, der sprach: ich mag mein gût | 8a  
 tranck nit gelassen da mit ich die lût frôlich mach. Sy komen  
 zû dem hagdorn, und der nam das reich auf und ward küng.  
 Nun hat er die art das er an dem ersten nit sticht, wan die 30  
 doren sind noch ze weich, aber dar nach werdent sy fast  
 hert, und denn so stechend sy gar übel. Auch so der wind  
 dar ein wâget, so geit er sein feur, da von das holtz und die  
 paum verprennt werdent, und das ist ain gaystlicher sin. Der  
 ôllpaum bedût ain frumen küng der genaygt ist auf erpârm, 35

3 bald ] der linck fuß bedeuettet gerechtikeit [ Der kung Z. 5 maje-  
 stat ] Vnd der gelingg fûss bedût gerechtikayt [ vnd GD. 16 diemût ] vnd D.  
 17 frid ] vnd D. 18 armût ] vnd D. 19 demût | also. 21 in w. G. 32 vast vbel D.



als Sant Ludwig ain king von Frankreich und Sant Elsbet  
 die künigin von Ungern. So bedüt der feigenpaum die auff  
 süssikayt gaystliches lebens genaygt sind. So bedüt der reb  
 ain herren der bekert ist von wältlichen dingen zû dem  
 5 frid des himelreichs, und die sind küng aussen und innan,  
 und gaistlicher den münch oder pfaffen. Der hagdoren-  
 paum bedüt die hoffertigen herren, und die sich am ersten  
 senftmütig erzaygend, aber dar nach so werdent sy hert  
 gen armen lütten und ungeschlacht von jar ze jar und  
 10 verderbent arm leit. Item ain weisser her und küng sol die  
 warhayt halten, und seinü wort süllend sein so stet als ain  
 insigel. Wir lesen von küng Alexandro das er so warhaft  
 was: er lag vor ainer stat, die wolt er erstören und gewinnen,  
 nun mocht die stat seim zoren und gewalt nit widerstaun  
 15 und sich sein erwerben. Also santen sy zû im hin auss ain  
 mayster der hieß Amaxenas, das er in gnad erwürb, wan er  
 het in gar lieb. Und do in der küng Alexander ersach, do  
 sprach er zû im: ich sprich und schwer das bey got das  
 ich nit tûn wil das du mich wirst biten, dar umb so bit nit  
 20 und lass es varen. Do was der mayster nit unweis, er kniet  
 für den küng und pat in das er die stat gewün und zerstört,  
 8b und das er nieman | in der stat ze gnaden nãm. Alexander  
 bestünd bey seinen worten und gab den kraft, und macht  
 und tet den nichtz; also beleyb die stat bey frid. Es spricht  
 25 Aristotiles: dis welt ist als ain gart, der garten sind die  
 künkreich, die künkreich werden behalten mit der gesatz  
 die der küng hat gesetzt, der küng wirt enthalten durch  
 sein ritterschaft, und die ritterschaft wirt enthalten durch iren  
 sold, der sold wirt gesamnot von dem gemainen volck. Also  
 30 ist das volk ain dienstman der gerechtikayt, mit der gerechti-  
 kayt wirt die welt geregiert. Also spricht man auch: ain  
 roßnagel halt auf ain eysen, ain eysen ain pferd, ain pferd  
 ain man, ain man ain haus, ain haus ein land, ain land ain  
 künkreich.

---

3 leben G. 5 aber ynnan synd sie Z. 8 f. ye herter vnd hertter  
 den armen lütten von jar ze jar vnd schiessen für vnd brennen und  
 verderben arm lüt Z. 14 sein z. G. 17 do der GD. 18 dem al-  
 mechtigen got D. 20 bit oder lass GD. 25 karten G. sind des k. GD.



# HIE SAGTZ VON DER KÜNGIN.

Non est bonum hominem esse solum, faciamus ei ad-  
jutorium simile sibi. Gen. primo. Es spricht got in dem pûch  
der geschöpf: es ist nit gût das der | mensch allain sey, wir 9a  
süllen im machen ain hilf sein gleich. Do got die frawen 5  
Evam geschûf die ersten künigin, do macht er sy nit aus  
Adams haupt, noch auß den füssen, er macht sy aber auß  
der seiten nach pey dem hertzen, dar umb das die fraw nit  
wâr ob dem man; ob sy auch nit gesündet hat, so wâr sy  
gestanden in gleichayt zû dem man. Sy solt auch nit under 10  
im sein als ain fûsstuch, aber in gleichayt, wann gleichayt  
ist ain sach der lieb, und lieb ist ain sach der gleichayt.  
Dar umb macht lieb gleich allü ding und ungleichü ding  
gleich. Dar umb so solt Eva Adam gleich werden: sy ward  
gemacht das sy Adam gleich würd, das machot lieb, sy ward 15  
gemacht Adam zû ainem trost das er nit allein wâr, sy ward  
gemacht Adam zû ainer hilff kind ze ziehen, und machen das  
er ir und sy im hülff die pot gotz behalten. Nun ist ze  
wissen in welchen sachen ain man und ain fraw ainander  
gleich sind und auch ungleich in der hayligen e. Zû dem 20  
ersten mal so sind sy gleich in der natur, wan sy sind baydü  
menschlicher art und natur, die Cristus an sich genomen hat. Sy  
sind auch gleich inn den sacramenten, wann ains empfacht nit  
mer denn das ander. Sy süllend baydü getauft und gefirmet sein  
und baydü cristen sein küng und künigin. Sy süllend gleich reich 25  
sein an dem gût, wan die e macht ir gût gemain. Sy süllend auch  
gleichen tayl haben an den leiben, wan kains ist seins leibs  
gewaltig, wan ie ains ist des andern leibs gewaltig in der e.  
Sy sind auch gleich an den kinden: wie wol das ist das der  
vater das edler tayl und substantz gegeben lat. Sy süllend 30  
han ain gleichü lieb, also das ains dem anderen mit antwert  
in lieb gleich sey. So sind sy auch ungleich in drey  
dingen. Des ersten in der person: wan der küng ist ain  
man und ain herte person, die künigin ist ain weib und | 9b

1 Hie sagtz *fehlt* Z. 7 füssen sunder nach by sinem hertzen vssen  
einem ripp Z. 10 gleichot G. 13 Dar umb — ding gleich *fehlt* Z.  
17 machen ] nach der selen Z. 24 werden D. 27 ir keynes D. 28 ir  
eynes D. 34 man — ain *fehlt* GD.



ain weichü natur und zarter. Ze dem anderen mal in den  
wercken, wann der man sol regnieren und würken auß-  
wendige werk die zû dem haus gehörend, aber der frawen  
werk süllend sein inwendig in dem haus, als spinen, nâen  
5 und sôlchü leiblichü werk. Ze dem driten mal mit den  
ampten, wan die man habend ampt inn râten, in rechten,  
das den frawen nit zû gehôrt. Ze dem fierten mal in gayst-  
licher zûkerung gen got in andacht, wan noch gewonlicher  
ordnung so sind die frawen andächtiger und geschikter zû  
10 gotz dienst denn die man, doch vâlt das oft an manger  
frawen die vil minder andächtiger ist denn ain man. Nun  
wil ich sagen fünff stük von den frawen. Das erst wie man  
ain frawen sol erwerben. Das ander wie man ain frawen  
sol erkennen. Das drit wie man sy sol lieb haben. Das  
15 fiert wie man ain frawen sol behûten. Das fünfft wie man  
ain frawen sol regieren und erlich halten. Ze dem ersten  
ist ze wissen das etlich man nemend frawen von hübschayt und  
schôn wegen, als die unküschen, etlich von reichum wegen,  
etlich von weißhayt wegen. Und die da hübschayt sûchend an  
20 frawen die sind unküsch und betrogen, wan die garten tragend  
nit alle zeit plûmen. Es fraugt Aureolus der mayster, ob der weis  
man ain frawen sol nemen die schôn sey oder ungeschaffen,  
und spricht: ist sy hübsch, so begert ir iederman, nun ist  
das gar hart ze behûten das iederman begert; ist sy aber  
25 ungestalt, so ist es auch nit gût, wan das ist schwâr ze lieb  
haben das iederman hesslich und verschmâchlich ist; doch  
so ist das ander besser den das erst. Die geitzigen sûchend  
gût in weiben. Dar umb so spricht Crisostimus der guldin  
mund: du junger man, sûch nit reichum in den frawen,  
10a 30 sûch aber gût siten, wan | gût sitten gewinend alzeit gût  
genûg, aber reichum gemachet nie gût sitten, dar umb ist  
armût der heiligen erlicher den reichum der sûnder. Es  
fraugt ainer ain mayster, ob er sein tochter solt geben ain

---

2 regieren von vßnen in das huß Z. 4 synd von innen in dem  
huß Z. 4 f. spinnen vnd stricken neen vnd ander arbeit Z. 10 wann D.  
18 wegen vnd etlich die vnhübschen ein teyl von richtum Z. 18 wegen  
*fehlt* GD. 21 allain zeit plûmen GD. 21 Areolus GD. 25 lieb czû haben D.  
28 gût *fehlt* D. 32 a. erlich den hayligen denn (vnd D) r. den sûnderen GD.



armen weisen versuchten man oder ain reichen unversuchten man. Der mayster sprach: ich wolt lieber mein tochter geben ain dem reichtum gebräst, denn ain der güt gnüg het und dem weyßhayt geprest. Und der sprach auch: ain arm frawen ze haben ist schwär, ain reich frawen ze haben 5 das ist peinlich, wan sy wil irs reichthums geniessen. Doch so spricht Salomon: es ist besser mit ainer armen frawen die fridlich ist in dem haus und in den winkelen des haus wonen, den mit ainer reichen und unfridlichen die da sitzt in vollem reichtum in dem haus. Der weis man nempt ain 10 frawen nach der weißhayt, wan es spricht Salomon: ain weisse fraw paut das haus, ain thorochte fraw zerstört das haus, und die reichtum geben vater und müter und die fründ, aber weißhayt geit got. Sâlikait des mans ist weißhayt der frawen. Ze dem andern mal wie man ain frawen sol er- 15 kennen, die man zû der hailgen e wil nemen. Es spricht Crisostimus der guldin mund: man sol war nemen ob vater und müter gûter weißhayt und siten seyen und from, wan so ist die tochter on sorg ze nemen. Wa aber vater und müter nit frum sind noch gûter sitten, so ist es sorglich 20 die tochter ze nemen. Ist aber der vater von gûttem sitten und die müter von pössem, so ist es sorglich, wan die dôchtern beleibent geren bey den müteren und lernend von in. Ist aber der vater von bössem sitten und die müter von gûtem, so hab kain forcht die tochter ze nemen. Zû dem dritten 25 mal wie man sy lieb haben sol. Man sol | sich hûten vor 10b übriger ungeordneter lieb, wan es ist dreyer lay lieb: aine ist ain ungeordnote lieb und ze vil, die ander ist ze lützel und ze kalt, die drit ist beschaiden geordnet. Die erst ist ain yferende lieb, da von spricht Salomon: es ist ain schmertz des hertzen ain yferende fraw in lieb. Es was ain Rômer, 30 der het ain frawen die was ussan gar sitig, aber in dem haus was sy ain yferin, und er strauft sy; da gab man im unrecht,

4 Und — auch *fehlt* GD. 7 vil besser D. 8 und — wonen *fehlt* Z. 9 vnfridlichen frouwen D. 10 sitzt in vollem haus GD. wies G. 21 gûten D. 22 bösen D. ist es ze firchten GD. 26 von GD. 30 yserende G eusserende D. heisset ein yfferde l. Z. 31 ifrende Z. GD *wie oben*. 33 ysserin G. eusserin D.



und er sprach: sehend an mein schûch, der ist uswendig  
schôn und wol geschikt, aber inwendig trûkt er mich gar  
ser. Die ander lieb ist kalt, und ist die so ain fraw wayss  
das ir man unrecht tût, und das doch übersicht und gütik-  
5 lichen schweigot. Augustinus spricht: die man geschweigend  
den frawen und sprechend drey ding. Wir seyen man, ir  
sind frawen, dar umb süllend ir leiden. Aber Augustinus  
spricht: sind ir mann, war umb ist euch so unleidlich das  
ewer frawen unrecht tünd? und wie sol es ewern frawen leid-  
10 lichen sein das ir unrecht tünd, die da bas möchten wider-  
stan den die frawen? Bist du ain man, so überwind du dein  
äugen argen list. Ze dem anderen mal so sprechent sy: wir  
seyen herren und ir sind kellerin, ir hand uns nit ze strauffen.  
Augustinus spricht: die fraw ist nit gemacht auß den füssen  
15 das sy sül dein kellerin sein, sy ist gemacht auß ainer ribb  
nach bey dem hertzen, das du sy als lieb solt haben als dein  
aygen leib, und die heiligü e macht euch bayd geleich. Und  
ist fraw Eva auss Adam gemacht, das doch kainer frawen nie  
ist geschehen. Es ist nieman entsprungs n aus ain stain. Ir  
20 süllend ainander helfen zû leib und zû sel, zû sel die pot gotz  
behalten, zû leib die kind ze ziehen. Das drit sy sprechend: wir  
seyen hâupter und ir sind gelider. Augustinus spricht: | bist du  
11a ain haubt, so für das gelid den rechten weg. Ir allerliebsten  
frawen, nit folgend ewern mannen in der unküsch, aintweder  
25 ewer man süllend mit euch behalten werden, oder verdampnot.  
Die küschen rainen frawen die süllend Cristo allein trü und  
küschayt halten, ob villeicht die man got nnd euch frawen untrü  
sind. Die drit lieb ist ain geordnotü lieb mit beschaydenhayt, als  
Sant Pauls spricht: ir man, habend ewer frawen lieb als  
Cristus die hailgen kirchen. Cristus hat die menschen also  
30 lieb, tût er wider in, er empfach in wider gütiglich. Also  
sol auch ain man sein frawen lieb haben. Zû dem fierten  
mal wie man ain frawen halten sol. Dar umb ist ze wissen  
das ain elich leben ist ain orden, und hat der frawen regel wol

---

3 kalt vnd louw Z. und ist die *fehlt* Z. 12 f. deyner ougen D.  
14 vnder den füssen GD. 17 hailigē G. 21 den leib GD. sy *fehlt*  
GD. 25 oder sond an vwer schuld verlorn werden Z.



fünff capitel, und ist die regel genomen auß Thobias pûch  
 an dem zehenden capitel. Das erst: sy sol nit allain sein  
 noch ziehen auf dem spil, anders das spil wirt nit gewonnen;  
 und wâr Eva bey Adam beliben, sy wâr von der schlangen  
 nit betrogen worden, wan sy sind bayde ainander ze hilf 5  
 geben. Das ander: sy süllend ainander lieb han lebent und  
 tod, und sol kains an dem andern prechen. Es schreibt Sant  
 Jeronimus das ain fraw hiess Lucrecia, die ward gewaldigot  
 von des kûngs sun ze Rom, die erstach sich selber, das kain  
 fraw geren hernach det, das sy vil ungeren det. Wirt aber 10  
 die kûngin auf dem spil genomen, so mag der kûng ain  
 ander kûngin machen auß aim fendlin, die macht er edel,  
 und hat als vil gewaltz als die erst kûngin. Es sind in den  
 rechtpûchern geschriben drey sach die ain man irrend das  
 er kain efrawen mag nemen. Die erst ist: hat er sein 15  
 efrawen ertôt oder ursach geben das sy ertôt wûrd, dar umb  
 das er nach irem tod ain ander môcht nemen, das mag er  
 nit tûn mit recht. Die ander sach: hat er ainer frawen  
 die e gelobt | bey seiner frawen leben, also wenn sy gesterb 116  
 so wôll er sy haben zû der e, das mag auch mit recht nit 20  
 gesein. Die drit sach: sitzt er offentlichen bey ainer andern  
 frawen ze unstât die weil sein fraw lebt, die mag er auch  
 mit recht nit nemen zû der e. Wen aber ain kûng mer  
 frawen nempt denn ain, das ist zermal unrecht und aussert  
 von got; als Salomon det, der ward von weiben verkert von 25  
 got zû der abgötterey. Das drit capitel: die frawen süllend  
 weis sein, das sy nit verloren werdent als Dyna her Jacobs  
 tochter des patriarchen. Die verlор ir er, wan sy was un-  
 behût, und von iren wegen wurden vil lût erschlagen, als  
 man liêt in dem pûch von der gepurt. Das fiert capitel: 30  
 die fraw sol trû sein. Es schreibt Vegecius von der riter-  
 schafft, das tze aim mall die frawen von Rom so getrü waren  
 den mannen, als die stat belegt ward, das sy ir har ab-  
 schnitend das man sayl dar auß macht wider die veind. Item  
 es süllend vier verainung geschehen in der e. Die erst ist 35

9 ersach GDZ, *vielleicht richtig*, dann fehlt unt erstach sich.  
 10 frow iez gern dette Z. 17 f. die sal er dar nach nit nemen Z. 22 by der  
 vne Z.



des gemüts und des willens, also das sich der frawen will  
 ergeb des mans willen, und wider umb in rechten ordenlichen  
 sachen. Die ander verainung ist des leibs, wan der frawen  
 leib ist des mans leib, und wider umb ist des mans leib der  
 5 frawen leib. Die drit verainung ist ain fruchtparlichü ver-  
 mischung des samens von kind und erben wegen. Die fiert  
 verainung ist des lebens, wann ain sunderlichs leben das sol  
 werden ain gemain leben. Hie ist ze mercken das Cristus  
 gesprochen hat: es sind zway auf aim acker, der ain wirt  
 10 genomen, der ander wirt gelassen; es sind zwen auf ainer  
 mül, der ain wirt genomen, der ander wirt gelassen; es sind  
 zway in aim bett, das ain wirt genomen, das ander wirt ge-  
 lassen; es sind zway in aim tempel, ains wirt genomen oder  
 12a gehört, | das ander nit. Das bedüt fier fürstentugend die  
 15 ain küng an im haben sol. Die erst ist weißhayt, und bedüt  
 die zwen auff dem aker da schön plomen sind auf gewachsen,  
 das ist der küng und die künigin die da sprechend die  
 schönen plümen weisser klüger wort von dem aker der weiß-  
 hayt. Also wirt der behalten der sein weißhayt praucht nach  
 20 dem lob gotz. Wer aber sein weißhayt praucht nach übi-  
 kayt der welt und zû den sünden, der wirt verworffen. Das  
 ander betüt die tugend der sterk und der geduld, das betüt  
 die zway in der mül, der ainer wirt behalten, der sein sterk  
 übet in gotz dienst und geduld hat in widerwärtikayt, und  
 25 der sein sterk praucht zû sünden, der wirt verlassen. Die  
 drit ist mæssikayt, und bedüt uns die zway in ainem pett,  
 da wirt ains behalten, die in mæssikayt by schlaffend und

---

4 mans leib vnderworfen Z. 5 ist die vnfruchtbarkeit die sol sin  
 verwandlot in fruchtbarkeit liblichen zû den kinden vnd geistlichen zû  
 gûten wercken wen die frow sol nun men betten vor wen nu so sol  
 sy bitten vor dem man vnd für die kinder, des was sy vor nit schuldig  
 vnd ouch der man Z. 7 sundlich D. 10 mül D. 13 oder gehört *fehlt* Z.  
 14 fürsichtig tugend GD. 19 prauch G. 22 das betüt *fehlt* GD. bey den  
 zw. GD. 23 mül D. 24 got dienst G. 27 *die Stelle ist verderbt, der hier*  
*eingesetzten Lesart aus Z. geht vorher* die messikeit ist kung und kungin.  
 GD lautet: die in mæssikayt mit essen vnd trincken schlauffen gotz er  
 sûchend in der hailgen e die werdent behalten aber die werdent  
 verlaussen die da mit vnküsch vnordenlichen lebend als das vich wider  
 natur vnd gesetzt der hailigen e.



dar in sůchend die er gotz und kind, und meinend die heiligen  
e; das ander sůcht in dem bett unkůschayt und lust, die werden  
verloren. Die vierd tugent ist gerechtikayt, und betůt die  
zway in dem tempel, der ains wirt behalten durch die tugend  
der gerechtikayt, das da petet und nieman verurtaylet, das 5  
ander wirt verloren, das mit dem geleichßner petot in dem  
tempel, das sind die die anderů lůt straußend und sich selber  
nit erkennen wůllend.

| DIE ALTEN.

12b

Consilium custodiet te et prudentia servabit te. Pro- 10  
verbiorum secundo. Es sprach Salomon zů seim sun: rat sol  
dich behůten, und weißhayt sol dich behalten. Es ist ze  
wissen, als Sanctus Thomas spricht und Aristotiles in dem  
dritten půch der sitten, das kain rat ist noch sein sol von  
dem end, aber besunder so ist rat von dem mitelen das da 15  
weiß zů dem end. Kain artzit rat gesunthait, wan sy ist  
von im selber gemaint und beschlossen, er hart aber von den  
mitelen die zů dem end weisend, das ist zů der gesunthayt.  
So ist auch kain rat von ewigen dingen, die sich mit kaim  
rat můgend wandlen. Es ist auch kain rat von notůrftigen 20  
dingen die von not sind und můssen sein. Es ist auch kain  
rat von den dingen die von natur alzeit komend, also das  
die sunn morgen schein, ob der wachter den tag nymmer  
kűndet, dennoch wirt es tag, und ob die stundglogg nymmer  
schlecht, | dennoch wirt es nacht. Es ist auch kain rat von 25 13a  
den dingen die da nit sind in des menschen gewalt, besunder  
so ist rat in den dingen menschlicher werk, die auf unsicher-  
hayt stand. Dar inn so wirt rat genomen und gegeben, wen  
das zůgat das der mensch sůcht ain fund oder ain mittel wie  
er kum zů aim end das er begert. Und das ist ain tugend 30

---

3 die ist D. 9 Ueberschrift fehlt D, weil oben am Rande in  
G. Von den alten Z. 11 primo GD. 13 schribt Z. 14 ist noch fehlt Z.  
16 Kain — gesuntheit fehlt Z. 17 gemain GD. 20 kaim weg Z.  
26 nit fehlt GD. die da von vngenerd geschehen, eß ist ouch kein  
ratt von den dingen die da Z. 28. 29 den dar zů gůt GD. 29 frűnd GD.



die da hayßt in latein eubulia, das ist ain klügsücherin. Dar  
nach so der mensch wol ersücht, so erwelt er das mittel als  
vil gût, dar zû das er den maint ze beschliessen, und das  
hayßt sinesis, ain urtailende kraft des erfunden mittels.  
5 Dar noch so beschlüßt der mensch das gût ist zû dem end  
das er zû dem ersten gemaint hat, und die tugend haißt  
prudentia preceptiva, ain gepietente weißhayt. Aber so die  
ding sind ob des menschen vernunft, so wirt von got geraten,  
das hayßt ain gab des hailgen gaysts. Nun wil ich schreiben  
10 wer da raten sol, und wer dar zû gût ist, und was man auß  
schliessen sol. Es ist geschriben in den rechten, wer nit  
zücknüs mag geben, den sol man auch nit in rat nemen.  
Die ersten sind kind, den geprist zeit und weißhayt, als wir  
lessen von dem kind das mit seim vater in den rat gieng  
15 und der müter sagt, der rat wâr ob ain man zwo frawen  
solt han oder zwo frawen ain man. Die andern das sind  
frawen, den geprist kraft und sterk; frawen rat ist aint-  
weders tür oder schwach. Die driten sind die von natur  
toren sind, den geprist gescheidikayt. Die fierden sind die  
20 in dem pann sind. Die fünfften sind die ungelebigen. Die  
sechsten sind die zû dem tod verurtaylet sind. Die sibenden  
die da rechtend mit tieren die zen habend von geltz wegen,  
das sind üppig arm verlaussen lütt. Man sol auß schliessen  
auß dem rat unweißhayt. Zû dem ersten sol weißhayt in  
25 dem rat sein, als Salomon sprach: ich weißhayt won in dem  
13b rat und bin bey den rechten gedenken. Zû dem andern |  
mal so sol man auß schliessen pößhayt, denn was pøs ist das  
mag wol finden pösen fund. Man sol auch das pöß nit er-  
wellen weder durch sein selbs willen noch durch des gûten  
30 willen das dar noch volgt noch durch ains grössern pösen ze  
vermeiden, noch grössern schaden ze für komen, als man

---

1 da *fehlt* D. erbulia G. eutropolia D. 4 sineresis D. verteylende D.  
5 beschlützt G. 7 prudentia *fehlt* GD. 10 was man raten GD. 14 den  
*fehlt* G. den rat. Wâr (Wie D) ob GD. 15 ain fraw zwen man solt han  
vnd ain man zwo frawen GD. 18 aintweders zevil hertt oder zevil lind  
Z. 19 tob vnd toren Z. bescheidenheit Z. 23 verlaussen *fehlt* Z. 27 f.  
vnd was pøs ist das man wol erfinden vnd erkennen (mag D) GD.  
28 mag man Z. 29 dein GD. 30 pösers G. böses D. besseren Z.



gemainklich spricht, das under zwain bôssen sol man das  
 minder bôs erwelen. Das ist ie da nit, wan man sol kain  
 bôs erwelen, man sol es auch nit raten. Dar umb spricht  
 David: sâlig ist der man der nit gangen ist in den rat der  
 pôßen. Das drit man sol auß schließen snelikayt von dem 5  
 rat, sprach Salomon: wer eylt der zerstôsst geren die füß. Es  
 spricht Socrates: ainem schnellen rat dem volgt rû nach. Es  
 spricht auch Varro der mayster: es ist ain zaychen der un-  
 weißhayt von den behenden râten in schwâren sachen. Der  
 kayser Octavianus sprach: es geschicht bald gnûg das da 10  
 wol geschicht. Das fiert man sol auß schliessen von dem  
 rat den zorn. In rat sol man zorn meiden, wan zoren maint  
 vermügen das er doch nit vermag. Es sprach Jacob zû seinen  
 sünen Symeon und Levi, sy weren vâsser der pôßhayt und  
 des kriegs: in ir rât sol mein sel nit eyn komen, wan sy hand 15  
 in irem zorn ain man ertôt. Es stat geschriben in dem pûch  
 der Rômer das drü ding sind die da habend Rom zerstört.  
 Das erst ist junger rat, das ander aügner wil, das drit aygner  
 nütz. Das geschach dem kûng Roboam kûng Salomons sun,  
 der wolt den alten seins vaters râten nit volgen, er volget 20  
 aber den jungen die mit im erzogen waren, und dar umb so  
 ward sein reich erstört. Nun sind zwen alten auf dem spil,  
 das sind die rât, die der kûng nit leichtlichen von im schiken  
 sol, er sol zem mynsten ain bey im behalten, wil er das spil  
 nit verlieren. Also lessen wir das ain kûng lag vor ainer 25  
 stat, und enbot hin ein | das sy im zehen der weissesten hin auß 14a  
 santen, so welt er von der stat ziehen. Do antwert im ain  
 weiser mayster her auss und sprach: die hirten und die wolf  
 heten ain krieg mit ainander, und sprachen also die wolf:  
 wir wôllen ain frid mit euch hirten machen, und wôllen euch 30  
 kain schaff mer essen, also gebend uns nun die hund hin auß,  
 wan so ain kantzer frid ist, so bedürfend ir kains hunds.  
 Das teten die hirten und gaben den wolfen die hund. Do  
 nun die hund hin komen, da brachen die wolf den frid und

---

5 auß schlagen GD. 6 zerstört D. 8 Varo G. 9 der behen-  
 den râten Z. 13 seinem sun GD. 16 pûch der *fehlt* G. dem geschicht  
 der D. 21 der jungen G. waren worden D. 28 mayster *fehlt* D.  
 31 nymmer mer D. 33 hund all sampt vnd D. 34 hund all sampt D.  
 wolf tzû hannd D.



fraussent die schaff. Die red markt der küng wol, und gab  
 der stat frid von weißhayt wegen des maysters. Also sol  
 der küng nit leichtiklichen von im geben sein alten und sein  
 weis rât. Es kriegt ain junger man mit aim alten weisen  
 5 man, der jung sprach: ich han gar vil schwerter da mit ich  
 dich ser schlagen will. Do antwert der alt und sprach:  
 so han ich vil jar und sinn da mit ich dir widerstan wil.  
 Mich fraugt ainest ain ritter, warumb ich so vil alter pûcher  
 het die ich doch nymmer auff tât, die würden doch staubig.  
 10 Ich sprach: lieber her, varend ir nymmer über veld on  
 schwert? Er sprach: nayn, das wâr nit riterlichen. Ich  
 fraugt in, ob er nymmer über veld züg das er das swert nit  
 auss züg und es prauchte. Er sprach: ja, ze hundert malen.  
 Ich sprach: war umb? Er sprach: dar umb, so es not tât,  
 15 so brauchet ich mein swert. Also sprach ich: also ist es  
 auch mit meinen pûchern, die ligend da ze warten, wen ich  
 ains weisen râts bedarf, so brauch ich sy. Ain tor ret mit  
 dem herzogen von Österreich und sprach: al dein rât ratend  
 14b dir wie du in das land | komest, hayss dir auch raten wie  
 20 du her wider auß komest. Ain nar sprach zû ainer frawen:  
 ich gieng aim nach und bat in umb ain beltz, als bald er  
 mir ward, do kom ich nymer zû im. Also rat ich dir das  
 du dein gût behaltest, und es nieman gebest. Die zwen alten  
 auf dem spil bedütend gaystlichen in der sel vernunft und  
 25 willen. Was der wil erwelt, das sol die vernunft mit rat  
 folgen, und was die vernunft erkent, das sol der wil folgen  
 mit lieb. Und das sind die zway augen und oren und der  
 mund des künigs, und süllend zû in nemen wen sy wellend.  
 Zû dem ersten die natur der vogel und tieren. Zû dem  
 30 andern mal die geschrift der hailgen e. Zû dem dritten mal  
 süllend sy dar zû samnen und rûffen die samnung der tugend.  
 Zû dem ersten mal süllend sy nemen rat von dem adel der

---

5 jung man sprach zû dem alten D. 6 ser *fehlt* Z. alt man dem  
 jungen vnd D. 14 wan es D. 16 ze warten D. 17 der riet eines  
 mals dem h. Z. 18 hôr ich dir ratten Z. land vnd in den sack Z.  
 27 lieb] vnd wider umb war auf der wil felt das gût ist, das sol die  
 vernunft volgen GD. 27 der *fehlt* GD. 29 engel vnd tiereu GD.  
 30 e *fehlt* GD.



natur. Von dem pfawen süllend sy rat nemen zû der demût,  
 wan er lat sein spegloten schwantz nider, so er sein füß an  
 sicht. Von dem vogel pellican nem rat wider neid und  
 hass, wan der erpickt sein hertz und sein prust und lat sein  
 plût dar auß und das geplast von seim hertzen. Von der an- 5  
 mayssen spricht Salomon: du trâger mensch, gang zû der  
 anmayssen und leren von ir den weg. Also sol man auch  
 fraugen die hailgen geschrift, wan durch die kan der hailig  
 gayst wol raten. Man sol auch vorhin all tugend fragen, ob  
 die sach nit sey wider die parmhertzikayt, oder wider die 10  
 demûtikayt, oder wider ander tugend. Und dar nach sol man  
 den rat | beschliessen. Also spricht Salomon: der rat des 15a  
 weissen hertzen ist als ain prunn darauss man schöpft. Also  
 hatten auch die Rômer zwen rât gesetzt über alles volk, und  
 die nomen zû irem rat wer sy gût daucht. Man lißt in dem 15  
 pûch Balaam: ain vogler der veing ain nachtgallen, und die  
 sprach: wôltest du mich laussen fliegen, ich wôlt dich drey  
 weis rât leren, das du gar weis wurdest. Do gelobt der  
 vogler, er wôlt sy laussen fliegen. Und sy lert in das  
 er kain ungelâblich ding solt glauben; das ander er solt 20  
 umb kain verloren gût rû haben, das er mit rû nicht môcht  
 her wider pringen; das drit er solt sich nit fleissen ze vahren  
 das er nit môcht vahren. Do der vogler die nachtgallen liess  
 fliegen, do sass sy auf ain ast, und sang gar frôlich und  
 sprach: o du rechter narr, hetest du mich behalten, das het 25  
 dich reich gemacht, wan ich han in meim pauch ain edlen  
 stain, der ist als groß als ain strausenay, der ist als groß  
 gold wert. Und der vogler gelaubt es pald, und het rû das  
 er sy het laussen fliegen. Do sprach die nachtgal: du hast  
 meiner ler nit gevolget, wan du gelaubst ain unglâblich ding 30  
 von dem stain. Ich bin doch selber nit als groß als ain  
 strausenay, wie môcht ich denn ain sôlichen stain in mir  
 han? Das ander du hast rû umb das das dich nit hilft. Das  
 drit du wilt vahren das unmüglich ist ze vahren. Ich bin

2 sprecloten D. spigloten Z. 3 Und von D. vogel gamaliel Z.  
 4 im selber das bôs blût von dem herzen Z. 7 die weg Z. weg  
 tzû gleicher weyß D. 8 durch die heyligen geschrift D. 10 *Ende* die  
 fehlt G. 12 rat ist des weissen GD. hertzen *fehlt* GD. 27 der — wert  
 fehlt Z. 28 golds D.



nun gewarnot, ich kom nit mer zû deiner hand. Es ist  
grosser underschaid zwischen den weisen und den toren. Die  
erst ist: der thor sieht an den anvang, aber der weis sieht  
an den ausgang. Die ander: der thor sieht an die hübschayt  
5 der ding als sy erscheinend, der weis sieht an unstâtikayt  
15b der ding und was sy da sind an in selber. Das drit: der  
tor treget | das hertz in dem mund und wil nit beiten der  
fraug, aber der weis treget den mund in dem hertzen und mag  
der fraug wol erbeiten. Das fiert: der unweis wil lieber rat  
10 geben und sprechen, wan rat hôren von andern, aber der  
weis wil lieber rat heren und von den andern underweißt  
werden. Das fünfft: dem thoren volget rû nach, dem weisen  
volget kain rû nach. Wir lessen in der Rômer pûch das die  
jungen ze Rom ze rat wurden, sy wôlten die alten rât ze  
15 Rom all erschlagen und tôtten, umb das das sy selber den  
rat besessen. Do das geschach, do hetten sy rat, welcher ir  
aller her würd, also funden sy under in ain fund: welcher  
under in drü ding betrachtete und præcht, den besten grôsten  
fraind, den grôsten veind und den grôsten schatz, der solt  
20 ir aller her sein. Do was ainer under in der het gar ain  
alten weisen vater, den hat er behalten in ain keller, dar in  
behût er seinen vater und speißt in dar in, der selb lert sein  
sun das er mit im nâm sein weib, sein hund und sein jungs  
kind, und sprach vor dem rat, sein weib wâr sein grôster  
25 veind, und das es war sey, do schlug er sy an ain baken,  
als bald do ward sy erzürnot und sagt von im, das er seinen  
vater verborgen het in ain keler, und môcht sy ain mord  
uff in erdacht han, sy het es geren taun. Er nam sein hund  
und hau im ain groß wunden und sprach: das ist mein ge-  
30 trüoster fründ, und lokot im zehand wider, do kam der hund  
gar früntlich zû im. Er nam sein kind für sain grôsten  
schatz und das beweißt er auch, und ward durch die drü  
ding der obrost in dem rat. Also sprich ich auch: es ist

1 in dein hand Z. 2 toren] vnd das in zweu weg Z. 4 ander  
vnderscheid D. 6 Die drit vnderscheid die ist D. 11 den *fehlt* D.  
12 funft thorhayt volget dem toren nach rew. (vnd der ruwe aber  
Z) dem w. GDZ. 17 ain fünd G. 18 betrachtete und *fehlt* Z. 20 under  
*fehlt* G. 21 den — 22 darin *fehlt* Z. 22 dar ein G. 25 das er G.  
mit letzter hand [an Z. 32 sprechend sy GD.



ain weiser rat das der mensch hat sein aygen flaysch für  
sein grôsten veind; wer sein leib zû der e hab genomen,  
der hat ain veintlich eweib. So ist es auch ain weiser rat wer die  
conscientz zû fründ hat, die bilt ze aller zeit als der hund, wie  
dik man sy schlecht, so maint | sy uns doch mit trüwen. Es ist 5 16a  
auch ein weiser rat der sein lauter almûsen hat für sein reichosten  
schatz der nit gemindert wirt; als Cristus sprach: sampnend  
euch den schatz in den himel den kain diep stilt und kain rost  
frißt und vererbt, und hat da ewig frôd imer ewiglichen. Amen.

### VON DEN RITTEREN.

10

Nemo militans deo implicat se negociis secularibus, ut  
placeat ei cui se probavit. Es spricht Sant Pauls in seiner epistel:  
nieman der got ritterschaft fûrt bekümert sich mit weltlichen  
sachen, das er dem gevall dem er sich hat bewert. Nun sind zwen  
riter auf dem spil, ainer zû der rechten seiten, | der ander zû der 15 16b  
glingen seiten, und die springen gar riterlichen auß auf das drit  
veld. Der ain behûtt dem kûng sein hût das sy nit geprochen  
werd, der ander behûd der kûngin ir hût das sy nit geprochen  
werd. Sy varend auß auf rab, sy ziehend wider hinder sich und  
beschirmend sich selber. Der kûng und die kûngin die süllend 20  
zem minsten zwen venden haben die auf sy warten, so stat  
das spil wol bewart. Also sprich ich gaystlichen: die riter  
sind des kûngs arm vnd hend, da mit er sich und sein kûngin  
und sein volk schirmen sol gegen seinen widersachen, und  
pey dem ritterspil ist uns bedût die tugend der sterk. Nun 25  
hat die selb tugend zway werk: das ain ist manlich und  
kienlich an greiffen gûter werk, das ander ist manlich und  
kûnlich leiden das übel und das widerwärtig. Das sind die  
zwen ritter, der ain hilft gûtz tûn und das manlich understan  
ze tûn, der ander hilft das man sich gûtlich und dultlichen 30  
geb in leiden; und das sind zway tayl der sterk, das sind die  
zwen riter gaystlich. Der erst tayl der sterk ist das man on  
sach und on understaun kûnlich und manlich wûrk das gût,  
und das beschicht in zwayer lay weis. Zû dem ersten so ist

1 fleischlichkeit Z. 2 sein lieb D. 4 beleibt (st. bilt) GD. 6 in schlecht  
GD. sy vewundet Z. 9 und hat *bis Schluss fehlt* Z. 9 ymer vnd e. D. 20 vnd  
suln G. 31 die *fehlt* G. gaystlich riter G. das — gaystlich *fehlt* D. 32 Der  
— ist *fehlt* D.



es ein beraytung des gemûtz zû dem selben, und das hayßt fiducia, ain getrawen, ain hoffung das oder das ze tûn. Zû dem anderen mal das der mensch darzû ain getrawen hat, er wôl das gût tûn und bestan, das er dar zû tû ain ervollung, 5 und das hayßt magnificentia so der mensch alles sein gût dar auff kert, oder es hayßt magnanimitas so der mensch all sein kraft und er dar auff kert, das es volbracht werd dar zû der mensch ain getrawen und ain hoffung hat. Das ander tayl der tugend der sterk leit an leiden. In dem leiden 17a 10 wirt gewirkt | die tugend, und das ist auch ze zwayer lay weis. Das erst so der mensch fürchtet das im geprest in dem werk, dar wider ist die tugend der geduld. Das ander ist das der mensch fürcht das im geprest an dem end, dar wider ist die tugend der gestândikayt bis auf das end, und 15 das ist die tugend der marter. Also sind die zwen ritter die zway tugend der sterk: die ain lert wie man das gût manlich und kûnlich understand, die ander lert wie man sich in dem leiden halt mit der erfollung der geduld. Nun ist ze wissen das die sterk der ritter stat auff drei dingen, dar 20 wider sy streiten süllend. Das erst ist angreifen grosser ding, als David spricht: übend euch manlich, so wirt ewer hertz 'gesterkt. Das ander ist in laiden und in vertragen grosser ding. Dar umb spricht Salomon: die lieb ist stark als der tod, und Paulus spricht: wer mag uns schaiden 25 von der liebin Cristi. Das drit ist das man grossü ding verschmâch, als Cristus gesprochen hat: wer vater und mûter nit lat durch meinen willen, der ist mein nit wirdig. Also sag ich das geduld ist zû der glingen seiten in der zeit der widerwârtikayt, und geduld oder sterk ist zû der rechten 30 seiten in dem zeit des glûks. Das ist ain starke edle ritterschaft das der mensch in lieb und in layd stark und kûn sey das gût ze tûn und das arg ze meiden; dar auf so stat allü ritterschafft und sterk. Und dar umb so ist ain fraug ob der sterker sey der das gût manlichen und kûnlichen tût

---

3 hab D. 5 hayßt zû Lateinischer Sprach D. ain m. G. 7 darzû denn D. 10 gewirk G. 11 zû dem ersten das D. 16 die eyn tugent vnd die erst D. 17 vnd ouch D. ander tugent D. 18 ist ouch D. 19 die stat D. 28 dem zeit G. 29 gerechten D.



und volbringt, oder der der das pöß dultlichen leidet und überwindt. Ich sprich: der ander überwindt mit leiden, und der erst überwindt on leiden, und dar umb ist die ander stärker denn die erst. Man sieht das das kraut geit sein schmak so es zerstossen wirt, und der weyrach | geyt sein 5 17b rauch so er in das für kompt. Also ist es auch von der geduld, die so stark ist das sy nieman überwinden mag, ie mer man sy peinget, ie mer ir kraft zû gat, als das gold, ie mer man dar auff schlecht, ie mynder es wider dônt. Also tût auch der tultig. Und auch als ain schneegg, so man 10 den anrürt, so zuckt er bald die oren hin ein und wil sich nit weren, aber er wil durch got leiden. Es ist ain verflüchtz eysen das von dem schleiffen rostig wirt; also ist das auch ain pösser mensch der von der strauf gotz nit pessert sein leben, wan geduldikayt pricht das pand der sünden, als 15 den drey kinden in dem pachofen das für nit schadet, nun das es in die pand auf ledigot da mit sy gepunden waren. Ich sprich das: und künd der kelch und die monstrantz in der kirchen reden, sy danckten dem goldschmid das er sy also kosparlichen gemacht hat und kain schlag auf sy gesparet 20 het. Also sol der mensch got auch dancken das man leiden uff in schlecht, wan da von wirt er gar edel, als David spricht: es hand die sündler schmidet auf meim ruggen und hand ir boßhayt verlengert. Und wis: es ist ain erlicher ritter dem sein schwert pricht in dem streit und sein pfert 25 tod beleibt, und das wappenklayd hehaltet. Das wappenklayd ist geduld. Der riter tregt gold, das gold ist geduld, ie mer man das gold in dem feur prennt, ie mer es sein gütikayt erzaygt, und ie mer es getriben wirt under dem hamer, ie minder es under dem hamer dônt. Also sol der 30 geduldig riter tun. Die riter süllend in dem streit beschoren sein, das man sy bey dem har nit begreif. Der scherer ist

---

1 böß manlich vnd künlich Z. 10 gedultig mensch. Es ist war das ain schnecke Z. 11 hin ein ] Also thût ouch der mensch der da gedultig ist. So der angerurt wirt so zucht er bald die werhoner in Z. 14 des almechtigen gotz D. 16 kalchoffen Z. 21 mensch ouch dem almechtigen g. D. 22 (so D) wirt es GD. 23 geschmidet D. 24 hand da D. 24 wiß ouch D. gar eyn D. 25 eynem str. D. 28 es da D. 32 dar umb das D.



got der herr, der kan also sauberlichen scheren, wer sich  
 18a stil | und eben under im heltt, und nit vicht hin und her  
 under dem scherer, das ist under dem scharpfen scharsach  
 des leidens in geduld sich gütliclichen helt. Ain riter sol  
 5 reich sein und grosen sold verdienen mit seim leib. Ich  
 sprich: als vil der mensch veind hat, als vil hat er schuldner  
 die im schuldig sind, ist er geduldig, so müssen sy all für in  
 bezalen, und machend in reych. Ain riter sol edel und wappen-  
 genoss sein. Wan wiss: ain unedler stain der pricht pald,  
 10 so man in übt, so pricht er in unduld, wår er aber edel, so  
 belib er gantz in geduld. Wer aber recht edel sey, das kent  
 man bey sechs zeichen. Das erst zaychen ist geduld, da von  
 ich gesaget han. Das ander ist miltikayt, da mit volgt man  
 got nach dem aller miltesten. Das drit ist dankpårkayt und  
 15 demût. Salomon spricht: ie grösser du bist, ie mer du dich  
 demütigen solt in allen dingen. Das vierd ist erbårm, dar  
 umb wolt die natur der binen künig sich nit waffnen mit  
 dem angel, wan er hat kain angel des rauchs als die anderen  
 binen. Das fünfft ist manhayt wider die veind. Dar umb  
 20 so schlecht man die riter und geit in ein neus schwert. Das  
 sechst ist scham, wan sy süllend fliehen und sich schamen  
 aller unerlichen und schamlichen ding. Nun lessen wir von  
 nün der aller sterksten riteren diser welt, der waren drey  
 juden, drey hayden, und drey cristen. Die drey juden  
 25 warend: der erst war Sampson, sein wappen ist ain esel-  
 kinbakzan, da mit erschlûg er vil tusend man. Der ander  
 was David, sein wappen was ain scharf saytenspil, der er-  
 schlûg den rissen Golias, und zerzart ain beren und ain leo.  
 Der drit was Judas Machabeus sun, sein wappen waren dreu  
 18b 30 jyden hûtlach, der half seim volk, und floch inn die | wûstin  
 das er nit åss haydnisch speis, und volbracht gross streit und  
 vechten. Die drey hayden waren: der groß Alexander, der  
 ander was Hector von Troy, der drit hies kayser Julius. Der

1 sich da D. 7 all *fehlt* D. 9 sein *fehlt* D. Dann D. 10 vnge-  
 duld D. man in wurcken sol also geschicht ouch einem vnedeln menschen  
 so Z. 11 rech G. reych D. was aber rechter adel sey Z. G.  
 13 ander tzeichen D. 14 dritt tzeychen D. 18 râches. vindicte Z. 19 fünff G.  
 fünfft tzeychen D. 22 schamlich G. 26 esel kindkasttzan. mandibulum. Z.  
 27 harpfenseytten Z. 30 hûtlin Z.



floch in ditz land und paut vil stet, bis das er sich gestarkt,  
do zoch er gen Rom, als Lucanus schreibt von im. Die drey  
cristan waren: der groß Karulus, der me lüt und lands hat  
gewunnen mit dem schwert den die zwelfpoten mit den  
zungen. Der ander was küng Artus von Engeland, der drit 5  
hieß Cristofferus. Also sprich ich gaystlichen: es sind dreu  
ding dar an der mensch sein sterk erzaygen sol. Das erst  
ist an seim flaysch, dar zû gehört gewalt. Das ander ist dis  
welt, dar zû gehört starke weißhayt. Das drit ist der tüfel,  
und den muß man überwinden mit gerechtikayt. Das erst 10  
ist macht oder gewalt, und ist zû gelegt dem almächtigen  
vater. Das ander ist weißhayt, die ist zû gelegt got dem  
sun. Das drit ist gerechtikayt, die da zû gelegt wirt dem  
haylgen gayst. Nun was alles volk vor Cristus gepurt getaylt in  
in drü tayl. Es waren Rômer lateinen, die heten den gewalt vor 15  
allen dingen. Es waren die Kriechen, die hetten die weißhayt.  
Es waren die Juden, die heten die hailikayt das got selber  
mit in redet, dar umb so was auch die übergeschrift an dem  
crütz geschriben in latein und in kriechen und in ebräyscher  
sprach. Nun lißt man in den alten püchern das sich die drü 20  
das ist gewalt, weißhayt und hailikayt auf erden hie nymmer  
schaydent, als wenig sy in der gothayt geschayden sind;  
wan wa der gewalt ist, da ist auch die weißhayt und haili-  
kayt. Also do der gewalt was in dem jüdischen land bey  
Salomonis zeitten, also was auch die weißhayt und die haili- 25  
kayt bey der judischhayt. Und do der gewalt was in kriechen- | 19a  
land, da was auch da bey die weißhayt und die hailikayt  
bey Alexanders zeitten. Und do der gewalt was bei den  
Rômern, da was auch da weißhayt und hailikayt. Dar nach  
kom gewalt, weißhayt und haylikayt gen Frankreich gen 30  
Baryß. Nun han ich vor geschriben: allü sterk leit dar an  
das man drey veind überwind, sich selber mit gewalt, die  
welt mit weißhayt, den tüfel mit hailikayt. Nun wirt es  
alles überwunden mit sterk. Zû dem ersten das man ge-

1 tützsche lant Z. 2 als — im *fehlt* Z. 11 oder ist G. 17 Es  
hetten die Juden D. heten hailikayt G. 24 Also was der g. GD. jüdischen  
*fehlt* GD. 26 in den kriechen D. 33 f. Nun ist es alles vberwunden  
vnd alle sterke ist zu dem e. Z.



waltiklichen an greif starke ding, und das ist unser flaysch.  
 Ie mer wier das sterken, ie mer es wider uns gesterkt wird;  
 dar umb so süllen wir im gewaltiklichen ab prechen unmässi-  
 kayt und übrig fül. Das ander das man sich gen der welt  
 5 weislichen halt in geduld, wan die weissen haben nit alles  
 das gerochen das wider sy geschehen ist. Also süllen wir  
 auch mit weißhayt in gedultikayt die welt überwinden, als  
 Jesus Christus uns gelert hat, so er spricht: in gedultikayt  
 besitzend ir ewer sel. Zû dem dritten mal das ist: wir süllen  
 10 fliehen vnd verschmähen das gevächt des flaischs, wan es sind  
 etlich flayschlich veind, die müss man überwinden mit fliehen  
 und mit verschmähen, als unküschayt. Es ist nit gût vechten  
 mit aim unflätigen und unsaubern menschen, man verunraint  
 sich an im. Also under den Juden hatt Sampson erzaigt  
 15 sein herschaft, der mit aim esselkinbakenzan vil taussend  
 menschen erschlûg, und trûg das tor der stat enweg, und  
 zerrayss den leo und nam auss seim maul das honig, und  
 zerrayß nûe sayl als ain spinnenwepp. Also erzaygt auch  
 David sein sterk an seiner starken weißhayt und geduld, do  
 20 er vil grosser schmâchayt layd von kûng Saul, und endwaich  
 im auss der stat; und auch die schmachayt die er layd von  
 seim sun Absolon. Judas Machabeus erzaygt sein sterk an  
 19b der hailikayt, | das er in den wald flûch mit den seinen, und  
 wolt sein sel nit vermalgen mit speis der hayden. Also hand  
 25 auch die heiden ir sterk erzaygt, als Alexander mit seim  
 gewalt, und Hector mit seiner weißhayt, und Julius mit seiner  
 starken gerechtikayt. Auch hand die cristen erzaygt ir sterk,  
 als der groß Karulus mit seinem gewalt, kûng Artus mit  
 seiner weisen geduld, und Sanctus Cristoferus mit seiner hailgen  
 30 sterk, wan er belaib ain junkfraw, und ward ain martrer.  
 Der ist nit weis der wol geseet hat und der nit schneidet,  
 und schauß opfren on den schwantz das ist verpotten. Also

---

12 alle vnkeuscheit D. ringen vnd fechten Z. 13 eynfeltigen vnd  
 saubern D. 15 gar vil D. 17 ouch den l. D. 18 ouch new s. D.  
 19 starker G. 20 gar vil D. 21 die ander schmacheit D. wißlich vnd  
 dultigklich leid Z. 22 Machabeus sun Z. 22 an der hailikayt *fehlt* D.  
 24 wolt nit schwinifleisch essen Z. 25 die *fehlt* D.



ist geständikayt das pest in der sterck, das sind die marter durch gotz und durch des glauben willen.

Hie endent die riter und vahend an die roch des schaufzawelspils.

## VON DEN ROCHEN.

5

| Juste judicate qui judicatis terram, ir süllend recht 20a  
richten die da richtend das ertrich. Zû ainem rechten gericht  
gehörend dreu ding. Das erst ist ain rechtz gemüt und  
mainung, das ander ain redlichü sach, das drit ain rechtü  
ordnung. Dar umb wirt das gericht verkert, so man rechtet 10  
auß pösser mainung und von gunst oder von ungunst.  
Es spricht Seneca: alles recht zergat, wenn die sach komend  
zû gunst. Das gericht wirt verkert von pößen sachen, als  
die zwen richter täten Susanna der unschuldigen frawen, als  
man lißt in dem pûch Daniel an dem XIII. capitel. Das 15  
gericht wird verkert von unordnung wegen, als Cayphas tet;  
er gab von ersten urtayl und dar nach fraugt er erst umb,  
do er unseren herren verurtaylet zû dem tod. Pylatus der  
erkant unseren herren unschuldig, und dar umb so wüsch er  
sein hend, und über das alles do sass er nider ze gericht 20  
und urtaylet Jhesum Cristum zû dem tod; do ward die ord-  
nung des gerichtz verkert. Also geschiht es noch hüt bey  
tag. Nun sind auf dem spil zway roch, die gand gar weit  
und fer auf aim schlechten ebnen weg, und sind dem küng  
gar nütz, und behütend und bewarnend das gantz spil. Und 25  
ist man in gar gefär, wie man sy und den küng gfieng auf  
aim veld, wan man mag nicht sprechen schach roch auf un-  
geleichen velden. Unde versus: disparibus campis nunquam  
schach roch tibi fiet. Ain richter sol den küng nit so lieb  
han noch in gleichhayt bey im stan, das er von seinen 30

4 *Am Schlusse*: got viegs zû (fügs D) dem pesten GD 1450 marzo G.

5 *Ueberschrift fehlt* GDZ. 6 terram summus auctor Z. 8 ist  
ain *fehlt* Z. gericht vnd mainung G. 23 sind ouch D. 23 gangend  
D. 25 bewarend DZ. 26 man ist D. gar | veind *durchstrichen*, gar  
gefär G. gar veind vnd gar gefär D. 27 ainer feldunge Z. 28 vñ  
versus G. Darumb so ist ain spruch zu latein Z. 29 fiat D.



wegen unrecht richt. Es spricht Aristotiles: Plato ist mein fründ, die warhayt ist mein fründ. Doch so sol die warhayt vor allen dingen geert werden. Die roch sind die richter des künigs, dar pey bedüt uns die gaystlich und die weltlich  
 20b 5 gewalt. Das sind | zway schwert die das gantz reich behütent und beschirmend, und die zway schwert werdend uns bedüt bey den zwain sünen Zebedey, von den geschriben stat das ir müter sprach zû unserem herren: herr, sprich das die zwen mein sün sitzen ainer zû der gerechten hand, der ander  
 10 zû der glingen hand in dem reich des himels. Die richter und vögt der gerechtikayt sind des künigs füß, wan sy enthalten den künig auf und das künigreich. Sy gebend got er, dem menschen mitleiden und in selber aufenthaltung in natur. Und das ist: der erst gat schlechte wege weder zû der rechten  
 15 noch zû der glingen hand, und nit krumme weg, als etlich dye naygend sich zû dem swären tayl dem gelt nach und nit der gerechtikayt nach, so sy nemend schenk und miet. Wir lesen von ain künig von Frankreich, in des gegenwertikayt gab ain richter urtail wider des künigs sach. Do sprach der künig:  
 20 ich frôw mich von gantzem hertzen, das in meinem reich noch so vil gerechtikayt ist in meiner angesicht. Wir lesen das der groß Alexander kom an ain gericht beklaydet als ain knecht unbekant, und hort da zwen die kriegten mit ainander umb ain schatz ze verlieren. Der erst sprach: ich han das  
 25 haus kauft und nit den schatz, der schatz hört mir nit zû. Der ander sprach: ich han das haus verkauft und was in dem haus was, und han das main her auss genomen, der schatz ward nie mein und wil sein nit. Und also sprachen sy dem richter zû, er solt den schatz nemen und geben wem  
 21a 30 er welt. Der richter sprach: ich wil sein auch nit, ir wol- tend mir die sünd auff legen. Also nam Alexander den schatz und taylt den in drey tayl, und gab | dem richter ain

---

1 Ar. vnd Plato D. ist — 2 warhayt *fehlt* Z. 10 Item die r. Z. 10 f. Die gerechtikayt sind der richter vnd der vögt füß GD. 14 ist das D. 14 gat *fehlt* GD. ist die rechte schlechte wege weder Z. gerechten hannd D. 15 vnd krum ist als GD. *verderbte Stelle*. 16 sich als die wag Z. 16 schwärern D. 19 der k. von Frankreych. 21 meinem D. 22 der kom GD. 24 erst der sp. D. 31 künig A. D.



tayl und den zweyen auch yetweder ein tail. Ich fürcht  
 aber, gar übel gechäch ietzt ein sôlichs, es würd anders ur-  
 tayl dar umb gan. Es kom Alexander in ein land und fraugt  
 nach dem richter. Sy sprachen: wir haben kein richter, ein  
 ieglicher ist sein selbs richter; dar umb so bedurffen wir 5  
 kains richters. Der da nempt ein magnatenstein auf die  
 wag, so zücht er die wag auff, und der in legt under die  
 wag so zücht er sy her ab, als da spricht der mayster von  
 den geweichten. Also tût auch ein bösser richter, wan er legt  
 gar ungleich auf die wag des rechten des armen und des 10  
 reichen sach. Wir lessen das ainer het grossü ding ze  
 handlen, und der schikt gen Rom groß miet und schenk,  
 und die von Rom beschlüssend die tor und wolten des gütz  
 nit. Ein künig der schand ainen falschen richter und beschlûg  
 den richtstûl mit der hut, und macht sein sun richter und 15  
 satzt in auf den richtstûl, das er gedâcht das er recht richtet.  
 Ein armü fraw het ein kû, und des richters kû sties der armen  
 frawen kû, das sy in das wasser viel und erdrank. Nun ward  
 sy gelert das sy kôm für den richter und sprâch: mein kû  
 hat die ewern gestossen in das wasser das sy ist ertrunken. 20  
 Do sprach der richter: ich gib ein urtayl das du mir mein  
 kû bezalen solt, wan dein kû hat mir die mein ertrenkt.  
 Do sprach die fraw: mir gefelt das urtayl wol, aber ich haun  
 missrett, wan ewer kû hat mir mein kû ertrenkt. Da sprach  
 der richter: es sol nieman urtayl geben in aigner sach, ich 25  
 widerrûff das urtayl. Es was ein prûder in ein wald, dem  
 starb sein vater, und der richter urtaylet im sein vâterlich  
 erbtayl. Die fründ komen zu im und sprachen: nym da  
 taussend pfund, das ist | dein erbtayl und ist dir gefallen mit 21b  
 urtayl; wan dein vater der ist tod, des sind acht tag das er 30  
 starb. Der prûder sprach: ich wil des unglukhaften gütz nit  
 und wil auch ungluk nit erben. Ist mein vater tod in acht

1 tzweyen sechern Z. 2 ein a. u. D. es - 3 gan *fehlt* Z, *dafür*  
*längerer Zusatz.* 4 vnd sye sprachen zû im D. 8 er die wag D  
 9 legt ouch D. 14 der *fehlt* D. sant G. 15 zû richter D. 16 in da D.  
 17 Es was e. a. f. die hett D. die stieß D. 19 und sprâch *fehlt* G.  
 sprâch ezû im D. gelert vnd sprach zu dem richter Z. 23 fraw ezû  
 dem Richter D. 24 die meinen ertrenkt D. der *fehlt* D.



tagen, so bin ich vor hin tod es ist wol zwaintzig jar, kain  
 toder sol nit erben. Es was ain küng, des künkreich gieng  
 under und verdarb, und er fraugt die weissen mayster in  
 den schülen, war umb das wår. Da waren fier mayster, und  
 5 ieglicher schraib ain spruch an die porten, und het die stat  
 vier porten. Der erst schrayb: Cum nummus fit iudex, fraus  
 est mercator in urbe; Nec lex est domini nec timor in pueris.  
 Der ander schrayb: Ingenium dolus est, amor omnis ceca  
 voluptas Ludus rusticitas, gulaque festa dies. Der drit schrayb:  
 10 Etas ridetur, mulier pulsatur amore, Dives laudatur, pauper  
 adheret humo. Der vierd schrayb: Prudentes ceci, nobiles  
 de genere scandunt, Mortuus ignoratur, nullus amicus amat.  
 Der erst sprach: der pfenning ist richter worden, in der stat  
 ist untrü der kaufman, die herren hand kain gesatz, und  
 15 ist kain vorcht in den kinden. Der ander sprach: klüg-  
 hayt ist worden bößhayt, alle lieb ist ain blinder wollust,  
 der schimpf ist worden pürisch und hochzeitliche tag frauß-  
 hayt. Der drit sprach: alter wird verspotet, die weib werdent  
 bewegt zû lieb, der reich wirt gelobt, der arm sitzt auf der  
 20 erden. Der fiert sprach: die weissen sind blind, die edlen  
 verlieren iren adel, man vergißt des tods, kain fründt hat  
 lieb. Es ist ain fraug, ob gerechtikayt nottürftiger sey dem  
 menschen oder fraintschafft, und sprechent die mayster: und  
 wäre der mensch in unschuld beliben, er het kainer gerechti-  
 25 kayt bedurft, er het aber wol bedurft fraintschafft, wan allü  
 22a ding waren woll bestanden in ainer geleich | fraintschaft.  
 Nun spricht Aristotiles in dem fünften pûch der sitten: es  
 sind zwû gerechtikayt, aine ist gemain und hayßt ain auß  
 taylende gerechtikayt, die geit auß nach dem rechten, got  
 30 die er und lob, dem nächsten das sein, und im selber auch  
 das sein, aim me, dem andern minder, nach wirdikayt der  
 menschen. Die ander hayßt ain verwandlende gerechtikayt,

---

1 dar vmb so mag keyn toder nit erben D. 2 was eines mals  
 ein Künig vnd dem gyng sein k. vnder D. 6 schreib vnde versus Z.  
 7 timor pueris GD. 8 Der — schrayb *fehlt* Z. 9 Der — schrayb *fehlt* Z.  
 10 deridetur D. 11 Der — schrayb *fehlt* Z. 12 amicus ame G. amico  
 amor D. 15 spruch spruch lautet also D. 19 arm mensch D. 20 spruch  
 lautet also D. 22 dye gerechtikeyt D. 23 meyster da D. 29. 30 gût Ere D.



die geit ains umb das ander in kaufs weis, dem küng als dem hirten, dem armen als dem reichen in geleichayt. Die gericht geleichend dem spinnenwepb, sy vahend allain nit anders den klain flügen und lassen die grossen hin durch faren. Die richter und die sakpfeiffen sind geleich, wan die sakpfeiff müs allweg plaust haun und der richter allenfantz, anders ietweders dönt nit. 5

Hie endend die roch und vahend an die venden.

### VON DEN VENDEN.

Quis, putas, fidelis dispensator et prudens inveniatur? 10 omnes sunt administratores. Ich han vor gesagt von dem adel und het geren da von noch mer geschriben. | So mist sich 22b der adel under die dienstlüt, dar umb so wil ich fürbas von den dienstlütten sagen die edel sind und doch dienstlüt. Und sind auf dem spil acht venden die uns bedütend die dienstlüt, also 15 sind an des künigs hoff achter lay dienstlüt oder amptlüt, die all mit dem küng ze veld ziehend, und die züch ich auff gab des hayligen gaists gaystlich. Der erst ist der portner, der ander ist der arzat, und hat bey im jäger, pfister, koch und des geleich, vischer und appeteger; der drit ist der 20 kantzler und mit im die schreiber, der vierd ist der peichtiger, der fünft ist der cappelan und der almüssner; der sechßt ist der panerher; (der haubtmann ist der küng selber und der ritermeister;) der sibend ist der weinschenck, der keller und der kredentzer, der achtend ist der marschalk und 25 der wagenman und der läffel. Die all gehören dem küng zü, so er ze veld zücht, und sind all ander dienstlüt in den acht stüken begriffen. Bey den werden uns begriffen die siben gab des hailgen gaystz und des gepetz. Zü dem ersten die gab der götlichen vorcht bedüt uns den portner oder den 30 kamrer die nieman ein lassend und wol hütend und wachend. Es sey den das du dich haltest in götlicher vorcht, so wirt

4 hin fliegen D. 9 *Ueberschrift fehlt* GD. Von den vendeln vnd dinst lütten Z. 10 Putas quis fidelis dispensator inveniatur fidelis servus et prudens Z. 11 ministratores D. 12 gesagt D. 12 mischt D. 15 die — dienstlüt *fehlt* Z. 17 gaben D. 20 aptecker D. 26 louffer vnd der handtwerckman Z.



dein haus bald umb kert, spricht Salomon. Wer got fürcht,  
 der versaumt nichtz, wan vorcht ist ain anfang aller weiß-  
 hayt, spricht Salomon und mit im David in dem psalter.  
 Nun ist manger lay vorcht. Es ist ain naturlichü vorcht, die  
 5 da kumpt von natur. Die ander ist ain menschlichü vorcht  
 und kumpt von vernunft. Die drit ist ain weltlichü vorcht,  
 so man die welt fürcht. Die fiert ist ain knechtlichü vorcht,  
 also der knecht fürcht sein her erschlag in, oder zürnet mit  
 im, oder geb im sein lon nit. Die fünft ist ain kintlichü  
 23a 10 vorcht, also die kint fürchten iren vater von lieb wegen, |  
 von eren wegen, das hayßt ain erlichü vorcht, dar umb so  
 behalt sy wol. Es stat geschriben in der küng pûch, das  
 küng David mit Joab giengen bey nacht durch das volk in  
 das zelt künigs Saul seins veinds, da wolt Joab küng Saul  
 15 mit aim spies haben erstochen han, da zucht in David da von  
 und sprach: da sey got vor das wir unser hend legen an ain  
 gesalbten küng. Aber sy nomen im den kopf dar auss er  
 trank und sein sper und giengen wider auss dem zelt uff ain  
 berg und rüfften des künigs portner, der hieß Abner: Abner,  
 20 wie hûtest du deins herren? Do das küng Saul gewar ward,  
 da hielt er ain frid mit David. Nun ist das der geystlich  
 sin: Abner was des künigs ritermayster oder hoffmayster,  
 der was entschaffen, dar umb so kom sein her in sorg. Saul  
 ist der sündler der durchâcht David das ist Cristus. So nun der  
 25 sündler nit stat inn seiner hût sicher, und Abner entschaffen  
 ist, das ist so der mensch lebt in sünden und nit gotz  
 vorcht hat, so wil Joab, das ist die gerechtikayt gotz, Saul,  
 das ist den sündler, tötten. Dar wider ist David, der wil es  
 nit verhängen; das ist die parmhertzikayt gotz, die nit wil  
 30 des sündlers tod, mer das er von den sünden ker und in des ge-  
 salboten, das ist in dem plûtvergiessen Cristi wider kom und  
 leb. Aber er nimpt im das trinkgeschir, das ist da er aller  
 mayst trostz in hat, und das sper da er die allergrösten

---

2 vorch, (auch sonst wechselnd mit vorcht) G. 8 schlag D. 8 czürne D.  
 10 die ist D. 14 geczelt D. küng D. 15 han *fehlt* D. zuckt D. 18 guldin  
 kopf Z. 18 paner sper GD. 21 mit dem David D. 24 Cristum G.  
 27 das ist *fehlt* D. 28 ertötten D. 30 er sich D. in dem D. 32 lob D.  
 34 das er GD. 33 dye größt D.



hoffnung in hat, das unzucht er im, also das der sündler von  
 seinen sünden ker und Cristum erkenn und frid mit im halt,  
 als Saul mit David; und das ist der portner, der kamerling  
 und der hoffmayster. Zû dem anderen mal so ist die gab  
 der götlichen miltikayt der artzit, der koch, der pfister und 5  
 alle die da speis beraytend und pringend; | wan das ampt 23b  
 sol haben miltikayt, wan ains hern speis süllend vil lüt  
 geniessen. Der artzit der nie siech ward der ist hert und  
 unmilt gen den siechen. Dar umb sprach Cristus: sâlig sind  
 die milten, wan sy werden das ertrich besitzen. Ain ieg- 10  
 licher artzit der sol sich kains siechen underwinden, er hab  
 den vor gebeichtet und der sel ertzney genomen; das gepüt  
 Innocencius der pabst bey dem pann. Es süllend auch die  
 amptlüt nit karg sein, da der her milt ist, es wâr denn des  
 herren unwil und grosser schad. Das drit ist die gab der 15  
 kunst, die da lert under den pössen unstrauffperlichen wandlen,  
 und das bedüt uns bey dem kantzler. Dem gehôrt zû das  
 er dem herren bewâr sein er, sein gût und alles das sein mit  
 geschriff, mit insigel, das sein herr und er unstrauffpar  
 beliben. Also tet nit kûngs David schreiber, der da schraib 20  
 von Davids hayssen ain brief über Urias, wie in der haupt-  
 man Joab solt schaffen vornan an den spitz des streitz, das er  
 erschlagen würd, und die brieff fûrt Urias selber zû Joab.  
 An des tod waren schuldig: der kûng, der kantzler, der  
 schreiber und der haubtman. Das vierd ist die gab der 25  
 sterk, und das bedüt das ampt des hauptmans. Des haupt-  
 mans ampt ist so der her nit selber ze veld ligt, wan so  
 ist er selber hauptman (wan man nit zway häupter sol haben  
 über ain volk) oder der panerher, wann an dem so leit die  
 sterk des streitz. Man liß von kûng Karolus, do er 30  
 het ain streit verlorn und vil ritter, do machet er ander  
 ritter, und nam anwerkslüt von schwären anwerken die  
 macht er edel und schlûg sy ze riter, als schmid, stain-  
 metz, zümerlüt und maurer, und nit die leichte anwerk

---

1 enczuckt D. 2 mit in G. 3 kamerer D. 4 Darnach czû D.  
 15 schaden D. 20 des kûngs Daud D. 21 kûng Davids D. 26 Des  
 — 27 ist *fehlt* GD. 27 ze weld G. 31 ritter *fehlt* D. handtwercksleut  
*immer* D. 33 maurer vnd metzger Z.



fürten, als schneider, schreiber und der geleich; und also  
gewan er den streit. Das fünfft ist die gab des götlichen  
24a ratz, und das | bedüt den beichtiger, den sol der küng mit  
im ze veld führen. Man sol ain peichtiger prauchen als ain  
5 besem, da mit man sol gar sauber keren, wenn man des  
bedarf, und den menschen wol übergan und kain staub der  
sünden in im lassen. Und wenn man des bessems nit mer  
bedarf, so sol man in hinder dem offen lassen ligen, bis das  
man sein mer bedarff. Also main ich: der beichtiger sol  
10 auch nit gemain sein, aber man sol im nach senden, und er  
sol selber nit komen, dar umb das die scham der beicht dem  
menschen nit engang. Es ist ain sprüchwort: ain han wår  
ain hübscher vogel, wår er nit als gemain. Das sechßt  
ist die gab der götlichen verstantlichhayt, durch die man  
15 verstat die geschrift des hailgen gelaubens; und das ist der  
capplan. Wan der sol verstan was er betet, singt oder lißt.  
Es was ain herr, der sach zû ainem fenster auss wie frû ain  
weib gieng auss seins capplans kamer. Der herr hieß den  
capplan meß han, wan er wölt reitten. Der kapplan wolt kain  
20 mess lessen und vorcht got mer denn den herren; dar an ward  
der her gebessert. Das sibent ist die gaub der fürschemcken-  
den weißhayt gotz, das ist der weinschenk, der virträger,  
der virschneider, der kredentzer. Da von spricht Salomon: die  
weißhayt hat gepawen ain haus und hat dar ein gemacht siben  
25 sâul, das sind die siben gab des hailgen gaistz, und hat  
den wein gemischt und versücht, wie süß der herr ist. Nun  
lessen wir wer den wein des ersten funden hat, das was Noe.  
Und do er des weins kraft empfand, do legt er zû den reben  
fier ley mischt, das was schaufmist, leomist, affenmist und schwein-  
30 mist, ze tungen. Wer wein messiklichen trinkt, der wirt  
senftmütig als ain schauf und beschayden, wan er kreftigot  
das hertz und hitzigot das plüt; wer aber trinkt über mass,  
24b der wirt schimpflich als | ain aff; wer sich aber übertrinkt,  
der wirt zornig als der leo; wer auch den wein unbeschayden-

---

1 schnider, weber, kürßner, watlüt, appentegker, schriber, pecker,  
scherer, badter u. d. g. Z. 3 und *fehlt* D. 16 betes GD. 17 auss wie  
*fehlt* D. wol frû D. 18 die gieng D. 27 wir noch mer der den w.  
D. 30 Welcher D. 34 eyn leo D.



lichen trinkt, den macht er unsauber als ain schwein, und  
 wirt dar auss ain grossü sau mit unsauerkayt, mit speien,  
 mit unflat. Das achtend ist ain andächtigs gebet und ist  
 uns bedüt bey dem lauffer und poten; wan es lauft bald  
 zû got und zû seinen hailgen. Sy lauffend all, aber ainer 5  
 nempt den laytstab. Ain pot oder ain lauffer sol haben ain  
 zaychen des wappens seins herren, also sol das gepet be-  
 zaychnet sein mit dem wappen gotz, das ist götlichü minn  
 und lieb, als Cristus sprach in dem ewangelio: in dem er-  
 kennend allü menschen das ir mein junger sind, ob ir ain- 10  
 ander lieb habent. Also wen das pet von dem mund gat  
 auß lauterm hertzen, so ist es zehand vor got in dem himel,  
 als David sprach: es sol mein pet gefiert werden für dein  
 angesicht, das ist der schnell pot. Das geistlich dienstlüt die  
 bedütent uns die acht venden auf dem spil, und die süllend 15  
 all fürsich gan und nit hindersich in dem dienst gotz; wan  
 Cristus spricht: wer sein hand legt an ain pflüg und hinder-  
 sich sieht, der ist nit wirdig des reichs gotz. Also han ich  
 gesagt von dem adel in den acht ersten stainen und von  
 den dienstlüt in den acht andern stainen. Also sprich ich 20  
 gaystlich: die hailig kirg ist ains und hat doch zwen namen,  
 die ain hayßt ecclesia triumphans, die ist die überwindent  
 kirch in dem himel, die ander hayßt ecclesia militans, das  
 ist die vechtend kirch auff dem ertrich. In dem himel ist  
 Jesus Cristus ain küng und her über all herren, der da über- 25  
 wunden hat al dis welt. Des geleich ist auch die müter  
 des künigs ain künigin der engel und alles himlischen hers.  
 Maria die gewaltig kayserin die hat kain spil nie verloren  
 und ist von dem küng nie komen noch geschayden. Da 25a  
 sind auch zwair lay rât, das sind die alten patriarchen und 30  
 propheten, die ir weißhayt uns gelassen habent auf erden,  
 und die hailgen engel, die ze allen zeiten von got zû uns

---

1 er *fehlt* G. schwin ] Also nement seü ain schwein färlin In dem  
 Ermel und ee dann es nacht wirt so ist ein grosse suw dar vß woden.  
 So man den weg lernet an den hußern ald zunen heim gen Z. 7 ein  
 buhsen oder ein wappen zaichen Z. 9 heiligen ew. D. 13 gebet D.  
 14 Die geistlichen d. D. 19 acht stainen von den ersten GD. 24 himel  
 das ist D. 28 nye kein D. 30 seind ouch die czwen a. p. D.



gesent werdend, uns das best ze raten und ein sprechen noch  
dem willen gotz, als sy es in got bekennend. Da sind auch  
die wirdig ritterschafft, das sind die haylgen martrer, und  
die sind zwayer lay: die ainen sind martrer des plütz, die ir  
5 plüt vergossen habend durch gotz willen, die andern die hie  
inzeit vil durchächtkayt gelitten habent von der welt, als  
die lieben beichtiger. Da sind auch die roch, die richter,  
das sind die hailgen zwelfpoten; zû den werdent gesetzt  
all arm lüt den hie inzeit kain recht gan mag, die setzt got  
10 an dem jüngsten gericht zû den hailgen apostollen auff die  
stül ze urtailen die zwelf geschlecht von Israhel; und das ist  
der adel in dem himlischen spil. Die dienstlüt gotz die sind  
auf der erden, und unser her Jhesus Cristus ist selber ain  
dienstman hie auf erden gewessen, als er gesprochen hat:  
15 des menschen kind ist nit komen auf die erden dar umb das  
man im diene, mer das er uns wolt dienen und sein sel  
setzen für vil menschen. Und mer spricht er: ich pin miten  
under euch als ain diener. Zû dem ersten so ist ze merken  
das die ampt alle ains kings dienstlüt werdent bezaychnot  
20 in unserem herren Jhesu Cristo. Des ersten so ist er ain  
portner und behüter aller welt, wan er spricht: ich bin die  
tür, wer durch mich ein gat, der wirt behalten. Es spricht  
David: es sey denn das der her die stat behüt, so wachend  
die umb sunst die ir hütend. Zû dem anderen mal so ist er  
25 ain artzat der da spricht: ich bin nit komen von der gerechten  
wegen, mer von der sündler ze rüffen zû der rü. Er ist auch  
25b der artzat der den wunden menschen ir Jericho | haut auf  
gehabt und hat im ôll und wein gegossen in sein wunden,  
und hat in gehailt, und hat die kranken al gesunt gemacht.  
30 Er ist auch der koch der all speis lustig macht und uns allü  
speisset mit seinen sacramenten und manigvältigen gnaden,  
besunder der fünftaussend menschen gespeyst hat von fünf  
proten und von zwain vischen. Zû dem dritten mal so ist  
er der schreiber und der kantzler, der mit seinen vingern  
35 geschriben hat in das ertrich der Juden sünd, der mit seinen

---

20 Zû dem e. D. 25 Ich bin komen das ich sûchen will vnd be-  
halten das verlorn was Z. 27 verwunten D. 31 seinem sacrament D.  
31 manigualtiglichen D. 34 eygen vingern D. der ouch D.



vingern geschriben hat die zehen pot in ain stain, und die  
 geschrift hat er gesiglet mit seinen hailgen fünff wunden.  
 Zû dem fierten mal so ist er der hauptman und banerher, der  
 da spricht: habend ain getrawen, ich haun die welt über-  
 wunden. Der first diser welt ist auff geworffen, er hat sein 5  
 sterk wol erzaygt daran das er auss trayb uss dem tempel  
 kauffer und verkauffer. Er hat die hell erstört, und den tüffel  
 dar ein gepunden. Er hat auch manig tüff wunden gelitten  
 durch unseren willen. Er hat mit seim tod den ewigen tod  
 überwunden. Zû dem fünfften mal so ist er ain weiser peicht- 10  
 vater und geit gût rât, wan er mag allain die sünd vergeben,  
 als er sprach zû Maria Magdalena uss dem rat seiner parm-  
 hertzikayt: dir werdent dein sünd vergeben, gang hin in frid.  
 Also hat er auch den andern sündern allen ir sünd vergeben  
 die sich gen im mit rû gebeichtet habent, und noch allen 15  
 sündern tût. Zû dem sechßten mal so ist er der weinschenk,  
 und hat uns geladet zû der wirtschafft und zû seim aubent-  
 essen, da er sein flaysch und plût verwandelt in prot und  
 wein, und uns das für setzt ze niessen als ain milter her und  
 vater seinen lieben fründen und kinden. Er ist auch der 20  
 weinschenk der uss sechß kriegen wassers wein gemacht hat  
 zû der hochzeit, und sprach: | ist ieman da den turst, der 26a  
 kom zû mir und trink. Ze dem sibenden mal so ist er unser  
 capplan, der für uns gepetet hat auf dem berg, und mess  
 gehalten an dem fronen crütz, do er sich selb seim vater auf 25  
 geopfert hat für all menschen ain lebendigs opfer. Zû dem  
 achtenden mal so ist er ain lauffer und ain pot von got ge-  
 sant, als er sprach: der vater hat mich in die welt ge-  
 sant, nun lauss ich die welt und far wider zû dem vater. Er  
 ist in unserem dienst gelaffen drü und dreissig jar und ain 30  
 halb jar, barfüss, hungrig, durstig, des dienstz sullen wir im  
 billich dancken mit im selber, wan unser dienst ist ze krank  
 dar zû. Also beschlüss ich nun das spil wie hoffart spilt wider  
 die junkfrawen der diemûtikayt, als der arm an tugenden mit  
 dem reichen. Got geb das die demût der hoffart ob lig. Nun 35

---

3 der banerführer vnd her Z. 7 zerstört D. die teufel D. 8 ge-  
 bunden dareyn D. 14 allen sampten D. 18 vnd ouch seyn blût D. 21  
 gûten wein D. 25 vff dem altar des heiligen fron creutzs Z. 31 vnd durstig D.



ist gesagt von dem spil: von dem küng, von der künigin, von  
 iren räten und riteren; von den rochen und von den venden  
 was das alles bedüt. Nun fürbas wil ich sagen wie das ge-  
 zogen ist uff die hoffart, wie die da spilt und was sy her für  
 5 zücht. Zû dem ersten mal so zücht die arm und schnôd  
 hoffart her für den küng das ist iren adel: wie edel, wie wol  
 geporen und wie sy mit eren her komen sey; und man solt  
 sy billichen fürbasser eren und her für ziehen wenn man tût,  
 und des gleichen. Den adel zücht sy uff das pret, und in  
 10 wil doch nieman kauffen. Dar auf wil ich antworten. Es ist  
 war das die hoffart edel ist, wan sy nam iren ursprung in  
 dem himel und viel in abgrund der hell. Nun nimpt mich  
 wunder wie sy her wider auss komen sey, sy leit aber hie  
 zeveld. Sy zücht ze dem andern mal den küng her für, so  
 15 sy für fasset iren reichthum, und maint sy sey dester besser  
 von irs gûtz wegen, oder went, het sy des schnôden gûtz  
 26b nit, sy wâr dester bösser, und schamet sich das ! sy nit vil  
 übrigs gûtz hat. Und also wil sy allzeit her für gezogen werden  
 durch irs gûtz wegen. Etwen zücht sy her für auf das pret  
 20 er, und also spilt hoffart und zücht auff den küng und ge-  
 schicht im als dem hûn. Wenn das ain ay legt, so schreit  
 und gatzgot es gar lang, bis das es im genomen wirt. Also  
 spricht Gregorius dem gleich: der begert beraubt werden,  
 der sein schatz offenlichen ze weg tregt. Dar noch so spilt  
 25 die hoffart mit der künigin, so sy der künigin tugend her für  
 zücht, das ist küschhayt: ich bin so küsch und so rain und  
 so bederb und so trü, und des gleichen. Dar nach so spilt  
 sy mit den alten, so sy der alten aygenschaft her für zücht  
 und spricht: ich bin so weiß und so witzig, und kan ditz und  
 30 das, und bin des herren rat und tût nichtz on mich, und des  
 gleichen. Dar noch so spilt hoffart mit den riteren, und  
 spricht: ich pin so stark, so geständig, so türstig, ich getar  
 im sagen under sein antlütz was mir gen im geprist, und  
 des gleichen. Dar nach so spilt sy mit den rochen, so sy  
 35 überhebt ir gerechtikayt, als der gleichssner tet in dem

7 grossen eren D. 8 billicher GD. fürbasser *fehlt* Z. 11 mā G.  
 18 werden vnd geret Z. 21 schreit es vnd gaczgot D. 22 ir G.  
 23 dem gleich *fehlt* Z. 32 vnd so geturstig D.



tempel, der sich seiner gerechtikayt berümt und den offen  
 sündler verwarff. An dem spil verlor er, wann er gieng haim  
 in sein haus ungerechter. Dar nach so spilt sy mit den venden,  
 so sy sich überhebt und her für zücht ir ampt das ir emphol-  
 hen ist und irs antwerks das sy treibt. Nun spricht Gregorius 5  
 das fier lay hoffart sind. Die erst ist so der mensch sein ver-  
 mögen zû zelt das das er den volbringt, als ob er das von im  
 selbs hab. Die ander, ob er nun went das er es von got  
 hab, so zelt er es doch seim verdienen zû. Das drit, so der  
 mensch sich rûmet und güdet von dem das er doch nit ver- 10  
 mag und nit hat, und woll wais das es an im nit enist. Die  
 fiert, so sich der mensch auf hebt in hochmütikayt, und sich  
 besser dunkt den andrü | menschen, und sy durch das ver- 27a  
 schmächt. Auch spricht Johannes der mit dem guldin mund,  
 das hoffart dik kompt von gûten werken, und denn sol man 15  
 gûtü werk underwegen lassen. Auch kumpt sy etwenn mit  
 gûten werken, und dann sol man gûtü werck nit underwegen  
 lassen, wan man hat sy nit durch hoffart angefangen. So  
 kumpt hoffart etwen nach gûten wercken, und denn sol man  
 der hoffart ab komen in der beicht. Und das ist gesagt von 20  
 dem ersten sinn des spils, als ich verhayssen han am anfang  
 ditz büchlins. Zû dem andern mal so ist ze wissen das der  
 küng und auch der anderen gestain erster aussgang gat bis  
 auf das drit feld, dar nach so gat der küng fürsich, hinder-  
 sich, nebensich auf das nächst veld, also der küng in seim 25  
 reich; der mag faren wa er wil, so er aber auss dem reich  
 kumpt, so sol er sich bewaren, und seins volks eben war  
 nemen. Wan welher herr sein volk lieb hat und es nit  
 übergibt, dem gat es wol. Der künigin gang ist ze dem ersten  
 auf das drit veld und nit fürbas, und dar nach nebensich und 30  
 her wider. Das bedüt das die frawen da haim bas behüt sind  
 denn anderswa an fremden steten. Zû gleicher weis: ain  
 rech ist gar schnell, und hõrdt doch das bellen der hund geren,  
 also das im der sprung dik ze kurtz wirt und gefangen wirdt.

3 sy ouch D. 4 züch G. 10 doch *fehlt* D. 13 vnd ] das D,  
*durchstrichen in G!* 16 So kompt Z. kumpt man GD. 24 an das  
 d. f. D. 24 hindersich fürsich D. 25 also sol d. k. D. 27 volk G. 32 an  
 anderen st. D. 33 ain roch G. euwer frag (!) D. 34 und — wirdt *fehlt* D.



Also sol ain fraw nit ze fer springen und lossen fremder mer  
 von der minn, wil sy nit gefangen werden, als Dina Jacobs  
 tochter geschach. Also sprach ain mayster: und het ich ain  
 frawen die da faren wôlt zû den haylgen, ich wôlt ir mallen  
 5 die hailgen in das haus, das sy da applas hollet. Des alten  
 gang ist an das drit veld und nit ferer, und das selb sol sein  
 über die spitz. Er sol auch sein varb auf dem veld behalten  
 die er des ersten het. Die drey spring bedüent drü ding.  
 Das erst ist gottes er, das ander des kûngs er, das drit ist  
 27b 10 sein | aygen er. Er sol auch die farb behalten, das ist die  
 stâtikayt in der warhayt. Des ritters gang der ist gar eng.  
 Zû dem ersten umb in, wenn er aber kumpt enmiten auff das  
 pret, so sind sein geng frey, und hat acht veld bey im. Das  
 ist, die weil er da haim ist in der kûnd, so ist er gar gemâlich  
 15 und stil, so er aber kumpt under die veind, so schlecht er  
 umb sich hie und da und versorgt sich gar wol. Von des  
 rochs gang: so muß das roch stil stan an dem ersten, so al  
 stain gand her und dar. So es aber mag in die weit komen,  
 so hat es gewalt verr und nach ze gan. Also das es bey  
 20 dem kûng in ainer farb nit stand, anders man gibt im schach  
 roch, das ist, die weil der richter und der landtvogt nit ist  
 komen auß des kûngs balast, so zaygt er nit sein gewalt.  
 Der venden gang die mûgend des ersten auf das drit feld  
 gan und dar nach auf das nâchst, und getûrend nit hindersich  
 25 ziehen. Das ist das die amptlût da haimd gar wild und  
 frevel sind, wenn sy aber komen von irem haus, so vergat  
 in der unmût, und gedenkend hindersich an weib und kind,  
 sy tûrend aber nit fliehen hindersich. Er sol auch in der  
 fremd nit fer gan, kumpt er aber mit seim rechten gang bis

---

1 lessen? lauffen fremde mere zû horende Z. 2 wil *fehlt* D.  
 2 thina GD. 6 vff das d. v. Z. 8 wie er es D. 8 sp. die bed. D.  
 10 sin velde nach sinen varben Z. 12 umb in *fehlt* D. wenn er ab  
 her D. 13 weld G. 14 gemâchlich D. 17 an dem ersten *fehlt* GD.  
 20 im *fehlt* D. bûtet im Z. 21 roch *fehlt* D. der ritter Z. 25 haim D.  
 26 irn G. 27 hindersich *fehlt* D. 28 hindersich fliehen D. 29 gan.]  
 Er komet ouch oben an die spangen vnd wirt der kungin genosse nach  
 dem vnd den das velde geuerbet LXIII ist nun so haut das felde LXIII  
 velde nun so das spil vß ist so spricht demût so sind sy alle glich  
 in dem sack der kunig als bald zû vndrest als zû obrest. In dem grabe



zû der spang, so wirt er der kingin genoss, nach dem und das veld gemert ist. Item das schaufzawelpret hat LXIV veld, schwartz und weis sind sy am maysten.

Hie endet sich der schafzawel, und sagt dar nach von dem pretspil.

5

### VON PRETSPIL.

| Hie hebt pretspil an oder spilen mit den scheiben.

Postquam comederunt et biberunt, surrexerunt ludere. Dar nach als sy geaussen und trunkent, do stûnden sy auf ze spilen. Es ist ze wissen das das pretspil erdacht ist worden 10 in Kriechen vor ainer stat die hayßt Troya von kûrtzweil und ûbung willen, und ist in dem rechten erlaubt umb trincken und essen unt nit anders. Und das spil spilt der veind mit Eva unter dem paum, auch spilt es die arm fraußhayt mit Loth, do er truncken ward und bedü sein tochter beschlieff, 15 auch spilt es die arm fræssikayt mit der reichen mæssikayt, die kan gar wol betrachten den gewin und die verlust des spils. Und also des ersten wil ich sagen was den spiler dar zû pringt, und wie manger lay es ist. Zû dem ersten ist ze wissen das ditz spil pringt vil abgötterey, das des menschen leib 20 wirt sein abgot, als sant Paulus spricht. So ist die kirch die tabern, die küchin, der altar die tisch, das altartûch das tischlach, die speis das opfer, das | trinkgeschirr der kelch, 28b die paten das tâler, die gloggen die weinrûffer. Der priester der das opfer nimpt das ist der wirt, der niemand lat auß gan 25 unbezalt. Dar umb do das volk von Israhel geauß und ge-

wa ist den adel ere richtum schonheit wa ist der gewaltig kung allxander wa ist der veste kung dauid der starek samson der schon absolon der wis aristotiles. Alle in der erden darumb sprach david in dem dritten bûch der kunigen. Ich wil spilen das ich swerer werd wenn ich wil vnd wil werden demûtig in minen augen vnd diß sy geseit von dem ganczen spil das genant ist das schaffzabel spil Z. 2 schaffczapel *stets* D. 5 pretspil ] 1450 iar in dem mayen G; *es folgt ein Wappen mit einem umgestülpten rochus bifrons, daneben eine Schleife mit den Buchstaben V. A. N.* 7 *fehlt* GDZ. 8 scheibblachen D. Das ander ist bretspil oder vrtin spil Z. 13 ebung G. 16 bedo G. 17 rechtem G. armen D. 18 den v. D. 19 Und — 20 es ist *fehlt* Z. 23 tabern vnd D. 24 tischtûch D. 25 pättene der teller Z.



trank, do viengen sy an ze spilen und betend an das guldin  
kalb. Da von so stat geschriben in herr Daniels pûch, das  
Daniel zerstört den abgot Bel und den gemachten tracken,  
und zaygt dem küng die verborgen weg die dar zû giengen,  
5 die besât er mit âschen, und darin sach man die fûsstrit der  
dieb, die die speis und trank haimlich nacher heten tragen.  
Was ist disser abgot anders den der full buch? wilt du  
wissen wen man an dem hailgen tag an betet? Das ist der  
selb abgot von frû an bis zû aubend. Wilt du auch wissen  
10 wa die speis allü hin kumpt, so betracht die âschen wa sy  
all vor uns komen sind. Wir seyen all von aschen komen,  
und werden auch das selb wider umb. Ze dem andern mal  
so verlürt ditz spil das gaystlich gût, als Esau verlor sein  
erb von essen. Dar umb müss der mensch got rechnung tûn.  
15 Das erst ist die gnad die er versaumpt hat in der ürten, das  
ander ist zeit die er verlürt, das drit ist unnützü wort die da  
geschehend, das fiert unmässikayt der speis und des tranks  
das da on noturft verzert wirt. Zû dem dritten mal so speißt  
der spiler sein veind, das ist sein aygen leichnam, wan es  
20 spricht Salomon: wer sein knecht zartlichen speißt, der vint  
in her nach widerspenig. Es war ain altt vater den hungert  
gar übel, und er lief in die stat und rûft das man im ze hilf  
kâm; er het drey veind, die zwen het er überwunden, aber  
der drit lief im alzeit hinden nach, des mocht er nit ledig  
25 werden. Der erst ist hoffart, der ander ist geitikayt, der  
drit ist der leib oder das flaysch, der hunger. Und do er  
gespeißt ward, do gieng er wider in den wald. Zû dem  
andern mal so wis das die fraushayt ist getaylt nach den  
29a punten und nach den augen die auff dem würffel stand, |  
30 da mit man in dem pret spilt umb die ürten. Wan auf dem  
würffel stat ain aug, das hayßt ain ess, das bedüt ain ürten  
in dem tag; und ist ain cristen wort, so man vastet, so sol  
man nun ain mal essen und nit mer, das ist gaystlich und  
cristenlich. Aber Cristus vastet on alles essen und trinken,  
35 das was nit menschlich, es was götlich. Ze dem anderen  
mal so sind zway auff dem würfel, hayßt ain dus, das bedüt

11 all hin D. vor uns *fehlt* D. 14 vmb ein voessen Z. 16 unützen  
G. 32 tag *fehlt* D. vasten G. vasten sol D. 36 dauß D.



zwû ürten, zwen anbis, an dem tag und an dem aubend; und also vastend die Juden bis aubend, bis das sy den steren sehend, wan sy fahend iren tag an an dem aubend bis an den andern aubend, und wir ze mitter nacht. Und also essen wir in der vasten am suntag zway mal, und nit mer. Ze dem dritten 5 mal ist auf dem würffel drü augen, das hayßt ain drey, und bedüten drey ürten in dem tag, zwen anbis und ain morgenprot, das gehört den arbaytern zû, aber sunst so hayßt es geselchichen. Das fiert auf dem würfel das sind fier augen und hayßt ain quater, und bedüt fier ürten in dem tag, an 10 dem morgen, an dem inbis, des aubends und des nachtz; das ist vichlich. Ich han gehört das ain mensch was der hat die gewonhayt der fier ürten, dem gieng ain stim nach die sprach: vich, vich, vich, also lang bis er die selben bössen gewonhayt verließ, da hört er sy nit mer. Das fünft auf dem würfel 15 sind fünf augen und hayßt ain zingg, und bedüt fünf ürten in dem tag, die fier da von ietz gesagt ist und dar nach das schlafftrincklin, das wir nit ler nider gangen schlaffen. Das sechst uff dem würfel sint sechß augen und hayßt ain ses, und bedüt die ürten und die unmässikayt die die trincker den 20 gantzen tag verfüllend; und die ist tüffisch. Dar umb als ich han gesagt in dem schaufzabelspil, wie Noe der erst was der den wein flantzet, an dem auch der wein ze dem ersten sein kraft erzaygt. Und da er zû im selber kom, do mischt er den weinstok mit vier lay tierplüt und tiermist, das was mit 25 schauffen, affen, leon und schweinen. Nun ist allü fraußhayt also, das sy geschicht zû dem ersten mal in lust | der speis 29b und des tranks, und das in treyer lay weis: in schmecken oder in versüchen wider der sel hayl, wider des leibs gesunthayt und wider des leibs und sel sâlikeit, oder in neu der speis, 30 wan das neu ist lustiger, oder so man das essen mit nüer kost sol beraiten, oder so man unzeitig frucht ißt durch lustz willen, oder so der speis ze vil ist noch der gewonhayt, noch der leichtvertikayt oder nach dem glust. Zû dem sündet man

1 imbis Z. 5 an dem s. D. 6 ain tres Z. 7 in den t. G. inbis D. 12 vilich gelept Z. 14 bis das D. 20 vrten ] den gantzen die kloffter vnd die spertruncke vnd für vnnutz hinhin ferr in die nachte Z. 21 das ist tüfenlich gelept Z. 23 wein beltzet D. 30 *das erste* und *fehlt* D.



in fraußhayt noch der zeit, so man joch zimlich speis nimpt,  
 vor der stund, noch der stund, wider das pot gotz und der  
 kirchen. Es ist auch sünd, so man ißt in der zeit so es ver-  
 poten ist, und an der stat die da geweicht ist, oder die speis  
 5 die da verpoten ist haimlich oder offentlich. Als Sanctus Gre-  
 gorius spricht: fraußhayt ist sünd in fünferlay weis. Ze dem  
 ersten so man die rechten zeit nit hält, ze dem andern so  
 man ze vil berayt, das drit so es kostlich ist, das fiert ze vil  
 geitziklichen essen, das fünft ze vil fleiß auf die speis legen.  
 10 Nun merck was schaden von dem spil komen. Der erst ist  
 enteren der feirentag, wan die hailgen feirtag, die in götlichem  
 dienst verzert süllend werden, die werdent da mit dem spil  
 in des tufels dienst verzert, da mit man got schwärlichen  
 erzürnet. Das ander ist verlust der zeit, die man in gotz  
 15 dienst wol an legen solt, die wirt da durch das spil unnützlich  
 zersträt und verloren; dar umb der mensch got ain rechnung  
 tûn muß an dem jüngsten tag. Das drit ist versaumen gûter  
 werck und manger lay gnad und tugend, die der mensch ver-  
 saumpt und sich selb hyndert an vil gnaden, die im sunst  
 20 beschehen möchten. Das vierd ist müssigü unnützü verlaussnü  
 wort und das groß mißhandlen gotz das da bey dem spil be-  
 schicht, durch das got hart erzürnet und geunert wirt. Das  
 fünft ist pösü gewonhayt und verluscht der gûten gewonhayt,  
 wan ob spil werdent all gût siten des menschen verkert in  
 30a 25 böß gewonhayt. Das sechßt | ist ergernüß des nächsten, wan  
 ob spil wirt nieman pessert. Das sibent verlust des zeitlichen  
 gûtz und gesunthayt des leibs, wan mit spil verlürt der mensch  
 leib und sel, und gût und er. Das achtend ist nachvolgung  
 ewiger verdamnüs, und ander vil schaden die da von komend.  
 30 Und also ist würfelspil ain ursach der fraußney, und ist er-  
 dacht und erfunden umb söllichß, als ich vor han gesprochen.  
 Dar umb ain ieglich mensch flüch spil und unmâsikayt, wan  
 dar umb das Adam und Eva mit fraßhayt habend gesündet,

1 doch D. 7 andern mal D. 9 ze vil speis GD. 11 den feir-  
 tag D. 11 in dem göttlichen d. D. 17 tag *fehlt* G. 17 versaumung D.  
 19 selber D. 19 hyndt G. 20 die mæssigu G. mæssigen vnnützlischen  
 verlaussen D. 24 ob dem sp. D. 26 ob dem sp. D. 26 verleust D.  
 30 fresserey D. 31 vor an G.



dar umb wurden sy vertriben auß dem paradys, dar umb ward  
auch Sodoma und Gamorra versenkt. Dar umb ward Noe ver-  
spotet, dar umb kam Esau umb sein recht erbtayl, dar umb  
ward das volk von Israhel in der wüstin in dem land Madian  
erschlagen, dar umb ward der küng Baltasser geplagot ob seim 5  
tisch, do er sach ain hand die schrayb an die wand: mane  
thechel phares, das ist so vil: dein reich ist gewegen, gezelt  
und getaylt. Dar umb ward der unschuldig Sant Johannes  
enthauptet in der ürten Herodis des künigs. Nun nemend  
war wie dy arm fraußhayt spilt das pretspil umb die ürten, 10  
und die reich mæssikayt sicht ir zû und betracht iren schaden  
an sel und an leib. Wann frasshayt hat mer lüt getöt denn  
das swert, spricht Avicenna der artzat. Dar umb hayßt frass-  
ney wol ain zerer, wan sy zerzert leib und sel, und güt und  
er. Aber die reych mæssikayt die wil kain ürten verzeren 15  
mit der fræssikayt, sy wil aber verzeren mit Cristo Maria  
kind. Der hat sein ürten gehapt ze dem ersten do er in  
dis welt kam: do nam er herberg bey Maria seiner tugent-  
reichen müter, und ward von ir getrenkt mit ir junkfräulichen  
milich, und doch nit genüg, wan er allen naturlichen gelüsten 20  
nie genüg tet. Er prach im selber vil mer ab in der kint-  
hayt den Sanctus Nycolaus, der in seiner kinthayt | zwen tag 30b  
in der wuchen seiner müter prust nit wolt sugen, an der  
mitwuchen und an dem freitag; und auch vil mer wen das  
kindlin Dominicus, der in der kinthayt nun wolt ligen auf der 25  
blossen kalten erd. Die ander ürten unsers herren Jhesu  
Cristi was in Symons haus, und da geprast im wassers, als  
er selber klagt: du haust mir nit wasser geben meinen füßen.  
In der driten ürten geprast im weins, das was auf der höch-  
zeit Sant Johannis, do sprach sein müter: sy habent nit wein. 30  
Do macht er auß wasser wein den hochzeitlüt, und ist  
geläublichen das er desselben mauls zem ersten wein tranck.  
Es ist in der welt gar unerlich, so man in ainer ürten oder  
zech unbezalt auß gat; unser her Jhesus Cristus der bezalt

---

2 versenk G. 5 Balthasar D. 7 dechel pares G. 9 wirtschaft  
Herodis D. 12 und *fehlt* GD. hayßt es fresserey D. 27 was *fehlt* G.  
31 er wasser zû wein D. 34 der *am Rande* G. *fehlt* D.



sein ürten wol und trank wenig, und liess doch sechs gelten  
 vol weins, die schanckt er den hochzeitlütten für sich und sein  
 müter. Die fiert ürten was in der wüstung, do lûd in der  
 tewfel und gab im stain vir prot ze essen, und er wolt im  
 5 selb nit prot machen auß den stainen, der doch von fünf  
 proten speißt fünf tausend menschen, und des vil übrig ward.  
 Die fünft ürten was an dem aubendessen, do Cristus mit seinen  
 jungern auss und trank und in sein frain leib gab ze niessen  
 und sein plût ze trinken. Und das was das schlafftrinklin,  
 10 wan er gieng dar nach schlauffen in den menschlichen tod.  
 Die sechßt ürten het unser her an dem fron creitz, do trank  
 er essig und gallen, gemist mit mirrenwein, und an die sechsten  
 ürten so sicht die reich mæssikayt und manet die armen spilerin  
 die fraußhayt, das sy in ir sechs ürten gedenk unsers herren  
 15 Jhesu Cristi. Aber nach seim tod so hat er noch mer ürten  
 gehabt mit seinen jüngern uff der erden an dem haylgen  
 ostertag, da er fürbas nit mer von dem weinreben trank und  
 kain flaysch auß. Aber er auß prot, honig und praten fisch,  
 und die selb speis ward weder in sein leib noch in sein  
 31a 20 flaysch verwandelt, | es verschwand aber in seim leib in die  
 materien, dar uss es denn komen was. Aber nun in dem himel  
 so hat er die rechten ürten und wirtschafft, da von Johannes  
 schreibt: sâlig ist der mensch der da ißt das prot in dem  
 reich gotz. Dar ein helf uns Jhesus Cristus Maria kind. Amen.

25 DAS DRIT SPIL IST SCHANTZEN.

Super vestem meam miserunt sortem. Auf meinü kleider  
 habend sy das los geworfen. Hie ist geschriben wie die  
 Juden habent gespilt umb die klayder unsers herren Jhesu  
 Cristi, die doch nach der welt wenig wert warend. Und als  
 30 der groß mayster Albrecht schreibt, so hat er fier klayder  
 gehabt: das erst ain mantel, der was vornan offen, der belayb

---

3 wüstin D. 7 aubend essen ] vff den hochwirdigen donstag Z.  
 8 fronen D. 10 dē G. dem D. 14 her G. 17 nit mer *fehlt* GD. keinen  
 wein me tranck Z. 21 martern D. 24 Maria — Amen *fehlt* D. Amen.]  
 Ein sprichwort von der vrten trinck tranck vnd gilt tranck oder gang  
 da die gaß trank Z. 26 meinen kleidern D. 28 f. Jhesu Cristi *fehlt* D.



in dem garten; ain rok an blossem leib, und der belayb gantz  
und ward verspilt, ain weiß klayd das im Herodes an leit, und  
ain purpur klayd das im an gelegt ward nach der gayßlung.  
Nun sprich ich das die arm geitzikayt spilt umb zeitlich gût,  
und sicht ir zû und betrachtet die reich miltikayt, und nimpt 5  
irs gewinns und verlust war. Nun hõrend zû dem spil | drü 31b  
ding. Das erst ist: die person sol nit gaystlich sein, weder  
priester noch kind das seins vaters prot ißt, noch kain fraw  
noch nieman der seins gewaltz nit ist, als wir das haben in  
decretis, distinctione XXXI capitulo I questione XIV ca. v 10  
non sane et XXXI ca: non debent; extra de honestate et  
vita clericorum: cui officio et cetra. Das ander das das gelt  
dar umb man spilt nit sey über ain schilling, so man umb die  
ürten spilt. Codice de censu alieno constitucione greca et in  
ff. de aleatoribus qui in convivio postulento et poculento ludunt. 15  
Das drit ist außschliessung der geitikait, dar umb allü spil die  
da stand auf dem glük ze wagen die sind verpoten. Nun ist  
ze wissen, als auf dem würffel sind XXI puncten und augen,  
als manig sind ist auch auf dem würfelspil. Der erst punct  
auf dem würfel ist die erst sünd, das ist geitikayt aller sünd 20  
ain wurtz, wan das spil ist genaygt auf gewin, und solt ainer  
mit seim vater spilen; und das erst aug hayßt ain eß. Der  
ander punct ist ain dus, und das ist die ander sünd, das ist  
raub, besunder des der mit im trinkt und ist auf dem selben  
tisch. Und der hayßt wol ain rauber, wan môcht er in be- 25  
rauben mit spil bis an das hemd, das tät er geren. Der drit  
punct hayßt ain tres oder ain drie, und ist wücher, nit allain  
ain jar oder ain monat, ja auch auf den selben tag und stund  
fier umb fünff leihen. Das viert ist ain quater, und ist manig-  
valtig liegen und üppigü wort die der spiler tût. Das fünft 30  
ist mainayd, schweren und versweren, er wôl nit mer spilen  
bey got und bey allen seinen haylgen, bei Sant Anthoni rauch,  
und in manger lay weis, und doch so pricht ersch alles, und  
wirt mainayd und trülos und erlos, und bloßt ain spiler dem

1 am blossen D. 5 vn Betrachtet GD. 8 in s. v. p. GD. ist  
D. 9 XXXV D. 10 clericorumqui G. -que D. et cetra *fehlt* GD.  
19 auch *fehlt* D. 19 punct *fehlt* D. punct vnd aug G. 23 tauß D.  
26 mit dem sp. D. 27 hayßt — und *fehlt* GD. 31 wôlt D.



andern den mainen ayd in sein vergiftigs maul. Die sechß  
sünd ist das ellend flüchen got und den haylgen und der zeit,  
dem würfel, dem weter, und dem der mit im spilt, dick und  
vil on underlaß. Die sibent ist grossü untrü und betrogen-  
32a 5 hayt | mit valschen würfellen, da ainer den andern betrügt  
und im die augen verhebt mit falscher behendikayt. Das  
achtend ist neid und hass, ungunst, ungeleichhayt, und des  
gleich vil. Das nünd ist todschleg und gewaltnüss, da ainer den  
andern zwingt wie er wil. Das zehend ist diebstal der fraind  
10 und der veind. Das aylft ist üppikayt der wort in schimpf und in  
ernst. Das zwelft ist flüchen und schelten und übel reden got und  
den haylgen. Das treyzehend verlust der zait und versaumung  
güter werk in der zeit die er nit mer vindt. Das fiertzehend  
brechung der hailgen veirtag und der hochzeitlichen tag. Das  
15 fünftzehend ist rüffung des zorens und manger lay grossü un-  
zucht die ob spil geschehent. Das sechszehend ist ergerung der  
menschen die da dem verflüchten spil zû sehend; da wirt nie-  
mant pessert. Das sybentzehend ist unglaub und ketzrey,  
wan die spiler gelaubent, es sey ain stat, ain haus, ain würfel,  
20 ain zeit klückhaffter den die ander. Solicher tayrhayt und  
unglaub ist vil under den spileren. Das achtzehend ist kain  
widerkerung des unrechten gütz das da abgerissen und ge-  
wunen wirt, das doch gar schwâr ist; wann die sünd wirt nit  
vergeben, es wert den wider kert das unrecht gewunen wirt.  
25 Das nünzehend ist ain verschmâchung der pot der haylgen  
cristenhayt und der rechten die das verpoten hand. Das  
zwaintzgost ist apgôterey, wan der würfel ist der spiler got,  
dem dient sy frû und spot, tag und nacht, und liebend in:  
lieber würffel, truter würffel. Und wenn er nit felt nach  
30 irem willen, so flüchend sy irem got und werffent in zem  
fenster aus. Und wissend das die spiler mer würffel ver-  
werffend und irem abgot mer gebent, denn Sant Martin gab  
durch gotz willen; wan er gab nun ain halben mantel, aber

1 meyneyd D. mauls G. 4 sibent sünd D. 6 mit vil andern  
behendikeit Z. 8 gewalt D. 12 treyzehend ist D. 14 fünftzehen G.  
20 torheit D. 24 unrecht güt D. gewunen wirt *fehlt* D. 27 ap-  
gôtery G. 28 fro G. 28 und sprechen l. w. D. 29 trurter G. trewer  
D. 29 würffel.] die taffel ist der alter vnd vnd sy vnder werffent  
sich dem toutenbein Z.



der spiler geit oft ain gantzen mantel, rock, girtel, wamiß und hossen, und was er hat, und oft mer wan er hat, das geit er alles seinem abgot dem würffel : und seim herren dem teufel. 32b Die ain und zwaintzgost sünd ist ain sünd in dem hailgen gayst, wan in ist laid das sy nit lenger türrend spilen, wie 5 lang sy es treybent, so werdent sy nit mied und unwillig in irs abgotz dienst, und sündent vil mer leit mit in den die spiler mit in selber: die mit in gemein habend, die zû sehend, die würffelleger, die würfelmacher, die das haltend in iren hüssern und liecht und wein und prot und essen und trinken 10 in gebent, und ze gewin von in nemend, die dar zû verginnent, frawen, kinden und ehalten. Und in welcher lay sach das geschicht, die sind all in den swären sünden als die spiler selbert. Auch besunder die es nit verbieten und des doch gewalt habent. Auch ist ze wissen das unser her got hat 15 geben XXI büchstaben, also sind auf dem würfel XXI augen und puncten, davon ietzt gesagt ist, da mit sy kennend und volbringen den willen irs gotz des würffels. Und also verdampnot sich der spiler selber mit seinen aygen henden, den got mit seinen henden an dem haylgen crütz erlößt hat. Als 20 ich nun erzelt han das auf dem würffel sind XXI augen und puncten, die XXI groß sünd bedütend, drey malen sübent, der sind siben wider got, siben wider den nächsten, siben wider sich selber. Das erst das wider got ist das ist ketzerlicher glaub, das ander zaubrey und kranker glaub, das drit 25 abgöterey, das fiert got flüchen und den hailgen, das fünft ain irung der feirentag, das sechßt sweren und versweren, das sibent ist undanckparkayt. Das ander sibene sind wider den nächsten: das erst ist raub, das ander untrü, das drit geitikayt, das fiert diebstal, das fünft wücher, das sechßt krieg 30 und mishelung, das sibent ist liegen und triegen. Die driten sibene sind wider den spiler selber: das erst ist neid und has, das ander zoren, das drit verschmähen der kirchen, das fiert sind die nün fremden sünd, das fünft ergerung des nächsten, das sechßt kain wider | kerung des bössen gütz, das 35 33a

---

4 XXI GD. 4 in den h. g. GD. 6 sy es D. 9 würffelmanier Z. 10 wein prot D. 11 zû ziehend Z. 21 und puncten *fehlt* D. 28 Die andern siben D. 34 der n. f. s. vil G. 35 funfft ist D.



sibent versaumen vil gnaden und gütz. Es ist ain fraug  
wem man das spilgüt wider keren sol. So sprich ich: den  
armen lüten, doch so sol man es wider keren dem der es ver-  
loren hat in dreyer lay weis. Zum ersten ob ainer den andern  
5 zücht zum spil der nit wolt spilen, verlürt er, dem sol man  
es wider keren, und der mit gewalt dar zû zogen wirt. Zû dem  
andern mal so man gewint mit falschayt, so sol man es auch  
wider keren dem der es verloren hat. Die dritt weys, ob  
ainer verloren hat der seins gütz nit gewaltig ist, und der  
10 sind sibner lay menschen: die ersten sind kind, das ander  
toren und narren, das dritt sind knecht leybs und gütz, das  
fierd die da begriffen sind mit dem ewigen siechtagen, als die  
blinden, die fünfften gaystlich leut, als münich und nunen,  
das sechst sind die priester die da verspilen der kirchen  
15 güt und pfründgüt, das sibend seind eweyb die irs mannes güt  
verspilen, den sol man es wider geben, wann sie mügen mit  
recht nichtz verspilen. Aber ist ain frag, gewint ainer zehen  
gülden, und kumpt gen marckt und legt die an und gewint  
mit den zehen hundert, ob er die hundert all sol wider keren  
20 dar umb das das hauptgüt unrecht güt ist. Ich sprich mit  
Sant Thomas: er ist schuldig die zehen wider keren und nit  
die hundert, wann sie nit sind mit unrecht gewonnen, aber  
mit glück und kauffmanschaft; doch so sol er dem keren  
den schaden umb den mangel der zehen gülden, und sol den  
25 armen dester mer almüsen geben. Nun habt ir gehört wie geyti-  
keit spilt, und sie so arm ist das ir als vil gebrist als sy hat, und  
sy nit hat. Aber die reich miltikayt will sich keren zû unserm  
herren, und will mit dem spilen ain spil das hayßt lüstlins, und  
das ist ain gar hitzigs reyßends spil, dar mit man vergißt trin-  
30 ckens und essens und schlauffens die nacht und den tag,  
und ist gar ain kurtzweiligs spil, und dar umb sol man  
mercken was zû dem spil gehört. Das erst das der spiler vor

---

4 dem a. G. 6 und fehlt D. 6 Zû dem, von hier bis 60, 29  
die andere Hand G. 13 blinden vnd lamen Z. 15 der pfründ güt  
G. 22 rit vnrechtiglich g. G. 23 vnd mit kouffmanschatz G. do  
so D. 24 schaden den er haut gehept in mangel Z. 25 Nun hund ir  
nun G. 27 vnd als vil als sie nit hatt G. 28 hern Jhesu Cristo G.  
30 reichsends D. 30 f. essends vud tr. G. 31 den tag vnd d. n. G.  
32 f. sol fiel geltz vor im h. l. G.



im vil gûtz und geltz sol haben ligen, | das ander das man 33b  
 geren da gilt und bezalt, das drit das man da nit topt und  
 schilt und flûcht, das fierd das man geren beyt oder borgt,  
 das fünfft das man niemant betreugt noch veruntreut, das  
 sechst das man vil vortayls gibt und den vorwurff vor auß, 5  
 das sibend so man geren halt was dar ein geschlagen wirt. Also  
 sollen wir gaystlichen spilen mit dem kindlin Jhesus, und das  
 ist uns yetz zû den weihenächten erlaupt: das hat zû mal  
 vil geltz vor im und groß reichum und schätz im hymel und  
 auff erden. Er hat in gwalt sein vâterlich und mûterlich erb, 10  
 als er gesprochen hat: mir ist geben aller gewalt im hymel und  
 auff erden; mit dem sullen wir spilen, wann er will auch in die  
 schantz schlagen sein mûterlich erb, das ist leyden, kummer,  
 marter, armût und hunger, als er sprach zû seiner mûtter an  
 dem creutz: sich an dein kind, als er sprâch: was hastu 15  
 geboren? Dar nach so will er wagen sein vâterlich erb, das  
 ist das himelreich, wann Sant Paulus spricht: durch vil trûb-  
 sal müssen wir ein gan in das himelreich. Also sullen wir mit  
 dem milten kindlein Jhesu Cristo spilen mit leiden und trûb-  
 sal, dar mit wir im ab gewinnen seins vater reich und das gût 20  
 das kain end hat. Zû dem andern mal sollen wir mit im spilen,  
 wann er gilt zûmal geren was er schuldig bleibt und gand uns des  
 gewinß wol; so zürnet er mit uns auch nit, so stelt er sich auch  
 nit untultig gen uns, er will uns auch lang borgen und vil jar  
 beyten, er wil auch niemant betrügen noch unrecht tûn. So geyt 25  
 er uns auch das groß vortayl auff dem bret, ob dem tisch, auff der  
 scheiben, an der stat und an der zeit, da mit man den vortayl sûchen  
 sol zû gewin, das will er uns alles stat thûn und verhängen, das  
 wir im wol mügent ab gewinnen sein reichum mit dreyen würf-  
 feln; das seind drey krefft der sel, | die sullen wir werfen auf 30 34a  
 sein schantz der bessrung, ob der tisch der zeit auf genommen  
 werd. Er gibt uns auch dar zû das liecht des haylgen  
 glaubens und essen und trincken das haylig sacrament seins  
 fron leichnams. Er will uns auch übersehen unser torhait und

3 schilt oder fl. G. 3 beytet vud b. G. bargt D. 4 fünfft man D.  
 7 mit Jhesus dem iungen spilkindlin Z. 12 lustlin spilen G. 14 und  
 fehlt D. 15 als ob D. 18 f. wir gan zû dem milten Jh. Cr. spilen D.  
 22 dar vmb wan G. 23 er auch mit vns G. 29 wol fehlt G.



kranckhait, ob wir nit wol spilen künden, und will uns halten  
 was wir im in sein schantz schlagen. Nun sind etlich leut  
 die nit gar wol geschickt sind zû dem spil. Die ersten die  
 allzeit auff borg wôllen spilen und auff schlahen. Nun kam nie  
 5 kain aufschlag, es kâm dar nach ain abschlag. Sag an, wie lang  
 wiltu vertziehen? wenn wiltu nun den herren bezalen und  
 im gelten? du wilt ze aller zeyt spilen auff die faust. So  
 seind die andern die habent sich verspilt mit der welt und  
 mit dem teufel, der hat sie beraubt und enplöst und ver-  
 10 wundet bis auf den tod, als da geschach dem Samaritan auf  
 dem weg zwischen Jherusalem und Jericho. So sind die dritten  
 untultig und zornig, mit den spilt Jhesus nit geren, wann er  
 ôrt die flûch nit geren. So seind die fierden zû forchtsam  
 und verzagt, und thürend die schantz nit her für werffen der  
 15 besserung und der gûten fürsätz, und wôllen sie zû lang han  
 und inn halten, ob sy es her wider würffen. Aber wirff es  
 frischlich her auß und rittel es nit lang: so felt dein schantz  
 dester ee, wann wer verzaglich spilt, der gewinnt nit. So  
 sind die fünfften die wôllen nit gern bezalen und schlahent  
 20 vil auff; das seind die die got und den hailgen vil lobent und  
 kains halten, und liegent in selber und triegent sich selber;  
 und die mügen auff dem spil auch nichts gewinnen, wann man  
 trauwet in nit. So seind die sechsten die verspilent anderschwa  
 des herren gût, das er in mit trauwen gelihen hat; das seind  
 25 die die zeit und weil unnützlichen vertreibent on gotz dienst.  
 Die sibenden verlierent bald was sy gewonnen habend, die  
 34b da nit beleybent auff ainem gûten fürsatz, | wann was sy  
 vor gewonnen habend mit rechtem fürsatz, das verlieren  
 sy bald. So sind die achteten etlich, die falsch wirffel  
 30 tragen. Die wirffel sind krefft der sel, das ist vernunft,  
 will und gedechtnuß, die seind also erblent und erblichen  
 das niemant kain schantz dar auff werffen kan der bess-

---

5 kain *und* ain *fehlt* G. 5 abschlagt G. 18 vertzagtlich G.  
 20 vil in die schanze Z. vnd das seind D. 22 auch *fehlt* D.  
 nit D. 23 nichts D. 25 vertzerendt G. 26 die — 27 gûten *fehlt*,  
*dafür nur* mit rechtem G. 29 tragent falsch wurffel G. 30 die  
 vernunft D. wil vngedechtnuß G. 31 verblichen vnd verblendet Z.  
 31 verplichen G.



rung. Aber Jhesus wirft drey ander wirffel dar, da mit  
 du wol gewinnen magst, und die sind gerecht, das sind drey  
 götlich tugent, der gelaub, die hoffnung, die lieb. Glaub er-  
 leucht die vernunft, lieb den willen, hoffnung die gedechtnüß.  
 Es sind auch etlich, so sy gewinnen, das mügen sy nit ver- 5  
 halten und verschweigen, und breiten das auß bis das es in  
 verstolen wirt, und tünd recht als ain henn: wenn die ain  
 ay legt, so hat sy ain groß geschrey, biß ir das ay geno-  
 men wirt, das sind die geuder und die rûmer ir gûten  
 werck. Nun spilend fast mit dem milten kind Jhesu, das da 10  
 so vil gûtz hat, und so gietig und so gerecht ist auff dem  
 spil, und gen uns kains vortails begert. Und gand recht mit  
 im umb, so gewinnt ir im ab alles das euch nott ist hie  
 und dort, und dar zû seins vatters reich. Und gebent mir  
 auch des gewinns, als ir wol wissend das man den umbsâssen 15  
 und zûsehern gern gewin gibt. Das bedeut besserung irs lebens  
 mit gûten ebenbilden gen dem nebenmenschen, als unser herr  
 gesprochen hat: euwer liecht sol also leuchten vor den menschen,  
 das sy euwer gûtte werck also sehen und da von gebessert  
 werden, das der vater im himel da von gelobt werd. Es sind 20  
 aber etlich menschen die gern mit Jhesu spilten und im ab  
 gewûnnen, sy wôllen aber nit halten was er in ein schlecht  
 inn ir schantz, das ist sie hetten gern vil gûtheit von im, sie  
 wôllen aber nit leiden armût, kranckheit, widerwertig-  
 keit und versûchung, recht als die katz die gern fisch âß, 25  
 sye will aber nit in das wasser. Wir lesen von Sant Bern-  
 harts, der rayt ainest auff ainem schônen pferd, | und im gegnet 35a  
 ain nackender bûb ain spiler, der sprach wider sich selber:  
 nun wôlt got das ich dem mûnch das pfert het mit spilen

---

2 das ist G. 5 f. behalten G. 6 breyten es auff G. 8 biß das  
 ir G. 9 wirt ] Es sind ouch etlich vff dem spile was sy gewinnend  
 das verbergent sy halbe gewinne vnd houpt gût [ nun so Z. 9 riemer  
 G. Rômer D. 11 so recht G. 12 spil gen vnß vnd k. v. b. G.  
 13 notorfftig ist G. 15 das ir wol wissend da wir D. wissend das  
 sessen vnd zû seher gern zû gewin gilt G. gewinne geben (*sonst ab-*  
*weichend*) Z. neben dem D. ebenmenschen G. 18 vor dem m. D.  
 19 denen (*statt da von*) G. 24 a. vnd k. vnd w. D. 28 ein bûb ein  
 nackender spiler G.



ab gewonnen, und das erhört Sant Bernhart und sprach zû dem bûben: was wiltu mir dar an setzen? so will ich mit dir dar umb spilen. Der bûb sprach: ich han nichts anders denn mein sel, wöllent ir, so will ich mein sel dar an setzen.

5 Sant Bernhart was fro und sprach: ja gern, wo nemen wir würffel genûg? Der bûb sprach: das spil sol nit zergan von wirffel wegen, ich han wirffel genûg, und warff auff drei scharpf wirffel. Sant Bernhart gab dem bûben den vorwurff, der bûb warf dar XVIII augen, das was das

10 mayst, und wischt auf und was fro und wolt das pfert bey dem zam nemen. Sant Bernhart sprach: beyt, du hast das pfert noch nit gewonnen, ob ich mer würff denn du, und warff dar XIX augen, ains augs mer denn der bûb, und gewan des bûben sel mit dem wurf. Der bûb

15 schray und kniet nider für in und bat umb gnad, das er in nâm in sein orden. Also fûrt er in mit im haim in das closter und machet auß im ainen mûnch, und ward ain hailiger mensch. Nun nempt war, wie wol het er gespilt, das er dem teufel ain sel ab gewonnen het die er got zû

20 bracht hat. Man list mer von Sant Bernharts mûnch ainem wie das was, er wolt nit lenger in dem closter bleiben, und nam urlob von im. Sant Bernhart bat in fast das er blib. Er sprach: und stünd alle welt dar an, so wolt er doch nit bleiben. Sant Bernhart sprach: sag an, wie wiltu dich in der welt

25 began? Er sprach: ich kan wol spilen, da mit will ich mir gnûg gewinnen. Sant Bernhart sprach: lieber, laß mich dein gesel sein, ich will ain pfunt pfennig zû dir legen, und glob mir das du wider zû mir wöllest kummen und den gewin mit mir tailen. Der minch verhieß im das, und lief von im in

30 die welt, und was fro das er ain pfund pfennig het, und bald kert er sich zû dem spil. und im geriet die kunst nit wol,

4 wann m. s. G. dar an setzen an euch G. 6 würffel gung G. 8 wirffel ] vnd spilten der meisten ougen GD. 9 den wurff G. 13 dar fehlt G. 14 me w. wen G. 18 mensch auß im G. 19 ab genomen G. 20 hat fehlt G. von sant bernnhartenn wie das ein mûnch was der wolte Z. 21 bleiben. er nam G. 23 und fehlt G. alle die welt G. er wolt doch G. 24 was wilt du G. 25 f. sol ich gewinnen das vnser vier gnûg hettend Z. 28 kummen wollest G. 29 spilmûnch Z. 29 im hier endet die andre Hand G.



wan er verlor alles das er het, und dar zû sein klayder. Also  
gedacht er in seim layd | das er geren in das kloster wôlt 35b  
komen, und het doch geren etwas mit im pracht, do het er  
nichtz. Also verlief sich die zeit das das jar schier auß was.  
Er gedacht wes er gelobt het, das er in jars frist solt wider umb 5  
zû im komen, und also kert er zû dem kloster und klopft  
an. Der portner sprach, was er wôlt. Er sprach: gang mir  
nach Sant Bernhart, und sprich das er da her kom zû aim  
dem er ain pfunt pfenning geben hab, es ist schier ain jar.  
Do das Sant Bernhart hort, do kom er bald geloffen, und 10  
hûb auff den geren und sprach: bis wilkom, lieber gesell  
mein, zel bald her! wa ist dein gewin? unt tayl mit mir das  
du gewonen hast mit deiner kunst. Der arm spiler sprach:  
gnâdiger herr, ich pring weder gewin noch hauptgût, ich han  
es alles verlorn, empfach mich wider in dein orden, ich wil 15  
wasser und prot all mein tag essen. Sant Bernhart was fro  
und sprach geren: es ist noch pesser ich empfach dich, denn  
das ich dich und das pfunt pfenning verlûr. Und also enpfeng  
er in wider in den orden, und dar auß ward er ain hailger  
mensch. Also gewan Sant Bernhard die sel wider. 20

### VOM KARTENSPIEL.

| Balaam dedit consilium, ut filias Moabitarum, quarum 36a  
specie illudi possent filii Israhel, cum ornamentis ponerent  
ad tentoria Israhel. Numeri xxv. capitulo Balaam gab  
ain rat das man satzte an den weg die töchtern und junk- 25  
frawen wol geziert, der gestalt môcht wol betriegen die kind  
von Israhel und sy bringen zû an beten die abgôter, dar umb  
got erzürnet ward, und hieß vil der selben tötten, und hieß  
fünf fürsten gen der sunen aufgang henken. Bey dem ist uns  
ze merken das kartenspiel, dar mit spilt die arm und unweis 30  
unküschayt, und ir sicht zû und betrachtet die lauter raini-  
kayt und küschhayt. Nun ist das spil vol untrü, und als ich

---

3 etwes G. 5 was er g. D. 5 umb *fehlt* D. 9 pfunt dñ G. 11  
sein gern auff D. 18 Und *fehlt* D. 19 ward ain D. 21 Von dem k. D.  
nota enedicta, das vierd spil ist karten Z. 22 concilium G. 27 die  
abgötterey D. 32 wol untrü G.



gelesen han, so ist es komen in tusche land des ersten do  
man zalt von Cristus geburt tusend drühundert jar, und das  
spil bedüt die untrü der betrogen lieb und unküschhayt, die  
uns der veind von der hell für setzt an den weg, die schönen  
5 frauenbild wol gezierd von dem haupt bis auf die fieß. Es  
ist gewonlich das ieglichs von seim geleich verkert wirt, ain  
edelman von ainer edlen frauen, ain purger von ainer pur-  
gerin, ain paur von ainer paurin, ain bûb von ainer bûbin.  
Das bedütet die gemalten karten mit den bilden. Es ist  
10 alles papeirin: das papeir in den stürtzen, in den schlayren,  
die glokschnür in dem har, die hûtlach und die lumpen die  
sy ein pinden, und sich ferbent und auff mützend. Ich han ge-  
zelt das zwû und fünftzig karten sind auf dem kartenspil,  
das bedüt zwû und fünftzig wuchen in dem jar, dar in man  
15 die sünd volbringt. Nun ist ze wissen das in der figur Ba-  
laam uns wirt bezaychnet der böß gayst, der da rât, wie das  
volk gotz dar zû kom das es prech das pot gotz, und das sich  
got von im kert (wan all die weil und got bey in ist, so mag  
in nichtz geschaden, und mag auch niemant wider sy tûn),  
20 und ratet das man die schönen frauenbild wol geziert mit  
klainaten setz an den weg, das die kinder von Israhel mit  
36b in unküsch tribent | und mit in verpoten speis essen, und das  
sy durch sy gezogen werden das sy iren got Beelphagor an  
petent. Also ward ir got erzürnot, das er sy schlüg mit ainer  
25 blag, das die schuldigen all erschlagen wurden. Nun sind  
fier ursach an frauenbild die da raysend zû der unküsch.  
Das erst ist schönhayt der weiplichen pild, die pracht küng  
David dar zû das er ain ebrecher ward mit dem weib Ber-  
sabe, do er sy sach obnen von seim sal sich wâschen. Da  
30 von spricht Salomon: es ist ain betrognü gnad ain schöns  
weib. Es sprach ain meister: ach heten wir ains luchs-  
augen, so wir hübsch frauen an sehen; das maint er also,  
das wir sy durchsehen möchten wie sy innan ain gestalt heten,

1 tuschzē? G. teutsch D. 8 bûbin. ] ein mûnch von einer nun-  
nen Z. 9 gemalten pild GD. 10 paperin G. 11 hudeln Z. 12 vff miczen  
ferwent vnd spieglen als ein diep vf einem jarmerk Z. 13 karten *am Rand*  
G. *fehlt* D. 15 baalam G. 19 geschehen D. 21 setz *fehlt* GD. 22 mit in  
*aus* im G. im D. 23 f. an petet GD. 27 brachten D. 29 er sich  
sach G. 29 sich *fehlt* D.



under der helen haut recht als ain geschunden kautz, die da  
 hat ain waich glat haut und ain raych flaysch dar under. Es  
 spricht Ovidius: gelaubent mir das die meder und die wissen  
 nit alweg grönend und plüend. Die weib die in der jugend  
 schöne antlüt hand, die hand in dem alter gerüchtü und ge- 5  
 rumpfen antlüt. Das ander das da rayßt zû unküsch an den  
 weiben das ist zierd die man tût auf die hübschayt, und die  
 zücht vast zû unküsch, als ich her nach wirt sagen. Als David  
 spricht: ir dôchtern sind geziert als gleichhayt des tempels.  
 Vor zeiten zû den hochzeiten da ziert man den tempel, die 10  
 kirchen und die altar, aber nun so zierend die gaffelstirnen  
 den tempel irs leibs mit den kalbskrössen auf dem haupt.  
 Das dryt ist reichthum, das pietend sy her für, silber und gold,  
 edel gestain an henden, an füssen, an haupt, an klaydern.  
 Sy komen her als die kaufffrawen, sy tragend fayl ir gût; 15  
 was? iren reichthum? nein, ain kospar sel, die mit dem kos-  
 parn plût Jhesu Cristi kauft ist, die verkaufent sy mit dem  
 schnôden gût. Das vierd ist bekomlichhayt der stat; wan die  
 haydnischen junkfrawen sassen an dem weg neben den zelten  
 und heten manger lay schimpf und spil. Nun wissend | fürwar 20 37a  
 das haimlichayt pringt mûglichhayt. Der bôß gayst lebt noch,  
 er fiert den menschen ze dem ersten an ainem seiden faden,  
 dar nach so wirt dar auß ain starcks sayl. Also erhebt sich  
 die lieb gar hübschlichen und glimpflichen, sy endet sich aber  
 gar ungelimpflichen, und das sind die karten gemalt. Nun 25  
 sind auf dem kartenspil fier kûng mit iren wauppen, und hat  
 ieglicher under im XIII karten, das macht an ainer sum LII,  
 und hat ieglichü das zaychen irs kûngs. Etlich kartenspil  
 hat dar zû fier kûngin und fier junkfrawen, etlich haben den  
 ackerman, den edelman, den wûchrer, den pfaffen, die toypel, 30  
 den riffian, den wirt; und gewint ie ains dem andern ab:  
 dem edelman der wûchrer, dem wûchrer der pfaff, dem pfaffen  
 das tâppelweib, dem tâppelweib der riffian, dem riffian der  
 wirt, dem wirt der weinman, dem weinman wider umb der

1 der kelen hat D. 2 glat har D. rauch D. ruch Z. 3 matten Z.  
 6 das da — 7 weiben *fehlt* Z. 8 würt s. D. 11 gaffel stieren D. 14 haupt  
 vnd mit den fürdeln Z. 15 kouffrowen ] die farendenn töchtern Z.  
 28 ieglichū G. 30 töppel Z. das toppelweib D.



pauman der den wein pauwen sol, der nimpt das gelt wider  
 von dem wirt. Nun hat das kartenspiel der unküsch fier küng  
 gemainlich, das sind die fier ursach der unlauterkayt. Die  
 erst ist der küng von den rossen, das ist die unlauterkayt  
 5 die da kumpt von hübschhayt des leibs, und die geleicht  
 sich dem rossen, der sein hübschhayt bald verlürt, und die  
 pleder bald da von valend und dorent. Wa sind nun die  
 schönen blüenden rossen? Der küng mit seinem wauppen hat  
 under im dreyzehen karten, das sind dreyzehen sünd, die da  
 10 entspringend von den andern dreyen. Der ander küng ist  
 von der kron, und das bedüt die unküschhayt die da kumpt  
 von zierd der hübschhayt, die da zû gelegt wird, und under  
 der so sind auch XIII sünd. Der drit küng ist der küng  
 von dem pfenning, und bedüt das drit das da pringt unküsch-  
 15 hayt, das ist reichthum, und dar under sind auch die XIII  
 sünd da mit man sündet. Der fiert küng ist der küng von  
 den ringen, und bedüt die fierden sach der unküsch, das ist  
 haimlichhayt der stat, oder der küng von dem fingerlin, das  
 trägt nieman denn der | in besunderhayt und in haimlichhayt  
 20 verbunden ist, und dar under sind auch XIII sünd. Item von  
 dem ersten küng der rosen, das ist hübschhayt von naturen,  
 und die selb machet den küng David vellig mit fraw Bersabe  
 Salomons müter. So sind die sünd in leiblicher schönhayt:  
 die erst ist hoffart, die ander neid und hass in andern lüten,  
 25 die des verdrüßt das ieman anders hibscher ist, die drit ist  
 zoren und undultikayt, als mit krankhayt und siechtagen die  
 hübschhayt ab gat, die vierd so die hübschhayt verkauft wirt  
 und hinderredet wirt, die fünft ist geitzikayt, so man der  
 hübschhayt geniessen wil, die sechst ist fraßhayt, da der mensch  
 30 wol ißt und trinkt das er lang hübsch beleib, das sibend ist  
 unlauterkayt gemainlich und tôrlichü lieb, das achtend ist  
 undankparkayt gen got, das nünt ist der lüt ergrung und be-  
 korung, das zehend ist traugkayt, wenn der mensch geflissen  
 ist auf des leibs schönhayt und versaumpt die schönhayt der

---

4 rosen *immer* D. 6 der r. die ir D. 7 abrisend Z. doret  
 G. 12 hübhayt G. hibsche *immer* D. 14 pfeinig G. 15 die vordren  
 XIII Z. 17 von dem vingerlin Z. 17 ist der heimlichkeit D. 19 triegt  
 G. 29 so der m. D.



sel, das aylft ist verschmâcht der die ungleich sind in der  
hübschayt, das zwelft ist unbenüglichayt, das dreyzehend ist das  
sy jederman wolten wol gevallen, die doch nit mit jederman  
wolten verfallen. Und das ist war das die aller süßerlichsten  
frawen hand die unsüßerlichsten, unlauterlichsten gedenck. Nun 5  
lessen wir von vil schönen frawen, das die ain hat ir schön augen  
aus gesprochen und hat sy irem liebhaber gesendet, die ander  
hat begert das sy aussetzig würd, die drit das ir ain langer  
bart wüchß, das kain man ir begert. Der ander küng hayßt  
der küng von der kron, und bedüt die zierd. Also vielen 10  
die zwen alten richter an Susannan, do sy sich salbet und  
wüsch, und verfiel Judas der patriarch an Thamar, do sy sich  
geziert het. Die erst sünd der frawen ist: sy verkerend die  
ordnung gotes. Der her wil das in diser zeit die selen ge-  
ziert werdent, und nach dem jüngsten tag die leichnam denn 15  
erst geziert werden mit den gaben der sâlikayt. So ver-  
kerend sy die ordnung gotz und zierend den leib und lassend  
die sel ungeziert | mit gnaden und mit tugenden. Es hat 38a  
auch got den kostlichen gayst verborgen in dem schwachen  
sak. Die ander sünd ist hoffart, die drit ist geitikayt, die wöllend 20  
die zierd han, und solten die man ymmer dar umb stellen,  
wüchren und rauben. Die fiert: der man ist der frawen ge-  
geben und sy im, das sy ainander süllend helfen, das sy bayde  
behalten werdent. Aber nun in diser zeit so hilft ains dem  
andern das sy bayden verloren werdend, und ist nun die 25  
haylig e worden als ain thorenpürdin, da ain toren in dem  
andern hanget, bis das sy mit ainander verprinnend in dem  
feur, und als die lüt hangend an ainander in dem schiff, bis  
das sy ertrinkent. Die fraw solt dem man weren unrecht  
tûn, und der man der frawen. Die fiert sünd ist ergernüß 30  
der lüt, das man sich gar kostlich ziert. Die fünft sünd ist  
nochvolgung bößer gewonhayt. Wer gesach ie das die kellerin  
kostlicher gieng denn die fraw? Und in welchem land ist es

9 ir kein man D. 11 alten zwen D. 13 het gecziert D. ver-  
kert GD. 15 werdent] mit den (+ gauben *roth durchstrichen* G) vnd  
GD, in G denn *braun durchstrichen*. 16 gaben diser der selen GD.  
20 sack] des fleisches in dem eschsack Z. 25 bayd D. baydn für  
baydu? G. 31 man kostlich sich ZD. sünd fehlt D.



gewonlich das die frawen dienen der kellerin? Es ist wol  
gewonhayt an der faßnacht das sich die kellerin klaydet mit  
der frawen kleyder, das werot aber nit lang; aber das ist  
über jar gewonhayt das man den leib klaydet, das ist die  
5 kellerin, und lautt die frawen, das ist die sel, unbeklaydet. Es  
spricht Salomon: das ertrich wirt bewegt durch drü ding,  
und das vierd mag es nit geleiden: so der knecht reichsnen  
will über sein herren. Die sechßt sünd ist ursach zû der be-  
korung in andern lüten, wan die frawen sind ain fürin und  
10 ain schneydend und hauwend swert des veinds. Nun sprechen  
sy: wir tragen dise ding nit in bößer mainung. Ich glaub  
es wol, das swert hat auch kain bös mainung, wer aber das  
swert fiert in der hand, das ist der tüfel, der hat ain bös  
mainung, und der on bös mainung getöt wirt der ist als wol  
15 tod als ob er mit mainung ertöd würd. Die recht sagend:  
wer ursach zû dem schaden gibt der hat auch den schaden  
getan. Ain weib ist ain ertzney irs mans, und ursach zû dem  
38b tod gen | ain fremden man. In her Moyses pûch stat ge-  
schriben: wer ain grûb macht und ain graben, velt yeman  
20 dar ein, er sol es biessen. Die sybent sünd ist so sy sich des  
zierens und der klayder überhebent und sich dester besser  
tunkend. Es ist der ain tor der ain pferd schatzt nach dem  
satel und noch dem zaum. Wer ist aber der der sich frôwet  
der steltzen und des hiltzin bains, so er nit mer denn ain  
25 bain hat? und wer frôwet sich des zaychens das die wund  
hat hinder ir gelaussen? und wer frôwet sich des pflasters  
das im über den presten gelegt ist? Also sind uns die klayder  
geben zû aim verdecken unsers prestens der sünden, wan vor  
den sünden bedorft der mensch kains klayds, in benügt wol  
30 an seiner naturlichen hübschhayt. Also die sunnen beniegt  
wol an dem klayd des liechtz, so ir natur ist beklaydet, und  
das selb die schönen rosen und blümen; und doch Salomon  
in aller seiner glori nit als schön geziert was als der plûm  
auf dem veld. Die achtenden sünd das sy mer kostens dar auf

---

9 schneydēs G. 10 vigendes Z. neids GD. 13 das ist *fehlt* GD.  
14 und — mainung *fehlt* D. 15 getöt D. 17 ertzney vnd ursach irs  
mans zû dem tod gen GD. 19 grab macht D. 24 hiltzins G. 29 be-  
darff D. 32 rosen blümen D. 34 kostes Z.



legend wie sy ander lüten die augen speisen, denn auff iren  
 aygen leib, dar umb so sind die augen das kosparlichst das  
 der mensch hat. Die nünd sünd: sy wöllend all ding hübscher  
 und schöner haben denn sy selber sind. Dar umb so lesen wir  
 von ainem mayster der spawt dem küng in sein bart. Die 5  
 zehend sünd ist das die klayder sind überflissig, ze groß  
 und ze lang, und klaydent da mit die erd, und samnend  
 mit dem schwantz die flöch von der erden, und bestabent  
 die haylgen in der kirchen. Got wölt das ir antlüt als ge-  
 rumpfen wer als irü klayder gevalten und gerumpfen sind. 10  
 Man lißt das ain tüfel ainst lachet, der wart gefraugt, wes  
 er lachte, do sprach er: ich sach mein gesellen reiten hinden  
 auf dem rokswantz durch die kirchen. Die natur hat den  
 frawen kain schwantz geben, sy machend in aber ain swantz  
 auß tûch, der in hinden nach gang. Die aylft sünd ist das 15  
 die klayder werdend mit | unrechtem güt gewunnen, das den 39a  
 armen zügehört den es abgenomen ist. Die zwelft sünd ist:  
 sy sind kauffrawen worden, und tragend die zaychen des  
 kaufs. Der wirt der stekt hinden und vor auf sein zaychen,  
 das man sech das er wein vayl hab. Also hand sy sich ge- 20  
 zaychnet hinden und vornan mit den vier antluten von dem  
 haupt biß auf die füß. Sy legend ir füß in ain ring in die  
 engen schüch, sy legend iren leib in ainen engen notstal des  
 paumwollen rocks gepfrenge und geprissen, und der es in ze  
 puß satzti, sy tätend es nit. Die dreyzehend sünd ist fremdi- 25  
 kayt der klayder und manigvaltikayt der klayder, die sy den  
 würmen gebent ze essen, das sy Cristo solten geben in armen  
 menschen. Nemend war wie die man, vor auß die jungen,  
 ietzund tragend kâplach mit lappen und werffen die lappen  
 auf dem kopf, und mit iren engen recken und mit irem har; 30  
 sy wissend nit wie sy das gewand an süllend schneiden das

1 andern D. 3 ding *fehlt* GD. 5 spawt G. speyt D. 6 X G.  
 7 groß oder D. 10 gerumpffen vnd gevalten D. 12 ich sich D.  
 13 rockschwantz hinden D. 15 XI G. das sy klayder G. 17 XII G.  
 19 hinder G. und *fehlt* Z. das zeichen sins reiffes Z. 22 in die  
 ringe Z. 24 bounwillen D. 25 trügent es D. XIII GD. 27 in den a.  
 m. Z. 28 war ] der mannen wie sy die fülczinen hütlin tragend ge-  
 bunden mit den gurtelin vnd die schüche hinden vff geprisen vnd die  
 röcklin hinnan vff geton vff den nacken Z.



wol berayt sey zû der hoffart, und mit schneblen an den  
schûchen und holtzschûchen, und gan ainher schnateren, man  
dorft kain schnatertafel an dem karfreitag, wen man sy het  
an dem weg. Nemend war wie die junkfrawen fech und  
5 seydin tragend, und wie sy die hoffart hand gemert in die  
pater noster, in das gaystlich, in die langen korellen. Sag an,  
wayst du was das mittel ist in dem pater noster? Ja ich wil  
dirsch sagen, es ist die seydin schnûr die inmiten dar durch  
gat. Die man tragend pater noster als ob es seyen gayslen, die  
10 frawen nemend totenhar und bindent es ein und tragend es  
mit in ze bet, und ir ainü getorst nit ains toten hemd an  
legen. Es ist alles unrecht, es ist alles kartenspil und be  
trüknüss der welt und des tûfels. Der drit kûng von den  
pfenningen bedût reichthum, da mit man zû pringt die unkûsch.  
15 Da mit so gibt man der frawen, man geit der kellerin, man  
schenkt der kuplerin, und also bezalt man die ürten, und  
39b also wirt die minn kauft und die frawen, | sy bezalend es  
aber wol von irs emans gût. Der fiert kûng ist von dem  
fingerlin, das bedût haimlichhayt. Wir lessen das Sant Bern-  
20 hartz swester gar wol geziert kam zû dem kloster, und wolt  
iren prûder sehen. Und er wolt nit zû ir, und sprach, sy  
wâr ain netz des tûfels. Also wainet sy und sprach: ver-  
schmâcht mein prûder mich ain sûnderin, so empfach mich  
doch ain rüerin; und legt all ir hübsch zierd von ir; und ward  
25 dar nach ain haylge klosterfraw. Von der haimlichhayt lessen  
wir, das Joseph der kûngin von Egyptenland so haimlich was  
das er von iren wegen umb unschuld gefangen ward. Es  
ist ain kertzlin an ainer wand, und ob es die wand nit prennt,  
so machet es sy doch raumig und schwartz. Also haim-  
30 lichayt belaydiget den menschen. Es was ain kûngin, die

---

1 ietzund ] da man zalt nach cristus geburt M<sup>o</sup>. CCCC. L. iar  
GD. 4 Nemen G. iunckfraw sydin faden da herkumt Z. 5 wie sich  
Z. haut gemengt Z. 6 in den GD. krellin ring vnd der uil one zal  
vnd das stâtenklich durch die hand zogen vnd doch nûczig dar an  
bettet Z. 9 als es D. also werent es geislen riemen vnd wedel da  
mit sy selten der flügen weren Z. 17 ürten ] vnd mit dem so koufft  
man klaniet [vnd also Z. vmb die fr. D. 29 es doch ein schwarcz  
flecklin an der wannd Z. 30 beluimet Z.



het ain riter haimlich lieb, und die gieng haimlich zû im in  
 ain garten, und sass zû im under ain paum bey aim prunnen.  
 Des ward der kûng gewar, und verstal sich haimlich in den  
 garten, und stayg auf den paum ob dem prunnen und ver-  
 parg sich da in den paum, und wolt da sehen, was da be- 5  
 schehen wôlt. Und do die kingin kom zû dem prunnen, do  
 sach sy in dem prunnen des kûngs antlût auff dem paum.  
 Do winkt sy dem ritter das er auch in den prunnen sâch,  
 und also viengen sy an ze sagen gûtü ding von dem kûng,  
 und warend da wol behût und züchtig. Also süllend die lût 10  
 in gût hût stan, und süllend sehen in den prunnen des haylgen  
 glaubens, und süllend da sehen das antlût des obrssten kûngs,  
 vor dem sich nieman verbergen mag; wan er sicht die mai-  
 nung und willen in dem paum des hertzens, da spilt leib und  
 sel mit ainander. Der leib ist der ritter, die sel ist die kûngin. 15  
 Das spil der karten da sol die sel für werffen die waffen  
 Jhesu Cristi, die kron Cristi wider all hoffart, das sper wider  
 allen | neid und hass, die gayßlen wider allen zoren, die  
 klayder Cristi wider all geitikayt, das crütz Cristi und die  
 nâgel wider all traugkayt, den schwam der gallen wider all 20  
 fraußhayt, ain weiß swayßtûch wider all unlauterkayt. Also  
 sprach Sant Pauls: ich trag in meinem hertzen die minnen-  
 zaychen unsers herren Jhesu Cristi. Des helf uns die lauter-  
 keit Jhesu Cristi. Amen.

# VON DANTZENSPIEL.

25

In circuitu impii ambulant. Ps. XI. In dem umblauff  
 wandlend die pössen. Die wort spricht David in dem psalter.  
 Hie vacht an das tantzspil, und dar in so werdent begriffen allü  
 andrû spil, als da ist: lauffen, springen, ringen, und andrû  
 geradikayt da mit man des leibs krafft bewârt. Also spilt die 30  
 arm traugkayt, und ir sicht zû und betrachtet die reich an-

2 im nider D. 5 in dem D. 11 gûter D. 12 und — sehen  
 fehlt Z. 13 sicht durch die hertzen in die meinunge der menschen Z.  
 19 klayder vnsers herren Jhesu D. 23 unten an der Seite (200 b) karten  
 da sol die seel. 1450. I. M. 25 Ueberschrift über der Seite, die mit  
 karten da sol Z. 16 beginnt G. Von dem Tantz D. Das fünfft spil ist  
 tanczen Z. 26 Ps. XI fehlt GD. 28 wirt G. 30 craffte übet | das spilt Z.



dächtikayt. Nun ist ze wissen das des tantz ursprung und  
anfang sind die haiden gewessen, die allü spil erfunden hand.  
40b Und die Juden hand es gelernet | von den hayden, und durch  
das tantzen so wirt got erzürnet, und wirt volbracht abgöterey,  
5 und die haylgen tag werdend geprochen, und die schar des  
tuffels wirt gesamnet, und werdend güt lüt geergert, und  
frôd wirt bekert in betrübnuß, und die siblen sacrament  
werdent endert. Von dem ersten so stat geschriben in  
Moyses pûch in dem xxxii capitel, do Moyses mit den  
10 zehen gepoten her ab dem perg kom, do sach er das  
das volk het auff geworffen ain guldin kalb, und tantzten  
dar umb und sungend. Und mainend da die lerer das da des  
ersten mals getantzt würd von den Juden umb das guldin  
kalb das sy auf geworffen heten, und das an beteten für got.  
15 Und also hayßt es noch in tûsch tantz. Und do das Moyses  
sach, do ward er so zornig auf sy, und warf die stainin taffel  
auf die erd, das sy zebrachen, und schlug drey tusend ze  
tod. Er wer vil minder bôs der an dem suntag ze aker fier  
oder ander notürftig und nütz arbayt tât den tantzen. Got  
20 hat verboten an dem feirtag werk die got unerlich sind und  
dem nächsten unnützlich. Zû dem andern mal so wirt vol-  
bracht abgöterey, wann da setzt ains auf das ander sein hertz  
und liebin, und wirt gotz vergessen und aller seiner gnaden.  
Zû dem driten mal so werdent geprochen die zehen gepot,  
25 wan da petet man got nit an, man versaumpt vil mer  
das pet, die predig, die vesper, und allü gütü werk. Man  
redet da bey dem namen gotz vil üppiger, tôrlicher und  
schädlicher wort, man macht den feirtag nit hailig, mer man  
entert in mit dem tantz, wan als manig sprung als manig  
30 todsünd. Dar zû auch so enterd man vater und mûter lebent  
und tod. Da tôd man die lüt gaystlich mit vil bôsser nach-  
41a red, und die es auch hõrend, die dar von geergert | werden.  
Da wirt falsch zügnüß geben, wer der best, der hoflichost

---

1 und anfang *fehlt* Z. 3 es ] ouch D. 12 da *fehlt* D. 14 vnd  
an b. D. 15 teutschen getantz D. 17 zerbrach D. 19 notüftig G.  
notdurfft D. 21 wirt ouch D. 23 und sin sinne vnd sich nach im ver-  
bildet das betütet das kalb was an dem dancze der mensch fürsetzet Z.  
24 werdent ouch D. 25 ain got GD.



und der hübschest an dem tantz sey. So tantzet der wol,  
 so tantzet der übel. Da wirt volbracht unküsch in manger lay  
 weis und ursach dar zû geben. Da wirt volbracht diebstal,  
 wan da stilt der mensch im selber die edlen zeit, die er nach  
 gotz lob vertzeren sol; die verzert man üppiclichen mit tantzen 5  
 und springen und ander unfür, dar umb er got rechnung geben  
 muß. Dar nach so begert ains des andern gemachelen, klayder,  
 reichthum, zerung, glimpf und schimpf, krantz und schapel,  
 und was zû dem tantz und üppikeit gehört. Zû dem fierten  
 mal so samnend sich da all sünd: man sündet mit füßen, 10  
 die unnützen füßtrit zelt got, mit den augen, man sündet mit  
 sehen, mit hören der pfeiffen und des saytenspils, mit dem  
 mund mit singen und klaffen, mit allen gelidern und zierd  
 des leibs, mit hertzen und willen. Das fünft ist das die  
 gûten menschen da von geergert werdent und an gevochten. 15  
 Es was ain mal ain klains münchlin aus aim wald, das sach  
 tantzen, und fraugt sein altvater, was das wâr mit dem langen  
 har, mit den langen klaydern, mit den weissen schlayren.  
 Der vater sprach: es sind gens; ain ander sprach: es sind  
 tûfel die die lût verkerend. Das münchlin oder das kind 20  
 über drey tag vieng an und wolt auch in dem wald tantzen.  
 Die frawen an dem tantz sind blossü swert des veinds, wan  
 so sy die mentel von in legend und sich zû dem tantz rüstent,  
 so ist das swert auß gezogen. Do sind so vil blosser swerter  
 die den menschen verschneident mit sünden, so vil frawen 25  
 und man tantzend; da ist ie ains dem andern ain swert.  
 Wer ist der der under so vil blossen swertern unversert  
 beleibt? Die kind die man dar zû verfiert und sy lert den  
 tantz, die sind das münchlin das da verhawen ward in ver-  
 sûchung. Das sechst sind die frodigen wortt die da ge- 30  
 schehent, durch die manig zorn und gevächt und | todschlag 41b

---

1 hübscher GD. 3 volbrach G. 6 f. r. muß tûn D. 10 mal *fehlt* D.  
 10 f. füßen mit vnnützen füßdriten das tzelt got D. Mit den oren hörende  
 pfffen, mit dem munde singend vnd klaffend vnd mit den henden  
 zertennet Z. 16 klaines iunges m. in dem wald erzogen vnd das  
 was mit dem altvatter vß gangen vnd das Z. 20 Das — oder *fehlt* Z.  
 oder kind D. 21 an und sprach, ach gott möchte ich ein genßlin  
 oder ein tuffelin han das mir hulffe tantzen Z. 30 freidigen D.



geschehend. Das sibent das sy tünd wider allü sacrament;  
wider den tauf das sy widersäten dem tüfel und allen seinen  
zierden, wider die firmung da mit sy das zaychen gotz, das ist  
das crütz an der stürnen, namen; wider die rü, wan sy solten  
5 nemen äschen auf iren kopf, und wider den orden mit ver-  
samen güter werk, wider die haylgen e und ölung, wan wenn  
der mensch die emphacht, so sol er fürbas nymmer mer  
tantzen. Sy lauffent frölich tzû dem tod, und den gang mag  
nyeman gehindern. Von dem tantz schreibt Johannes in dem  
10 taugenpûch ain figur, und spricht: ich sach auss ainem loch  
springen matschrecken oder hōwschrikel, die heten menschen-  
hâupter und langü hörner und kron auf den hâubtern und  
heten schwântz als die scorpion. Das alles bedüt die tantzer  
und tantzerin. Es ist auch ze merken das Sant Johannes  
15 der tauffer sein haupt verloß von ainer tantzerin. Die frawen  
und die hund sind gleich: wenn man ain hund fûrt an aim  
sail, so wirt er bald müd, so man in aber ledig lat laffen, so  
wirt er nit als bald müd, und laft doch mangel unnützen  
gang. Also tünd die frawen, so sy süllend laffen umb ab-  
20 lauß ir sünd zû gotz dienst zû gotz hüsseren, so sind sy bald  
müd, so trukent sy die engen schüchlach, so ist in das ge-  
wand ze lang, und geprist in gar vil, und ist in ze hayß;  
wenn sy aber springen und tantzen süllend, so werdent sy  
nit müd, wan der tüffel geit in sterk, das sy oft die man  
25 auß tantzend. Nun wil die reich sâlig andacht auch tantzen  
zû der rechten hand mit unserem herren Jhesu Cristo an  
dem crütz in das ewig leben, und nit zû der glingen hand  
als die traug tantzerin, die da tantzend die schlauffenden  
tântz. Aber die andâchtig sel sol tantzen mit irem gemachel  
30 Jhesu Cristo besunder xvii umbgeng die er hat getan. Der  
erst ist in müterleib, do Maria mit im in irem junkfrawen-  
42a lichen leib gieng | gen Jerusalem in das haus Zacharie und  
grüßt Elisabet. Der ander do Maria gieng von Judea gen

---

2 tauft G. 2 wider sagten D. 4 namen *fehlt* GD. 5 ire kôpf D.  
6 versamung D. 6 e ] vnd wider das sacramentt des heiligen altars Z.  
13 haben schw. G. 17 lauffen *immer* D. 22 und — vil *fehlt* Z. 26 ge-  
rechten D. 26 Cristi G. 27 nit *fehlt* D. 28 da *fehlt* D. den schl.  
t. D. 30 Cristi G.



Nazareth. Der drit do sy gieng von Nazareth gen Bethlahem und da gepar ir kind. Der vierd do sy mit im gieng von Bethlahem gen Jerusalem und in da in den tempel opfret. Der fünft gang do er ward gefiert in Egiptenland und von seiner zükunft die abgôter nider fielen. Der sechst do er 5 wider kom von Egiptenland und kom in den tempel, do er zwelf jar alt was, und lert da das volk. Der sibent do er kom in den tempel und dar auß traib kauflüt. Der achtend gang do er kam in den tempel an dem palmtag. Der nünd gang do er aber in den tempel gieng, und da lert die ge- 10 rechtikayt und strauft umb die unrecht. Der zehend gang do er gieng in den garten an sein gepet. Der ôlft do er in dem garten seinen veinden engegen gieng in ir hend. Der zwelft do er mit dem schwären crütz gieng an die stat, do er den pittern tod leiden wolt. Also sol ain ieglicher an- 15 dâchtiger mensch seim gemachel Jhesu Cristo in den zwelf gengen nach tantzen und springen mit aller andacht seins hertzen, und sol sprechen zû im: züch mich her nach dir, das wir lauffen in dem süssen schmak deiner salb, als geschriben stat in der minnen pûch; und das ist der sin: züch 20 mich mit deiner ler, wan ich bin swâr, züch mich nach dir, wan ich pin krank in deinen gelüpten, als der ain kind zücht mit aim roten apfel den man im vor zaygt; züch mich nach dir, ich bin widerspenig, züch mich mit pein oder mit blaug, es sey mir lieb oder layd das ich nach dir gezogen werd in 25 dein fûsstrit. Züch mich nach dir, das ich dich âugenlichen lieb hab, züch mich nach dir, das zwischen mein und dein kain mittel sey. Züch mich nach dir, als der ain sak zücht das er vol werd, also das nichtz in mir mûg denn götliche | gnad. Züch mich nach dir, das ich in nieman kleb und 30 42b haft denn in dir, underzüch mir all ursach die zû dir nit

1 nazarecht *immer* G. do Maria D. 7 Das s. GD. 10 gieng ] zû lerende vnd zû vrteilende das recht der ebrecherin Z. 11 Der zehend — gepet *fehlt*, eine Reihe dafür frei, am Rande: x vß nit da wz Z. 14 XII GD. 19 rouch d. s. Z. 20 innigen sel bûch D. liebe bûch Z. 23 dem man G. den — zaygt *fehlt* Z. 24 dir wan D. widerspenig vnd hinderzüggig Z. 27 mir vnd dir DZ. 28 wenig mittel Z. 28 zû zücht Z. 29 in mich DZ. 30 an nieman D. neman G.



weissent. Und züch mir ab die alten bösen gewonhayt, und  
 züch mich auß dem loch der verzaglichhayt, und züch mich  
 auf den rechten weg, den du mir vor gegangen hast. Züch  
 mich auß ainander, das ich deiner gnaden vil vas und enpfenc-  
 5 lech werd. Nun sol die andacht für den tantz applas hollen.  
 Das erst: sy sol rü haben in gegenwertikayt und peicht in willen.  
 Das ander: sy sol aplas glauben. Das drit: sy sol von der  
 pein enbunden werden. Das fiert: sy sol das tûn das der  
 aplasbrieff sagt, es sey pet oder anders. Das fünft: sy sol  
 10 auch nit anders tûn denn aplas hollen. Das sechßt: sy sol  
 den aplas holen mit gebet, dar zû sy nit gepunden sind, weder  
 von gewonhayt, pûß oder conscientz. Das sibent: sy sol sich  
 auf den aplas also nit lassen das sy dester minder gûtz tû,  
 oder dester mer sünd. Das achtend: sy sol den aplas taylen  
 15 mit aller cristenhayt, dar umb das sy fremß aplas auch tayl-  
 haftig werd. Das nünd: das sy den aplas von dem der sein  
 gewalt hat nem, und der nit in dem pann sey. Das zehent:  
 sy sol beten für den der den aplas hat geben. Das ôlft: sy  
 sol pitten für den der den aplas erworben hat. Sy sol sich  
 20 versünt haben mit irem widertayl, als Jhesus Cristus gelert  
 hat: wilt du dein opfer pringen, so versün dich vor mit deinem  
 prûder. Das zwelft: sy sol den aplas behalten, und den nit  
 verlieren.

Hie endet sich das tantzen, und vacht an das schiessen.

25

## DAS SECHST IST SCHIESSENSPIL.

43a

| Sagitte in manu potentis, die geschoss in der hand  
 des gewaltigen, spricht David. In dem spil des schiessens  
 ist begriffen kuglen, walglen der bûben, bolen, ballen, keglen

---

7 süllent (söllend) GDZ. 7 f. von dem bande Z. 8 ver-  
 bunden GD. 9 anders ] Sy sol sich ouch vorhin versinet hon  
 als xps sprach willst du dein opffer bringen. So soltu dich vorhin mit  
 dinen brüderenn versienen Z, *vgl. unten* zu 19. 12 süllent GD. 18 den  
 der aplas D. 17 nemen GD. 18 süllent GD. 19 *vorn* süllent GD. 19  
 Sy — prûder *fehlt* Z, *vgl. oben La. zu 9*. 22 XII G. 25 *Ueberschrift*  
*fehlt in* GD. 26 potentis ] acute et p<sup>o</sup>s. das scharpff geschiez Z.  
 28 walen Z. der bûben *fehlt* Z. der balle schlachen Z.



und alles das spil da mit man des zils war nempt. Und hie  
schüßt die arm zornmütikayt, und sicht ir zû und betrachtet  
die reich gedultig senfftmütikayt. Nun ist dreier lay zoren  
der da schüßt: der ain ist schnell und vergat bald, der ander  
ist tråg und beleibt lang, der drit ist gerecht und peingot 5  
das unrecht. Den ersten sol man entschuldigen, den andern  
sol man versmächen, den dritten sol man fürchten. Item  
Theodosius der kayser verbüt, das nieman sol die urtayl der  
fürsten die in zoren sind gesprochen ervolgen vor dem dreyßgo-  
sten tag, als das recht sagt cap. x. q. III. Und wen das 10  
urtayl geben ist wider ain tragend frawen, so sol man das  
urtayl nit ervollen bis das sy des kinds genißt (de penis, lege:  
pregnantes). Wenn das urtail gesprochen ist wider ain knecht,  
so sol man es nit ervolgen biß das er gerechnet hat | mit seim 43b  
herren (C. de caus. presbiterorum lege 1a). Der zornig spant 15  
den bogen, und schüßt zû dem ersten zû got in dem flûch,  
zû dem andern mal zû dem nächsten, zû dem dritten mal  
sich selber; und mit solichem ungestömen zoren übertrift er  
ain hund, wan kain hund beißt sein herren, er rayß in denn,  
oder er sey denn wütend. Aber der zornig mensch schüßt 20  
mit seim zoren gen got, der in nit rayßt und im nichtz args  
tût. Der zornig übertrift den Juden; die Juden flüchten got  
auf erden do er tödlich was, so flücht im nun der zornig so  
er untötlich ist. Er entert got den heren on ursach, er geit  
bôß umb gûtz. Es ist nit gût sprentzen in den himel, wan 25  
es velt her wider ab in das antlüt. Und bey dem mund sind  
zway nasslöcher, was flûch auß dem mund gand, die gand zû  
den nasslöchern wider ein. Wir lessen das ain vater het  
drey sün, und die zwen warend nit sein sün, wan die mûter  
het sy an der unstât und uner, des west der vater nit. Und 30  
die mûter verjâch an dem todpett das zwen basthart wâren  
und ain ekind; und bat sy, welher ain elich kind wâr,

1 des spils war nempt vnd des zils GD. 2 ye zû D. 10 cap. *fehlt*  
GDZ. 12 eruolgen Z. 14 hat *fehlt* D. 15 pbror GZ. 16 bogen  
siner zungen Z. 21 gen vnserm herren D. reytzt D. 22 Also so  
übertrift der kristen mensch in seinem flûchen d. J. Z. 23 zornig  
mensch in dem himel, so er Z. 25 speczen gen dem h. Z. 27 gat  
das gat Z. 30 une D. (Z *weicht ganz ab*). 30 das wißt D.



das er diß lies mit im erben durch frids willen. Und sagt doch  
 nit welher under in das recht ekind wâr. Und also kriegten  
 sy lang mit ainander umb das erb, und ieglicher wolt das ekind  
 sein. Und do sprach der richter, sy sôlten iren vater auß  
 5 graben, und solten all drey zû im schüssen, und welcher  
 allernâchst zû dem hertzen schüsse, der wâr das recht ekind.  
 Die zwen schussen gar nach, der drit erschrack das im das  
 armbrost empfiel, und kund nit schiessen. Da urtaylet der  
 richter, der wâr der recht sun der seinen totten vater nit  
 10 wolt schiessen. Der vater ist Cristus unser her, ain vater  
 der cristenhayt, die zwen sün sind Juden und haiden, und  
 sind nit elichü kind, wan sy sagend was sy wöllend von  
 Cristo, und sind unglaubig. Kain rechter cristen mensch  
 44a | flücht seim vater Cristo, der von seinen wegen erstorben  
 15 ist. Zû dem andern mal so schüßt der zornig zû seim eben-  
 menschen. Wir lessen in der bibel das der erst schütz auff  
 ertrich hiess Lamech, und der ward plind, und schoss in ain  
 hurst, und maint er wolt ain tier treffen, und schoss Kaym  
 ze tod sein altvater. Also schiessend die zornigen lüt und  
 20 wenend sy straffen sünd, sy treffent aber die natur. Zû  
 dem dritten mal so trifft der der da schüßt sich selber, als  
 ich vor gesagt han. Nun schüßt die senftmütikayt, und trifft  
 die sünd, und schonet des menschen. Sy ist zornig umb die  
 sünd, und hat die menschen lieb. Wir haben ain figur in  
 25 der taugen pûch, das ainer sass auf aim weisen pferdt, und  
 der hat ain bogen in seiner hand, und gieng uss bis das er  
 überwand. Das bedüt gaystlich Cristum gotes sun, der da  
 sitzt in der kron seiner götlichen er, das er geert sol sein,  
 als got auß gefaren ist in die zeit und hat besessen ain weis  
 30 pfert, das ist die unschuldig menschayt Jhesu Cristi, die er  
 besessen hat in ainikayt der personen. Die weis menschhayt  
 ist das pferd wol beschlagen mit fier eyssen, das sind die

---

1 mit im ließ D. 3 wol G. 6 schusst GD. 9 vater totten G.  
 13 und — unglaubig *fehlt* Z. 14 seinem w. G. 18 hursche Z. forst D.  
 18 f. K. s. altuater ze tod D. 19 fürschiessend Z. 20 straffend die lute  
 Z. treffend sünd D. 22 trifft da D. 24 f. in — pûch *fehlt* D. in  
 appocalipsy Z. 29 als er Z. 31 ewikayt d. p. GD.



vier ellement in der menschayt Jhesu Cristi in geleichhayt  
 wol beschlagen; wan er hat ain geleich natur von vier elle-  
 menten: für, luft, wasser, ertrich. Der satel ist die sel Jhesu  
 Cristi, die der sun gotz besessen hat mit der menschayt in  
 ewikayt. Die person sind die gürt, das sind dreyer lay ver- 5  
 ainung in Cristo. Die erst die verainung der gothayt zû dem  
 leib Cristi, und die verainung ist nie geprochen noch auf  
 gangen, weder in leben noch in tod. Der ander gurt und  
 verainung ist der gothayt und der sel Cristi, die auch nie  
 auf getan ward noch zerprochen, wan die gothayt wart ze 10  
 aller zeit veraint mit der sel Cristi in dem leib und auß-  
 wendig des leibs. Der drit gurt und verainung in Cristo | 44b  
 was zwischen leib und sel, und der gurt prach und tet sich  
 auf, da sel und leib von ainander schied an dem crütz. Der  
 zaum an dem pferd was die zucht, des mitels braucht er sich 15  
 in allen dingen. Der pog in seiner hand ist der gewalt des  
 vaters, als er spricht: mir ist geben aller gewalt in himel  
 und auf erden; und schüßt all tag und trift die außerwelten  
 menschen, als von David geschriben ist, das im all die nach  
 volgeten der hertzen got berürt hat. Sâlig ist der dem got 20  
 sein hertz berürt und trift. Got spannt dick sein pogen, und  
 schüßt und trift gar eben on felen, das gût, die kind, den  
 leib, das hertz, die sel, die conscientz. Wir lessen das got  
 zû ainer zeit die welt wolt lassen zergan, und wolt die ge-  
 schossen haben mit drey stralen. Da pat Maria die mûter 25  
 gotz für die welt, das Sant Dominicus und Franciscus solten  
 mit iren leren die welt bekeren. Der erst straul was wider  
 zornig hoffärtig lüt, der ander wider unmilt und geitzig lüt,  
 der drit wider die unküschen und unlautern lüt. Mit den  
 sünden ist die welt begriffen, als Johannes schreibt in 30  
 seiner epistel. Also sol auch die reich andacht schüssen ir  
 gepet zû dem zil, das got selber ist, das end und der anfang.

---

1 vnsers herren ih. c. D. 2 natur *fehlt* GD. 4 f. in einikeit der  
 personen Z. 6 in vnsern herren D. 6 erst ist v. D. 8 im l. D. im  
 t. D. 11 sel vnsers herren ihesu cr. D. 15 die zucht cristus nach Z.  
 zucht er sich GD. 18 f. der a. herzen Z. 19 stat (*durchstrichen in G*) D.  
 25 han verschossen Z. 26 welt. | Da stünd D. u. F. die solten GD.  
 27 mit iren prüdern Z. 32 der ist das end Z.



Und das pater noster sol man allain zû got schüssen, es sol  
auch allain in got enden, wan es ist allain von got komen,  
wan kain hailig ist unser pater noster. Es ist etlicher menschen  
hertz usswendig des gepetz, und da wirt das gepet geschossen  
5 her und dar, und kumpt nit zû dem zil das got ist. So ist  
etlicher menschen hertz under dem gepet, die da pitent das  
in in sünden geling. So sind etlicher menschen hertzen in  
dem gepet, die tûnd als die schützen, die das ain aug zû tûnd,  
dar umb das sy mit dem andern das zil dester ee treffend.  
10 Also sol man in dem gepet das aug der welt und der crea-  
turen zû tûn, das der mensch nichtz anders lieb hab denn  
45a got allain, und das recht zil treff, und sol also das gepet |  
auß lassen in ainem gesamneten gemût, als Crists spricht:  
schluß dein kâmerlin und sprich dein gepet.

15            DAS SIBENT SPIL IST SAYTENSPIIL.

Cantabant in choro mulieres dicentes: Saul percussit  
mille, et David decem milia. Die frawen sungen in dem  
saytenspil: Saul hat tausend erschlagen, und David zehen  
taussent; also stat geschriben in der kûng pûch. Ditz ist  
20 das sibent spil, saytenspil. Das spilt die arm untugend neid  
und hass, als uns die geschrift beweist. Do David het gevelt  
den grossen rissen Goliam, und er sein swert und sein haubt  
pracht, do giengen im die frawen engegen und sungen in  
dem saytenspil die wort, und das verdroß Saul, und beneydet  
25 das und sprach: sy hand mir zû geben taussent, und David  
zehen taussent, was hat er nun nit mer denn ain kûnkreich?  
Und fürbas sach er David nit mer an mit richtigen augen. Es  
ist ze wissen das man lißt, das das erst saytenspil vand  
Orpheus, etlich sprechend, es fünd Tubalcayn ain schmid,  
30 etlich mainend, es fünd Pictagoras ain mayster. Der hort  
45b ain schmiten mit fier | hâmeren, und hort das gedôn; do hieß  
er die hâmer wegen, da wag der ain als vil als zwelf pfund

2 auch *fehlt* GD. 12 versaumpten gem. GD. *Überschrift über  
der mit* Der erst straul (77, 27) *beginnenden Seite* (205 a) G. *fehlt* D.  
16 thoro D. 17 centum milia GD. 19 C. tausent D. 20 spil als s. D.  
21 beweist G. 26 nit *fehlt* GDZ. 27 sichtigen GD. 30 Der hette Z.  
32 pfund *fehlt* GD., in Z meist lib.



der ander als vil als acht, der drit als vil als sechß; und nach der zal ward das gesang musica genant. Er hies zwen hâmer zesamen schlagen, den der da zwelf hat an dem gewicht und den der da hat sechs an dem gewicht; und die habent ain thon dyapason, ain octava. Es ist die achtost 5 stim und der achtost sayt. Mit dem ersten dar nach schlüg er zesamen den der da hat zwelf und den der da hat nün, und das tōnd gar wol, und hayßt diapente, ain quintstim, und ist der fünft sayt mit dem ersten; und der ist der aller süßest don den man hat, und spricht Aristotiles: man sol uff 10 der quinten die kind underweissen. Er schlüg auch zesamen den hamer der sechß het und den der acht het, und die machten das selb undergetōn, ain quint. Dar nach schlug er zesamen die zwen, der zwelf hat und der acht hat, und macht ain don dyatessaron, das hayßt ain quartstim; und den der da hat zwelf und den der 15 da hat nün, das macht ain don, der haisset unus sonus, ainstimme. Also funden die alten vier concordantz, die nülen hand ir me funden: ain tertz und ain duodetz. Und also ist das saytenspil funden mit sechß stimmen und noten. Nun hat das saytenspil die art, zû dem ersten das man dar mit got lobet, 20 als David spricht in dem psalter. Das ander: es macht gût gedenck in dem himel, als etlich sprechent, es wâren die scheiben der steren und der planeten, die lauffend umb und machend das süß gedōn. Dar zû so wirt der mensch vermanet von natur. Das drit: es machet flüchtig die pōßen 25 gayst, als wir lesen von Saul den der pōß gayst ûbt. Also wenn der gayst gedenckt an die süßen dōn in dem himel, so flücht der bōs gayst von im. Das vierd: es vertreibt bōs gedenk. Das fünft: es macht frōlich lüt noch frōlicher. Das sechßt: es macht den menschen das er sein selber vergißt 30 und im selber engaut, und gedenckt an das saytenspil der engel. Es machet andächtikayt Sanctus Augustinus | in seiner 46a

1 sechßt G. 2 ward er d. g. G. 3 hat *fehlt* GD. XII lib het Z. 4 an dem gewicht *fehlt* Z. 6 nach *fehlt* DG. 12 und *fehlt* D. 14 hat] zesamen GD. 15 XII GD. den *fehlt* D. 16 da *fehlt* D. IX GD. der — ainstimme *fehlt* GD. 17 drey c. GD. 24 ermanet D. 25 natur] Es sind ouch IX sengerin in den IX himmeln vmb louffend die hand die heiden genant die nun müssend Z. 28 floch D. 30 macht das der mensch Z. 31 in s. GD. 32 andächtig Sanctum A. Z. als S. Augustin D.



ersten bekorung. Das sibent: es machet schlaufen, als wir  
 lesen in der poetrey von den syrenen, und auch von ain  
 der hies Arguss, der het hundert augen, und hüt ain kostlich  
 hert kü, und wenn er schlauffen wolt, so ließ er zway augen  
 5 offen staun und wachen, das er die kü möcht behüten.  
 Des kom Mercurius mit saytenspil, und sang so vil und süß,  
 das er entschlief und im all sein augen zû giengen. Und  
 also nam er im die kü. Das hat ain gaystlichen sin; wan  
 das saytenspil hat die siben gût weis, so es götlicher minn  
 10 und lieb spilt. Es hat auch die siben bôs weis, wann es neid  
 und hass spilet. Es wirt zû dem ersten nit gespilt got ze lob  
 und ze eren, und macht auch nit gût gedenk. Es vertreibt  
 auch nit den bôssen gayst, es rûft in mer her zû: do kûng  
 Saul das gesang hort, do kom neid und hass in sein hertz.  
 15 Es macht den menschen mer betrûbt und betrûbt den men-  
 schen vil mer, wan es ist ungeleich dem betrûbten hertzen.  
 Es macht den menschen wachend das er nit schlauffen kan,  
 wan ain neydigs hertz mag kain rû haben noch rast. Als  
 nun in dem saytenspil sind sechß stim und noten, also spilt  
 20 der neidig mensch auch sechßer lay neydikayt und noten. Der  
 erst ist so er hinderretet seinem nächsten, und das layder  
 war ist, aber seinem nächsten zû laster und zû uneren. Das  
 ander so er hinderretet seinem nächsten das er gehôrt hat,  
 und mer ret und dar zû legt, und macht das grôsser den es  
 25 ist. Das drit so er seinen nächsten hinderklaffet, und lügt  
 und slât auff in das nit war ist, und das er selber erdacht hat  
 oder ander lût. Das fiert so er mindert seins nächsten gelinpf,  
 und wen man gûtz von im ret, so widerspricht er es, und  
 würft etwas dar ein das wider sein gût laym und er ist, und  
 30 lachot oder schmotzot spotlichen, und hôrt nit geren wenn  
 man gûtz von im rett. Das fünft so er das gût in das bôs  
 verkert mit wissen und willen, und wil sich an den gûten

---

1 bekorung G. 3 einer kôstlichen G. 5 staun *fehlt* D. wachen  
 D. môch G. behalten D. 6 Des so Z. Da D. 6 vil und *fehlt* D.  
 11 gespilt *fehlt* D. 13 die b. g. GE. 15 und — 16 hertzen *fehlt* Z.  
 17 wacker Z. 19 nun *fehlt* D. 21 das ] von im seit das da l. Z. 25 so  
 der D. seinem G. 26 und slât *fehlt* D. 28 und er wenn GD. 30  
 schmieret sp. Z. 32 wil *fehlt* D.



werken ergern. Das sechßt so der mensch geren nachred  
 hört von seim | nächsten und sich des frôt. Also wirt neidi- 46b  
 kayt erfrôwt, so sy also ir sayten rôrt, so frôwt sich das neidig  
 hertz, so sy etwas wissend args von den lüten ze reden, es  
 sey war oder nit. Und das ist des tûfels saytenspil, und 5  
 das ist gemacht von aim holtz das hayßt puchßpaum; das  
 hat die natur, das es alles das verderbt was es mit seim  
 schaden deckt. Also tût auch neyd und hass. Es stat ge-  
 schriben in dem decret ff. libro v: wa ain paum schedlich ist  
 aim haus, aim garten, aim mad, aim aker, so mag der den 10  
 paum wol abhawen dem er mit seim schatten schaden tût,  
 und mag den verprennen, wes er ist. Also werdent all die  
 verprent in dem hellischen für die irem nächsten schedlich  
 sind an seinen eren, und got der schneit in ab den paum  
 irs lebens. Wir lessen von ainer edlen frawen, die was ge- 15  
 sessen nachend bey ainer stat, und die was ain hübsche  
 bûlerin, und das weiß jederman von ir. Und wenn ir ge-  
 sindt uss der stat kom, so fraugt sy: was sind nûer mâr in  
 der stat? So sprachen sy: wir hören nichtz frems, wenn das  
 jederman nun von euch redet. Also nam die fraw ain 20  
 esel und hieß den schinden, und hieß im die haut auf den  
 ruggen legen und gen markt in die stat treiben. Do das  
 geschach, do lof jederman zû und schaweten das wunder;  
 do ward jedermenlich in der stat von dem geschunden esel  
 sagen. Do nun ir hausgesind haim kom, da fragt die fraw 25  
 aber, was der mer wâr in der stat. Die sprachen: es hat  
 menlich ze sagen von dem geschunden essel auf dem marckt,  
 das man ewer gentzlich geschwigen hat. Also tûnd die  
 neydigen menschen; dar umb das man ir bößhayt gesweig, so  
 erdenkend sy lûgin auf ander lût, und sagend die uner von 30  
 in, als bekein und die gaystlerin, und die gleissnerin die da  
 hayssend erabschneyderin; die tragend den gayst in den naß-  
 lôchern, und den tûfel auf der zungen, und den neid in dem

---

1 ergert D. 11 schatten *fehlt* G. dem — tût *fehlt* D. (*in G.*  
*gerade eine Zeile!*) 12 er sy oueh wes er welle Z. 19 fremds D. 25  
 ir volck D. 26 Do sprachen sy D. 28 vergessen hat D. 29 sy erd. sy D.  
 31 geistlichen D. also vnser geisterin die da den gayst tragend in  
 der nasen Z.



hertzen. Dar umb so wissend für war, es mûs under zwain  
 47a ains sein, dar wider ist | nichtz. Das ain das sy ir tag selber  
 groß pößhayt habend volbracht, und das selb redent sy auch  
 von andern lüten, als sy sich selber schuldig wissend; wan  
 5 man spricht: wes sich der bok fürwayß, des versicht er sich  
 auf die gayß. Es sùcht niemand den andern in dem sack,  
 er sey denn vor dar in gewessen. Ob aber das nit ist, so  
 müss von not das ander sein, das ist das got über sy kurtz-  
 lichen verhengt, das auf sy schamlichen velt groß schand,  
 10 laster und uner, das sy gedemütiget werdent, und das sy  
 fürbas kennend der lüt schonen. Beschehent aber die zway  
 nit, so muß on zweiffel das drit volgen, das der mensch  
 dar umb verdampnot werd; und das ist ain sichers zaychen  
 zû der hel, wenn got den menschen hie nit peingot und  
 15 strauffet umb sôlich sünd; und wem got sein sünd ze lieb  
 lat werden, das er dar inn also reichsnot nach wollust seins  
 hertzens, das ist ain gewis zaychen das der mensch ewiclichen  
 verdampnot muß werden mit allen tüffellen. Dar umb sprach  
 David: nüm war, in meinem frid han ich die grossen piter-  
 20 kayt; das ist frid in den sünden, und besunder in nachreden.  
 dar inn der mensch frit hat, das ist kain conscientz. Dar wider  
 die tugend götlicher minn spilt auf dem saytenspil Cristi,  
 das erdönt in den himel, und das ist gar frôlich. Das sayten-  
 spil Cristi ist nit anders den das leiden Jhesu Cristi, wan als  
 25 die sayten auf aim saytenspil gespannen und gedent sind über  
 das holtz, also ist er gedent und gespanen an dem holtz des  
 crütz, so vast das man im all sein rib gezelt môcht han. In  
 dem selben spannen so dônt das selb saytenspil gar ain süssen  
 dôn, und der selb dôn hat siben süss stim und kleng. Das  
 30 sind die siben wort des crütz, die da rürend die tugend göt-  
 licher minn. Das erst was weiplicher nam: sich an fraw, das

3 getan D. selb | trüwend sy ouch andern lüten vnnd sagend  
 das ouch nach Z. 5 verweiß D. 8 über sich G. kurtzlichen über  
 sye D. 9 auf sich G. felt schamlich laster schand D. 13 werdñ G.  
 18 werden muß D. 19 in meinen frôwden GD. 21 da sy keinen frid  
 noch noch conscientz hand Z. 24 Jhesu *fehlt* D. 25 gedönt *corr. in*  
 gedent G. getünt D. 26 des heiligen cr. D. 29 selbig D. 30 wort  
 die cristus sprach an dem heiligen fron crütz Z. die dar tzû tûnend.  
 D. 31 erst *fehlt* GD.



ist dein sun; das gehört die reich minnent tugent, und antwert im auf irem | saitenspiel, das ist das götlich gepet, das 47b  
 pater noster: gehailgot werd dein nam, das ist in deiner hailgen müter. Das ander wort was: hüt solt du bey mir sein in dem paradys. Des antwert die reich minnent tugend 5  
 und spricht: zû kum uns dein reich; das uns Cristus verhaissen hat an dem crütz. Das drit wort do er sprach: consummatum est, es ist alles volbracht. Des andwert im die götlich minn und spricht: dein will der werd, als im himel und auf erd, und begert das der wil gotz volbracht werd. 10  
 Das fiert wort do er sprach: mich dürst. Des antwert im die götlich minn und spricht: gib uns hüt unser täglich prot; als ob sy sprâch: türst dich nach mir, so hungert mich noch dir. Das fünft wort do er sprach: vater, vergib in, sy wissent nit was sy tünd. Des antwert im die tugend 15  
 der minn und spricht: vergib uns unser schuld, als wir vergeben unsern schuldigeren. Das sechst wort er sprach und rürt des hertzen adren: mein got, mein her, war umb hast du mich verlassen? Dar über antwert im die tugend der minn und spricht: las uns nit verlayt werden in bekorung; als ob 20  
 sy sprâch: gib das wir von dir nit gelaussen werden, noch du von uns gelassen werdest, als von deinen jungern. Das sibent wort da rürt er den lesten sayten in dem saytenspiel, und sprach: vater in dein hend emphilch ich mein gayst. Das erhört die tugentreich mynn, und sprach under dem crütz 25  
 und rürt auch ir saytenspiel: besunder erlös uns vor allem übel. Amen. Das ist das wir got dem vater empholhen werden, so seyen wir woll behût vor allem übel.

Das sind die rechten maysterlieder, der man ains umb das ander singt, und ains dem andern antwert. Cristus 30  
 Marie sun singt an dem saytenspiel | des haylgen crütz, und 48a  
 die reich minnend tugend under dem crütz auf dem saytenspiel des haylgen pater noster. Als sprach David: ich wil got dem herren dienen und singen al mein tag. Und süllend

1 erhört D. minnen t. D. 5 dein reich G. 7 crütz ] das begert sy vnder dem crütze Z. 11 sprach ] vnd rürte sines hertzen andren Z. 13 recht als ob D. 17 schulden Z. 26 von Z. 30 und ie Z. 33 dauid sprach D.



seinen namen loben in dem kor, in dem saytenspil der psalterien und der harpfen, auf den sayten und auf den orgeln, in den zimbelgloggen die wol dōnent. Wir lessen, als Avicenna schreibt, das saytenspil wider bringt krankhayt des  
5 haubtz. Er sprach das ain prunn ist in Arabia, des wassers mag nieman haben den mit saytenspil; wenn man das treybt ob dem prunnen, so gat das wasser übersich auf und wirt über fliesen. Das ist der götlich prunn der parmhertzikayt, der wirt über fließend wen man dar auf wol spilt und singt  
10 in den siben sayten des haylgen pater nosters. Wir lessen das die vōgel und die wilden tier gern hōrend singen all mein lebtage. Sy süllent seinen namen loben in dem chor, in harpfen, in der psalterien, auf den sayten und auf den orglen, in den zimbelglōgglin die wol dōnend. Ain ieglicher  
15 gayst lob den herren.

Nun han ich mit gotz hilf und der hailgen geschrift hilf ditz pūchlin volpracht von dem guldin spil, als auch Sant Augustinus ainst macht ain būchlin von zehen sayten. Ich han das mein getan unverfenclichen, wer das lißt und  
20 hōrt pesser es, und bitte got auch fleissiclichen und ernstlich für mich. Des beger ich ain priester prediger ordens, mayster Ingold.

---

1 saytenspil vnd psaltier̄n (psalter D) | in dem kor. des her̄n vnd d. h. GD. 6 nyemants D. werden GD. 11 wilde G. 13 psaltier̄n und *fehlt* D. 14 tzimbelglocken D. zimmerglöcklin Z. 14 Ain — *Schluss rot unterstrichen* G. 16 Nun — *Schluss fehlt* Z. 20 bitt̄n G. ernstlichen D. 21 ord̄n G. 22 hieß mayster ingold hat disse spil gemacht GD. G. *fügt noch hinzu*: aber ich jorg mūlich han ditz būch geschrib̄n vnd volbrach 1450 an sant marx tag got behūt vns vor dem gehen tod. Amen. *Schluss von D und Z s. Einleitung.*

---



## ANMERKUNGEN.

1, 18 Tessali (de Tessalis, de Tessalonia) ist eine der vielen Formen, in die Cessolis entstellt worden ist, s. Köpke in der Ausgabe des lat. Werkes. 1, 22 Xerses und Philometus, richtiger Hyerses und Philometro, s. Köpke S. 2 und 35. 2, 3 Emordach und Elmordacha entstellt aus dem biblischen Evilmerodagh (IV. Reg. 25, 27).

2, 24 Alexander de Villa Dei, Minorit und Lehrer zu Paris im Anfange des 13. Jhs., schrieb ein Doctrinale puerorum in leoninischen Hexametern. 2, 31 *sunder on zweifel*, vgl. *sunder âne mîne schulde* MS. I 39b. 3, 3 Seneca Ep. 87 (Opera Arg. 1809 III 350 f.) 3, 10. Dieser Zug, nicht bei Luc. C. 15, erinnert an die spätern dramatischen Bearbeitungen der Parabel. 3, 14 Nach Ethica II 7, 11. 4, 33 *εὐτραπεία* Ethica II 7, 13.

5, 20 Eccli 32, 1. 6, 2 S. Anm. zu 31, 1. 6, 3 Eth. VIII 10, 1. 6, 13 Dan. 2, 31—35, vgl. Gesta Rom. ed. Österley Nr. 213 und die Nachweise des Herausgebers. 6, 31 Ovidius, im Eingang der Metamorphosen (I 89 ff.). 7, 5 *aufsatz* Steuern, Zinsen, Betrug, Hinterlist. 8, 22 Ps. 48 (49), 21. 8, 25 Eccli. 9, 12. 8, 28 Hab. 1, 14. 8, 30 Marc. 8, 24 (*video homines velut arbores ambulantes*). 8, 31 s. Einleitung. 9, 12 Eccli. 28, 6. 9, 15 ff. Diese Deutung des Spielschlusses auf den Tod und seine ausgleichende Macht, von Ingold dem Ammenhausen entlehnt, war weitverbreitet. Den Renner, Herman von Fritzlar und Seb. Brant führt Wackernagel Kl. Schr. I 126 an, andere Beispiele bei van der Linde I 150 ff. 9, 33. Die Muskatnuss oder Muskatblüthe als Sinnbild der Mässigkeit kennen weder Konrad von Megenberg (S. 371) noch die von Wackernagel Die Farben- und Blumensprache des Mittelalters S. 35 f. benutzten Handschriften. 10, 10 Lev. 2, 13. 10, 11 Col. 4, 6. 10, 19 Eccli. 25, 23. 10, 20 Aus Eccli. 5, 4 u. 5. 10, 22 Vgl. Esra 3, 4 und Gesta Rom. Nr. 258. 11, 7 Es mag eine Stelle aus Seneca De ira gemeint sein. 11, 15 Die Verwechslung von Bethsabe mit Bersabe (wie hier auch 62, 28. 64, 22.) ist dem ganzen Mittelalter geläufig. 11, 26 Die Geschichte von Zaleucus (aus Valerius Maximus VI 5, 3) haben Jac. de Cessolis ed. Köpke S. 8 und nach ihm Konrad von Ammenhausen Heid. Hs. Nr. 398 Bl. 38 d; vgl. Gesta Rom. Nr. 50



u. Anm. 12, 5 Vegetius Epitome rei militaris (im Mittelalter als De nobilitate citiert) I 1. Ueber Benutzung des Vegetius im frühern M.-A. vgl. Zeitschr. f. d. Alt. 15, 443 ff. 12, 7 ff. Ausführlicher 24, 4 ff. 12, 10 Disticha Catonis III 13 wird gemeint sein. 13, 3 Ueber bildliche Darstellung des Rads der Fortuna mit der Umschrift *regnabo, regno, regnavi, sum sine regno* handelt Wackernagel Kl. Schriften I 251 ff. Die bekannteste findet sich im Hortus Deliciarum der Elsässerin Herrad von Landsberg (Engelhard Taf. V). 13, 20 Die Königswahl der Bäume aus Jud. 9, 8 ff. ist öfter moralisiert worden, vgl. Odo de Ciringtonia Jahrb. f. rom. und engl. Litt 9, 127 f., Zeitschr. f. d. Alt. 23, 283; Gerhard von Minden Nr. 102. 14, 12 Alexander vor Lampsacus und der Philosoph Anaximenes (aus Valerius Maximus VII 3, 4) bei Jac. de Cessolis S. 4, Konrad H. Bl. 17a.

15, 3 Eigentlich Gen. 2, 18. 15, 6 Nach 18, 14 stammt diese Deutung aus einer (falschen?) Schrift Augustins. 16, 21 Petrus Aureolus, Franciskaner und Professor in Paris, später Erzbischof von Aix, gab im Jahre 1345 ein Compendium Bibliae heraus. 16, 28 Johannes Chrysostomus De virginitate Opp. Par. 1614 V 573a. 16, 32 Gemeint ist wol die Erzählung aus den Gesta Rom. Nr. 60, welche den Philosophen Sokrates die Tochter des Kaisers Claudius heiraten lässt (vgl. Konrad H. Bl. 97 d). 17, 7 Prov. 21, 9 u. 25, 24, wo aber von Reichthum gar nicht die Rede ist. 17, 11 Prov. 14, 1. 17, 17 Die ganze Erörterung stammt aus Konrad H. Bl. 28 d. (Jac. de Cess. S. 6 f.). 17, 29 Eccli. 26, 8. 19, 7 *prechen* [*die e*] vielleicht nur in den Hss. ausgefallen. 19, 8 Richtiger Augustinus De civitate Dei I 19 (Opera ed. Migne VII 32), der neben Ovid Fasti II 719 ff. im M.-A. die Hauptquelle für die weitverbreitete Erzählung von Lucretia ist: Jac. de Cess. S. 6, Konrad H. Bl. 25 d., Massmann, Kaiserchronik III 716 ff. 19, 24 *aussern*, entfernen, 19, 27 Jac. de Cess. S. 33, Konrad H. Bl. 131 f. Die Geschichte von Jacobs eitler und neugieriger Tochter wird im Mittelalter, im 16. und 17. Jh. überaus oft angeführt und erzählt, so auch 46, 2, in Ingolds erster Predigt (s. Einleitung), und im Renner V. 12587 ff. 19, 31 Vegetius Epitome rei mil. IV 9. 20, 9 Luc. 17, 34 ff. (vgl. Honorius Spec. eccl. Sp. 834).

21, 11 Prov. 2, 11. 21, 13 Ethica III 3, 10 ff., (wo auch von der *εὐβουλία* = *βουλῆς ὁρθότης τις* die Rede ist). 22, 1 ff. Die Ausdrücke *eubulia*, *sinesis* und *prudencia praeceptiva* (*φρόνησις βουλευτική* oder *νομοθετική*) hat die scholastische Philosophie der Ethik des Aristoteles entlehnt. 22, 11 Ueber die Zeugnissunfähigkeit handelt das Decretum Gratiani II 20. 22, 12 Gemeint ist die Geschichte von dem Knaben Papirius (aus Gellius und Macrobius) bei Jac. de Cess. S. 5, Konrad H. Bl. 22 d; vgl. Massmann Kaiserchronik III 741 ff., Boner Nr. 97, Gesta Rom. Nr. 126. 22, 25 Prov. 8, 12. 23, 6 Prov. 19, 2. 23, 28 Boner Nr. 93 (aus dem Anonymus Neveleti). 24, 4 Vgl. 12, 7. 24, 20 Die Geschichte steht bei Konrad von Ammenhausen H. Bl. 125 c. 25, 1 Aehnlich Konrad von Megen-



berg S. 213. 25, 3 Ueber den Pelican, der auf Christus gedeutet wird, handelt der Physiologus Fundgruben I 33 f.; vgl. auch Parz. 482, 12, Honorius Expositio in psalmos Sp. 300, W. Grimm Vorr. zur Gold. Schmiede S. L., Voigt Zeitschr. f. d. Alt. 23, 201. Eine Abbildung gibt die Milstätter Hs. (Taf. 25 bei Karajan Sprachdenkmale des 12. Jhs.), wo er übrigens *sisegoum* heisst. 25, 6 Prov. 6, 6. 25, 12 Prov. 13, 14. Eccli 21, 16. 25, 15 Das „pûch Balaam“ meint den geistlichen Roman Barlaam et Josaphat (Historia Barlaam) des Johannes Damascenus (Opera Paris. 1619 S. 846), dessen parabolische Erzählungen die Prediger der späteren Zeit gern anführen, s. Cruel Gesch. der deutschen Predigt im M.-A. S. 466. Die hier daraus mitgetheilte Geschichte von dem Vogelsteller und der Nachtigall (Lerche u. s. w.) war im Mittelalter überaus beliebt. Ingold mag sie aus den ihm wolbekannten Gesta Romanorum haben (Österley Nr. 167). Mhd. gereimte Fassungen bei Boner Nr. 92 und Zeitschr. f. d. Alt. 7 343. Ueber die Verbreitung handeln Österley Gesta Rom. S. 739 und Dunlop-Liebrecht Gesch. der Prosadichtung S. 484 Anm. 74. In Rudolfs von Ems Bearbeitung des orientalischen Romans fehlt sie. 26, 13 Eine im einzelnen stark abweichende Geschichte der gleichen Art findet sich in der deutschen Bearbeitung der Gesta Romanorum, die Keller aus einer Münchener Hs. herausgegeben hat (Gesta Romanorum das ist der Roemer Tât. Quedlinburg u. Leipzig 1841 S. 40. Cap. 29: *sein gewizzister freund, sein spilman, sein vngetrewester feint*). 27, 7 Matth. 6, 20.

27, 12 II Tim. 2, 4. 28, 21 Ps. 26, 16. 28, 23 Cant. 8, 6. 28, 24 Rom. 8, 35. 28, 26 Matth. 10, 37. 29, 10 Ueber die Schnecke vgl. Odo de Ciringtonia 48a (Jahrb. f. rom. u. engl. Litt. 9 136, Zeitschr. f. d. Alt. 23, 299: aus einem erweiterten Physiologus.) 29, 16 *nun daz* gleich *niuwan daz*, nur. 29, 22 Ps. 129, 3. 30, 5 Diese Anschauung ist für die Zeit doppelt charakteristisch, weil sie ein Prediger ausspricht. 30, 15 Eccli. 3, 20. 30, 17 Jac. de Cess. S. 14 und nach ihm Konrad. 30, 18 *rauch* wie 53, 32 = *rach* stm. neben dem stf. *râche*, *râch*. 30, 22 Ueber die Neunzahl der grössten Helden handelt Liebrecht bei Dunlop S. 476, der sie auf bretonischen Ursprung zurückführt. Ein letzter Rest der alten Zusammenstellung dieser *neuf preux* scheint sich in den Bezeichnungen unserer Spielkartenkönige (David, Alexander, Hector, Julius Caesar) erhalten zu haben. — Statt der Christophorus finden wir gewöhnlich Gotfried von Bouillon (in englischen Quellen auch Guy of Warwick); die Einfügung des Heiligen setzt schon die jüngere Erweiterung seiner Legende voraus, wonach er auszieht, sich den stärksten Herrn zu suchen. Das<sup>s</sup> er 32, 30 ausdrücklich jungfräulich genannt wird, deutet auf den Widerstand hin, den er den Buhlerinnen Aquilina und Nicaea leistete (Acta Sanctorum Julii VI 147). 30, 30 Drei spitze „*jyden hütlach*“ zeigt auch ein Züricher Judensiegel aus dem Jahre 1329, das in der Leipziger Illustrierten Zeitung (1881) No. 1983 mitgetheilt ist. 31, 1 ff. Nach



der mittelalterlichen Sage von Caesar, vgl. Annolied und Kaiserchronik ed. Massmann V. 455 ff. (Diemer 15, 6 ff.). Wesemann, Caesarfabeln des Mittelalters. Progr. d. höh. Bürgerschule zu Löwenberg i. Schl. 1879. Als Quelle wird unnütz Lucanus hinzugefügt, über seine Kenntniss im M.-A. vgl. Th. Creizenach Die Aeneis und die Pharsalia im Mittelalter, Frankfurter Progr. 1864. 31, 21 potestas, sapientia, sanctitas, eine der vielen Formulierungen der Trinität. 31, 30 Hinweis auf das grosse Ansehen der Pariser Universität. 32, 8 Luc. 21, 19. 32, 24 *vermalgen* für *vermeiligen* (Al. Gr. § 87) findet sich fast durchweg in gleichzeitigen Ulmer und Augsburger Drucken. 32, 32 Lev. 3, 9. 7, 3?

33, 6 Kein biblisches Citat. 33, 12 Seneca De tranquillitate animi Cap. 1 (Opera Arg. 1809 I 251): *semper iudicio officit favor*. 34, 7 Matth. 20, 20. 35, 3 Es ist wol Alexanders Anwesenheit bei den Brachmanen, sein Gespräch mit Dandamis gemeint. 35, 14 Konrad H. Bl. 38c (Jac. de Cess. S. 8); auch Gesta Rom. Nr. 29. Quelle ist Helinand, dessen Bericht auf eine Erzählung des Herodot von Kambyses zurückgeht. 36, 6 ff. Die Quelle dieser Erzählung wie der Verse vermag ich nicht nachzuweisen. Eine ähnliche Klage wie der erste Hexameter enthält ein im Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit 8, 596 f. abgedrucktes Gedicht De nummo: *In terra summus rex est hoc tempore nummus*. 36, 27 Ethica V 2, 12 (Ethica Eudemia ed. Fritzsche 93, 30). 37, 3 u. 5 Die Vergleiche der Richter mit Spinnweben und mit Sackpfeifen sind beide aus Konrad von Ammenhausen H. Bl. 39c und 41c entlehnt, der den letzteren einer Wandinschrift entnommen hat. *allenfantz*, *alefanz* Schalk, Schalksstreich; dann: Bestechung.

37, 10 Frei und sicher verderbt aus Luc. 12, 42. 37, 26 *läffel* = *löufel*, Läufer, Lexer I 1967. 38, 3 Eccli. 7, 16 und Ps. 110 (111), 9. 38, 4 Gewöhnlich sprechen die Prediger nur von *timor servilis* und *timor filialis* (7 u. 9). 38, 18 Da mir *paner-sper* GD unverständlich, *paner* und *sper* aber nach I Reg. 26, 11 u. 12 *hasta et scyphus aquae* uumöglich schien, habe ich die einfachere Lesart von Z eingesetzt. 39, 32 *anwerk* entstellt aus *antwerk*. 40, 17 Die Pointe dieser Geschichte scheint verwirrt; ihre Quelle ist mir nicht bekannt geworden. 40, 23 Prov. 9, 1. 40, 28 Ebenso 49, 24, nach Jac. de Cess. S. 17, Konrad H. Bl. 77b. Aus Jacobus, der als seine Quelle Josephus Liber de caus. nat. rer. angibt, schöpfen auch die Gesta Rom. Nr. 159. 41, 9 Joann. 13, 35. 41, 12 Ps. 140 (141), 2. 41, 17 Luc. 9, 62. 42, 7 *beichtiger* = *confessores*, im Gegensatz zu den *martyres* (3). 42, 15 Matth. 20, 28. 42, 17 Luc. 22, 27. 42, 21 Joann. 10, 9. 42, 23 Ps. 126 (127), 1. 42, 25 Matth. 9, 13. 43, 7 Beziehung auf das Evangelium Nicodemi. 43, 12 Diese Ausdeutung der magna peccatrix aus Luc. 7 gehört zum Grundstock der Magdalenenlegende, schon Gregor d. Gr. kennt sie: Hom. in evang. 25 u. 33 (Opera Ven. 1769 V 256 u. 306). 43, 22 Joann. 7, 37. 43, 25 Das Kreuz als Altar, s. Denkmäler <sup>2</sup> S. 379. 43, 28 Joann. 16, 28. 44, 20 Gleich 59, 7. Das



sprichwörtliche Beispiel belegt Zingerle Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter S. 65 zweimal aus der Colmarer Hs. Das Verbum hat dort die gewöhnlichere Form *gagzen*. 46, 2 Wie 19, 27.

47, 6 Das Brettspiel mit den Scheiben, unser Damespiel, ist aus dem Schachspiel hervorgegangen, s. van der Linde II 392 ff. Wie dieses galt es im frühern Mittelalter auch den strengen Sittenpredigern nicht für anstössig, weil es nicht um Geld, sondern höchstens um die Zeche (*ürte*) gespielt ward. Die Brettspieler die nur *durch kurzwil* spielen, nimmt Konrad von Haslau im Jüngling V. 373 f. ausdrücklich von seinem Tadel aus. Die Angriffe, welche Dichter und Prediger der spätern Zeit auch gegen das Brettspiel richten, scheinen meist das Wurfzabel oder Trictrac zu treffen, bei dem der Würfel die Züge entschied und das wohl mit Vorliebe von trank- und speiselustigen Zechern in den Doppelschulen (s. Horae Belgicae VI 170 f., Bodman Rheingauische Alterthümer S. 674) gespielt wurde. Ingold scheint beide zu vermengen, er geht von den scheibblachen bald zu den Würfeln über. Wie jedes Hasardspiel hatte es Fluchen und Schwören unvermeidbar im Gefolge, daher die scharfen Ausfälle im Teufelsnetz V 4672 ff. (auch V. 1728 ff.), dessen Verfasser freilich auch das Schachzabel nicht verschont (V. 4688). — Abbildung bei Schulz Höfisches Leben I 414.

47, 10 vgl. 4, 25. Vom Brettspiel speciell berichtet diese Sage auch Hugo von Trimberg im Renner V. 11402, wo ein Ritter Alco als Erfinder genannt wird. 47, 21 Phil. 3, 19. 47, 24 *weinrüffer* sind bis jetzt nicht nachgewiesen. Waren es Ausrufer, die mit einer Schelle oder Glocke den Ausschank des neuen Weins ankündigten? 48, 20 Prov. 29, 21. 48, 30 *ürte* swstf. bezeichnet zunächst die Wirthsrechnung, Zeche, dann die Gesellschaft, das Gelage im Wirthshaus, schliesslich jede Mahlzeit, s. Zarneke z Narrenschiff 77, 87. 48, 30 ff. Die Bezeichnungen der Würfe als *ess*, *dûs* (*daus*, *tûs*), *drey* (*tres*), *quater*, *zingg*, *sess* (vgl. Reinmar von Zweter MSH. II 196b No. 109, Renner V. 11406 ff.) scheinen aus dem Französischen zu stammen und auf die Herkunft einer Art des Würfelspiels über den Rhein hinzuweisen. Einige davon haben wir noch heute im Kartenspiel. 49, 24 Vgl. 40, 28. 50, 5 Gregorii Opera Ven. 1769 III 253. Aus dieser Stelle scheint auch Gesta Rom. Nr. 179 (S. 583) zu schöpfen, wo der Gula fünf Töchter gegeben werden. 50, 32 ff. Die Beispiele schon bei Gregor und Gesta Rom. a. a. O. 51, 13 Avicenna (Ebn Sina), der berühmteste der arabischen Aerzte des M.-A.'s (978—1036), dessen Hauptwerk im 12. Jh. von Gerhard von Carmona ins Lateinische übersetzt wurde und u. d. T. Canon sehr verbreitet war. 51, 22 S. Nicolaus, Legenda aurea S. 22. 51, 25 S. Dominicus, Acta SS. Aug. I 387 (nach Vincenz von Beauvais Spec. hist. Lib. 29, Cap. 94). 51, 28 Luc. 7, 44. 51, 30 Die Hochzeit zu Cana, welche der Evangelist Johannes (2, 1—10) allein erzählt, wird später von Sage und Legende allgemein als seine eigene (nach einigen Versionen mit Maria Magdalena) aufgeführt. Honorius Spec. eccl. Sp. 834, Mones Anzeiger 8, 412, Kelle Speculum ecclesiae



S 32, Fundgruben I 85, Erlösung V. 3809 ff., Marienlied, Zeitschr. f. d. Alt. 3, 130. 52, 22 Luc. 14, 15 spricht Johannes diese Worte. —

52, 25 „Schanzen“, von fr. *chance*, bezeichnet zunächst jedes Hasard, dann speciell das Würfelspiel; andere Bezeichnungen sind *rasseln* und *topeln* (*doppeln* = *duplare*). 52, 26 Matth. 28, 18. 52, 30 Albertus Magnus, der als „grosser Meister“ oft citiert wird. 53, 10 Stellen des Corpus juris canonici, *non debent* und *cui officio* bezeichnen den Anfang der betr. Erlasse, *extra* einen Zusatz (Decr. Greg. III. 1, 15). 53, 14 f. Diese Constitutio greca war nicht anzufinden, de aleatoribus meint Dig. XI 5 (über die Bezeichnung ff vgl. Zeitschr. für Rechtsgesch. 12, 300). 53, 18 Der folgenden Aufzählung liegt ein Predigtentwurf des Johannes Herolt von Basel zu Grunde, vgl. die Einleitung. 54, 27 ff. Ganz ähnlich Konrad von Haslau im Jüngling V. 389 ff., auch Hugo von Trimberg im Renner V. 11278, wo die Spieler *vor der beininen driveltikeit* auf den Knieen liegen. Als *untreuer Buhle* erscheint der Würfel in einem Augsburger Loos- oder Würfelbüchlein (gedruckt bei Johann Blaubirer um 1500), von dem es ein neueres Facsimile gibt. 54, 32 S. Martin, s. Leg. aurea ed. Grässe S. 741. 55, 9 *würfelmacher* werden als *würfeler* erwähnt bei Berthold von Regensburg I 562, 18 (neben Messerschmieden und Schapelmachern), und im Renner V. 4453. Auch der Wiener Professor Thomas Ebendorfer von Haselbach wendet sich in einer Predigt gegen sie, s. Cruel Gesch. d. d. Predigt im M.-A. S. 497. — Der *würfelleger* (Teufels Netz V. 13323) erscheint hier von dem Wirthe unterschieden; er leiht gewiss nicht nur die Würfel, sondern muss noch auf andere Weise betheiligt sein. 56, 28 *lüstlins* d. i. *listelîn* (s. Lexer) ist die Bezeichnung eines Brettspiels, sicher nicht des Würfels, obwohl es Ingold hier einreicht. 57, 7 *yetz zû den weihenächten* scheint darauf hinzuweisen, dass die Tractate in der Advents- oder Weihnachtszeit entstanden sind. 57, 11 Matth. 28, 18. 58, 19 *aufschlagen*, aufschieben. 59, 7 Vgl. 44, 21. 59, 26 S. Bernhard und der Spieler, aus Konrad von Ammenhausen H. Bl. 126 d = Cess. S. 29 f. 60, 20 S. Bernhard und der Mönch, nicht bei Jac. de Cessolis, sondern nur bei Konrad H. Bl. 127c, der ausdrücklich bemerkt, dass die Geschichte von ihm aus anderer Quelle hinzugefügt sei.

61, 21 Die — ziemlich ausgedehnte — Litteratur über das Kartenspiel ist, soweit sie die Erfindung oder Genesis des Spiels, seine Aufnahme in Deutschland und seine älteste Geschichte betrifft, fast werthlos, nachdem van der Linde II 375—391 die Unhaltbarkeit der Herleitung aus dem Schachspiel nachgewiesen und gezeigt hat, dass in ältern Urkunden, Verordnungen u. s. w., die man chronologisch ausbeuten wollte, unser Spiel vielfach erst später interpoliert worden ist. Sicher ist soviel, dass die Spielkarten erst im 14. Jahrhundert und zwar nicht vor der zweiten Hälfte desselben aufgekommen sind, gleichzeitig mit der Verallgemeinerung des Papiers. Hoffmann von Fallersleben Horae Belgicae VI 174 f. und van der Linde a. a. O. verzeichnen



die Litteratur wie die ältesten Belege für ihr Vorkommen. van der Linde geht indessen zu weit, wenn er (S. 382) keinen Beleg vor dem Jahre 1392 als gesichert gelten lässt. Freilich, die Nachricht unseres Ingold (62, 2), das Spiel sei 1300 nach Deutschland gelangt, ist sicher unrichtig, ich vermuthe, dass der Autor oder eine alte Handschrift seines Werkes hier ein *siben und sibenzig* nur vergessen hat, das die wahrscheinliche Quelle, der *Ludus cartularum moralisatus* des Baseler Dominikaners Johannes bietet. Seiner Angabe dürfen wir gewiss Glauben schenken. Es stimmt mit dieser zeitlichen Fixierung vortrefflich überein, wenn wir in den St. Galler Rathssatzungen (hrsg. in den Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte IV. St. Gallen 1865) zum Jahre 1379 ein Verbot der Karten finden (Nr. 236 S. 108), nachdem die Spielverbote der frühern Jahre: 1364, Nr. 153 u. 157 (S. 70), fast wörtlich wiederholt in Nr. 208 (S. 96) vom J. 1373 und in Nr. 222 (S. 101) vom J. 1377, immer nur das Würfelspiel erwähnt haben. Es scheint, dass das Kartenspiel welches von Anfang an in Deutschland um Geld gespielt wurde, auch auf den Charakter der andern Spiele verderblich einwirkte oder doch die Aufmerksamkeit der Obrigkeit mehr auf diese hinlenkte; wenigstens stellen sich in den St. Galler Satzungen jetzt schärfere Bestimmungen gegen alle Arten von Spiel ein, *mit denen man den pfenning gewinnen oder verlieren mag*. Brett und Schach, Kegeln und Schiessen werden aber noch besonders ausgenommen. — Die Verbote des Kartenspiels in Regensburg 1378, Nürnberg 1388, Ulm 1397, Augsburg 1400 hat bereits Hoffmann a. a. O. angeführt. — Das Kartenspiel hatte von Anfang an im Gegensatz zu dem aristokratischen Schach einen mehr demokratischen Anstrich, es war auch weniger conservativ als jenes, sondern nahm schon im 15. Jh. unter der Hand der Landsknechte, die seine Hauptgönner waren, eine Form an, die in socialironischer Kritik die Ansichten der niedern Kreise von der Hinfälligkeit der irdischen Grössen widerspiegelt. Das zeigt deutlich die in der Einleitung ausgehobene Stelle aus Geiler. — Das Aussehen der alten Karten ist in unsern „deutschen Karten“ nicht ungetreu erhalten. Alte Abbildungen und Beschreibungen findet man bei (R. Merlin) *Origine des cartes à jouer*, Paris 1869, und bei Willshire *A descriptive catalogue of playing and other cards in the British Museum*, London 1876. Von besonderer Wichtigkeit wird natürlich der lat. *Ludus cartularum* in Wien sein, aus dem ich einstweilen (durch J. Seemüllers Güte) nur die Bezeichnungen *reges*, *reginae*, *ancillae*, *marschalci* mitzutheilen vermag. Weniger Werth haben die Abbildungen in Murners *Chartiludium institute* (Argentorati 1518), weil hier in den Rahmen der Karten um des praktischen Zweckes willen alles mögliche hineingedrängt wird. Wichtig aber ist auch dies Werk, weil es für die Kartenzahl 52 spricht und weil wir unter den vielen Emblemen auch die wohlbekannten Eichel, Schelle, Grün (Blatt) Roth (Herz) wiederfinden. Die beiden letztern sind auch auf dem Bild im G. Sp. deutlich erkennbar. Eine ältere oder doch eine abweichende alte Zusammenstellung der „Farben“



scheint unser Text zu bieten (S. 64): Rose, Krone, Pfennig, Ring. Die Krone finden wir übrigens auch unter den 12 Emblemen Murners. — Der Umfang des Kartenspiels muss, wie im Goldenen Spiel, von Anfang an 52 Karten betragen haben, für gewisse Spiele brauchte man indessen schon früh nur 36 Karten. Dass es schon damals verschiedene Arten des Spiels gab, deutet Ingold selbst 63, 28 an, ausser den 4 Königen, sagt er, haben *etlich kartenspil . . . fier künigin und fier junkfrawen*, das sind die *reginae* und *ancillae* des Ludus; ob die andern Bilder, die er nennt, nur den Zahlenkarten beigegeben waren, ist leider nicht ganz klar, es sind ihrer freilich auch in der vollständigen Aufzählung (63, 32 ff.) nur 8: Edelmann, Wucherer, Pfaff, Kupplerin, Hurenwirt Wirt, Küfer, Winzer. Dass der „Bube“ als beständiger Trumpf aus der Zeit der Landsknechte herrührt, habe ich schon oben angedeutet. 61, 21 Das Citat ist nicht der angeführten Bibelstelle, sondern der Hist. schol. Lib. Num. Cap. 34 entnommen: *Balaam consilium dedit eis ut virgines, quarum specie illudi posset castitas, circa tentoria Israhel cum exeniis venalibus mitterent.* 62, 2 S. Anm. zu 61, 21. 62, 10 sturz stm. Schleier, bes. Trauerschleier. 62, 11 *glokschnür* im Haar, bisher unbelegt, aber leicht verständlich. 62, 12 Das Schminken war im M.-A. durchaus üblich, s. Schultz Höf. Leben I 187, im 15. Jh. auch in bürgerlichen Kreisen: Spiegel des Sünders bei Geffcken Bilderkatechismus S. 57 *Hast du dich an dem suntag — auf gespränct — mit gefärbtem antlitz, mit dein har und anderm* u. s. w. 63, 3 Ovid, wo? 63, 22 Das selbe Bild hat J. in einer seiner Predigten, s. Einl. 63, 11 Das unklare *gaffelstirnen* ändere ich jetzt in *gaffeldirnen*, zu *gaffel* stf., Zunft (Lexer Nachträge S. 170), also Zunftdirnen, Huren. 63, 12 Die „Kalbsmägen“ scheinen sich auf eine hässliche, in Frankreich als „Hörner“ bezeichnete Art des Chignons zu beziehen, s. Schultz I 181. 63, 27 Es muss statt XIII XII heissen, wenn nicht der König selbst mitgezählt sein soll. 63, 30 *die toypel* = 33 *das täppelweib*, Hurenwirthin, Hure. Bei Lexer II 1483 (als *töupel*) nur aus dem Buch der Beispiele belegt, also wol speciell alemannisch. 63, 33 *der riffian*, der Kuppler, Hurenwirt. 36, 34 *der weinmann* ist sonst der Weinbauer, Winzer, hier scheint es im Gegensatz zu dem *pauman*, *der den wein pauwen sol*, der Küfer oder Weinhändler zu sein. 65, 5 Die erste Geschichte findet sich bei Konrad H. Bl. 92 (= Jac. de Cessolis S. 21). Daneben hat Konrad noch eine Geschichte ähnlicher Art von einem, zwei oder drei Demetrii, aus der er selbst nicht klug geworden sein will. (Bl. 13b, Bl. 91b, vgl. Jac. de Cess. S. 21). 65, 26 *thorenpürdin* stf. = ahd. *-burdin*, Graff III 162. 66, 6 Prov. 30, 21. 66, 18 Exod. 21, 33. 66, 33 Luc. 12, 27. 67, 4 Die Geschichte von Arispus, der dem Herzog von Aachen in den Bart speit, bei Konrad H. Bl. 15d. 67, 7 Gegen die Schleppen oder *swenze* ziehen Dichter und Prediger sehr oft zu Felde, vgl. Heinrichs von Melk Erinnerung V. 319 ff., Vintlers Plüeme der Tugent V. 9428 ff. und bes. die Stelle aus Etienne de Bourbon bei Schultz Höf. Leben I 199, die mit Ingold aus der gleichen Quelle



stammt. 67, 11 Diesen Schwank erzählt Etienne de Bourbon a. a. O. einem „Meister Jacobus“ nach. Surgant im Manuale curatorum S. XLI b führt ihn als „exemplum Caesarii“ an, und in der Tat hat Caesarius von Heisterbach im Dialogus miraculorum V 7 eine ähnliche Geschichte, nur reitet dort „multitudo daemonum“ auf der Schleppe. 68, 3 Was die *schnatertafel* am Charfreitag ist, vermag ich nicht anzugeben, vielleicht einer jener sonderbaren kirchlichen Schwänke, die die Strassburger Geistlichkeit im 15 Jh. dem Uebermut des Volkes zugestehen musste? 68, 5 Gegen das Prunken und Kokettieren mit der Paternosterschnur eifert auch Hugo von Trimberg V. 429 ff. *gemert* = hineingemengt, zu *mern*, eintauchen, nicht zu *mêren*, vermehren. 68, 10 Die ganze Stelle ist entlehnt aus Altd. Blätter I 60. 68, 19 Das Wiedersehen des Heil. Bernhard und seiner Schwester Humbelina beschreibt die Vita Bernhardi (bei Mabillon, Opera S. Bernhardi Paris, 1719 II 190). 68, 26 Irrthum, der Frau Potiphars! 68, 27 Herolt Discipulus de eruditione christifidelium (De luxuria) XIX Q.: *Item si murus lapideus a candela juxta se posita non comburatur: tamen denigratur: sic licet quod homo quandocunque non cadat ex familiaritate mulierum in peccatum actuale: tamen frequentius aliquantulum inquinatur ad minus per cogitationes et delectationes malas.* 68, 30 ff. Die nachfolgende originell moralisierte Gartenscene aus dem Tristan (aus egm 311 bereits mitgetheilt von Birlinger Anz. f. Kde. d. d. Vorz. N. F. 10, 328) kann sowol auf Gottfried von Strassburg V. 14617—14910 wie auf Eilhart von Oberge V. 3449—3625 zurückgehen; sie setzt indessen nicht nothwendig Bekanntschaft mit einer dieser Dichtungen selbst voraus, da gerade diese Scene auch für bildliche Darstellungen beliebt war, s. Anz. f. Kde. d. d. Vorz. N. F. 13, 18.

69, 26 Ps. 11, 9. 69, 29 Der Wettlauf gehörte im ausgehenden Mittelalter zu den beliebtesten Volksvergnügungen, vgl. über ihn und andere Leibesübungen Bintz Die Leibesübungen des Mittelalters, Gütersloh 1880, dessen künstlich construiertes altddeutsches Pentathlon jedoch Steinmeyer Anz. f. d. Alt. 6, 228 mit Recht zurückgewiesen hat. Man setzte als Preis in wohlhabendern Kreisen ein Stück Scharlachtuch, in ärmern ein Stück Barchent. 70, 3 Der Tanz ums goldene Kalb wird überall, wo gegen das Tanzen gepredigt wird, als der Anfang dieser Unsitte angesehen, vgl. bes. Renner V. 12374 ff., Altd. Bl. I 60, Zarneke zu Narrenschiff C. 61. 71, 12 Instrumentalmusik als alleinige Begleitung des Tanzes kam allmählich immer mehr auf und verdrängte schliesslich ganz die alten Lieder (reien und tenze), die freilich schon längst zu Zotengesängen ausgeartet waren. 71, 16 Bezieht sich auf die gleiche Erzählung der Renner V. 12366?

und sehe ein münch an einem tantze  
ein meit in einem gelben swantze  
und mit einem schönen rosenkrantze,  
sin hertze viel vil lihte ein schantze.

Ein mhd. gereimter Schwank von einem Mönchlein, das die Frauen-



zimmer für Gänse hält und in die Einsamkeit zurückgekehrt sich nach den „Gänsen“ sehnt, ist Zeitschr. f. d. Alt. 8, 95—105 abgedruckt. 71, 22 Altd. Bl. I 56 f. „aus Hieronymus“. 71, 30 *frodig* = *fraidig* leichtsinnig, übermütig; die umgekehrte Schreibung haben wir in *frain* für *fron* u. s. w., s. Einl. 72, 9 Das *taugenpûch* ist Apoc. 9, 3. 72, 28 Ob *slâfende* oder *sleifende* (*slöufende*) *tenze* gemeint sind, ist nicht ganz deutlich. Der *sloufende tanz* würde der Gegensatz zu dem *springenden tanz* Altd. Bl. I 56 sein. 73, 20 *der minnen pûch*: das Hohelied Salomonis (1, 3), dem die folgende Stelle nachgebildet ist, *der liebe bûch* Z, *der innigen* (od. *minnenden*) *sel bûch* D. sind andere Bezeichnungen dafür.

74, 26 Ps. 126, 4. 74, 28 Die fünf Arten des Kugelspiels, welche hier aufgezählt zu werden scheinen, scharf zu scheiden ist mir nicht gelungen. Klar ist zunächst Nr. 4 *ballen*, von Z als *der balle schlachen* näher erläutert. Das Ballspiel, aus den mhd. Dichtern wohlbekannt (vgl. Schultz Höf. Leben 422 f.) erfreute sich auch noch im 15. Jh. grosser Beliebtheit. Indessen scheint mir die Vergleichung der Quellen (Predigten, Tractate, Stadtbücher, Polizeiordnungen) den Schluss zu gestatten, dass es zuerst in Oberdeutschland immer mehr von dem Kegelspiel verdrängt wurde und zu einer Belastigung der Knaben und Mädchen herabsank. Am Rhein, in Mittel- und Niederdeutschland erhielt es sich weit länger, und gab besonders durch die enge Verbindung mit dem Tanz zu Rohheiten und Ausschreitungen Anlass, welche der Gegenstand geistlicher Ermahnungen und obrigkeitlicher Verbote wurden. S. hierüber Bintz a. a. O. S. 107, S. 110—112, wo auch ein unsittliches Ballhaus in Köln erwähnt wird. Es ist nicht Zufall, dass gerade in den Niederlanden im 15. Jh. das Ballspiel moralisiert wurde (s. Einl.). Andere Angriffe richteten sich gegen hohen Einsatz beim Ballspiel. — Ist bei Nr. 2 der Zusatz „*der bûben*“ echt (in Z fehlt er), so ist auch dies Spiel nicht misszuverstehen: es wäre das Bickern oder Schussern unserer Jungen. Wir behielten so noch übrig Nr. 1 *kuglen*, Nr. 3 *bolen*, Nr. 5 *keglen*. Hier müssen wir jedenfalls zwei Arten des Kugelspiels unterscheiden, die in andern Nachrichten klarer hervortreten, die eine, alterthümlichere, welche auf den Steinwurf (vgl. Discus) zurückgeht und wobei die Kugel bald aus freier Hand oder an einem Seil geschleudert, bald ähnlich wie beim Ballspiel mit einem Knüttel auf oder über der Erde getrieben wurde, die andere, jüngere, welche mit unserm Kegelspiel am nächsten verwandt ist. Die erstere ist überall da gemeint, wo von *bôzen* (*pôzen*) die Rede ist; auf niederdeutschem Boden scheint der Schevekloth (vgl. Lüntzel Die hildesheimische Stiftsfehde S. 230, und über das Klotschieten der Jeverländer Bintz a. a. O. S. 108) die beliebteste Form gewesen zu sein. Das *spil mit dem klôze* indessen, das u. a. auch Kaiserchr. Diem 401, 24 gespielt wird, war, wie sich aus der Schilderung im Athis C\* 87 zu ergeben scheint, das Ballspiel, und ebenso ist in lat. Stellen meist der *ludus globorum* aufzufassen. (Anders Schultz, Höf. Leben I 411).



Das *kuglen* an unserer Stelle ist wol identisch mit *durch den ring küglen* 3, 22. — Unser Kegelspiel, Nr. 5 *keglen*, dürfen wir wol auch da vermuthen, wo von *walen*, *walgeln*, *wälzeln* gesprochen wird. Es muss schon frühzeitig um hohen Einsatz und mit grosser Leidenschaftlichkeit gespielt worden sein, nur so erklären sich die schweren Strafen, welche in den Nürnberger Polzeiordnungen (ed. Baader S. 65) gegen die Spieler und besonders gegen den *platzmeister* festgesetzt werden. Das *pozen* wird in einer frühern Verordnung (Ebda S. 63) viel milder behandelt. — Aus den Nürnberger Verordnungen gegen das *wälzeln* geht die Form des Ziels nicht ganz deutlich hervor: neben dem *wälzeln* wird ein anderes Spiel *in einen kreis schizzen* mit der gleichen Strafe belegt, das dem jetzigen Kegeln in dieser Beziehung noch näher zu stehen scheint. Leider lässt uns auch die köstliche Schilderung, welche Hugo von Trimberg im Renner V. 11364 ff. von aufgeregten Kugelspielern gibt, über einige Punkte im unklaren. Im Tugendschatz Meister Altwerts S. 89: *zwei spilten der bolen*, *zwei walten zu dem zweck* und im Teufelsnetz V. 13321 *walar*, *bosar mit unrecht triben* werden, wie ich glaube, die oben auseinandergehaltenen zwei Hauptarten unterschieden, an der erstern Stelle ist indessen nicht an ein Kegelspiel auf Bohlen zu denken, wie Lexer andeutet, denn die gedielte Kegelbahn ist eine ziemlich junge Einrichtung: wie noch heute in vielen Gegenden schob man auf festgestampfter Erde. Das *spil der bolen* ist vielmehr dasselbe wie frz. *jeu de boule*. — Ich erwähne zum Schluss noch den ältesten Beleg für das Wort Kegel, weil diese Stelle, bisher kaum beachtet, zugleich auf eine eigenthümliche alte Sitte hinweist: Predigt auf Dom. IV aus Kuppitschs Sammlung (ca. 1200) Mones Anz. 8, 513 f. *Swa der keiser hiute ist, daz ist sin reht, daz ouch er sich frewen sul unde sol der keglen spiln als ime gezetzet ist. Mine karissimi, daz bediutet alles die wunne die wir haben suln mit dem gotis dienste.* Eine Reihe weiterer Belegstellen findet man bei Rothe Das Kegelspiel. Zeitz und Leipzig (1880) S. 6—15. 75, 12 Dig. XLVIII 19, 3. 75,, 28 Diese Geschichte (in GD mit einem Bilde) entnimmt Ingold den Gesta Rom. Nr. 44 (deren Quelle Vincenz von Beauvais ist). 76, 16 Die Erzählung vom Tode Kains durch den Pfeil seines Nachkommen Lamech bietet nach ältern Genesiscommentatoren Petrus Comestor Hist. schol. Lib. Gen. Cap. 28. 76, 25 Apoc. 6, 2, auch in Ingolds erster Predigt. 77, 20 I Reg. 10, 26. 77, 23 In keiner Vita der beiden Heiligen zu finden. 77, 30 I Joann. 5, 19. 78, 14 Matth. 6, 6.

78, 16 Frei nach I Reg. 18, 6 u. 7. 78, 30 Boëthius De institutione musica I 10 und danach bei den meisten mittelalterlichen Musikschriftstellern. 79, 32 Augustini Confessiones Lib. VIII Cap. 12. 80, 2 Die Sirenen waren am besten aus dem Physiologus bekannt (Fundgr. I 25, Bild bei Karajan Sprachdenkmale Taf. 7, Chaucer, Nunprests tale V. 450 f.), mit der „*poetrey*“ wird wohl Ovid (Metam. V 555, XIV 88 ff.) gemeint sein. 80, 3 Argus, Gesta Rom. No. 111. 80, 29 *laym* (*leyrn* D) = *lium* stm? Ruf, Gerücht, bisher unbelegt.



80, 30 *schmotzen* = *schmutzen*, schmunzeln. 81, 6 Konrad von Megenberg S. 316 hat davon nichts. 81, 9 Dass ff auch für „Decret“ angewendet wird, vermuthete Stölzel, Zeitschr. f. Rechtsgesch. 13, 399. 81, 16 Boner Nr. 53. 81, 31 Ueber die Beginen lautet das Urtheil der Moralisten an den verschiedenen Orten recht verschieden. Sehr gelobt werden sie im Teufelsnetz V. 5988 ff., scharf getadelt von Heinrich von Neustadt Von Gotes Zuokunft V. 437 ff. Ueber die Strassburger Beginen s. K. Schmidt Alsatia 1858—61 S. 149 ff., bes. 216 ff. und Zarncke zu Narrenschiff 102, 47. — *gaystlerin*, *geisterin*, Schwester des freien Geistes, Begine, s. Deutsche Städtechroniken X 310, 13 (Königshofen). 82, 5 Wander, Sprichwörterlexicon I 416, Nr. 56. 82, 6 Ebda III 181, Nr. 65. 83, 29 *die rechten maysterlieder*, vgl. Herolt Sermo 124: *cantilenas amatorias in cruce altisone cantavit, ne unam quidem sed septem*. 84, 5 Von dieser Musikquelle handelt Gesta Rom. Nr. 150, aber ohne Avicenna und Arabia zu nennen; andere ähnliche Naturerscheinungen bespricht Konrad von Megenberg S. 484. 84, 18 Augustini Sermones Nr. 9 De decem chordis (Migne V. 1, 75 ff.), ziemlich umfangreich und daher hier als Tractat angesehen. 84, 19 *unverfenclichen* kann hier nicht wie sonst im mhd. ‘unnütz, wirkungslos’ bedeuten, sondern wol ‘ohne Nebenabsicht, Stolz’.

---



## WÖRTERVERZEICHNIS.

(Ein a neben der Zahl bezeichnet eine Anmerkung).

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>abschlag 58, 5.<br/>           achtend <i>ord.</i> 37, 25. 54, 7 u. ö.<br/>           affen <i>adj.</i> 49, 26.<br/>           affenmist 40, 29.<br/>           ainstimme 49, 16.<br/>           allenfantz 37, 6a.<br/>           anwerk 39, 32a.<br/>           appeteger 37, 20.<br/>           aufmützen 62, 12.<br/>           aufsatz 7, 5a.<br/>           aufschlag 58, 5.<br/>           aufschlagen 58, 19a.<br/>           åugenclichen 73, 26.<br/>           aussern 19, 24a.<br/>           außschliessung 53, 16.<br/>           beichtiger 41, 9a.<br/>           bekorung 80, 1.<br/>           bewarnen 33, 25.<br/>           bolen 74, 28a.<br/>           thorenpürdin 65, 26a.<br/>           durchåchtikayt 42, 6.<br/>           eysinvarb 6, 25.<br/>           eissenhût 7, 19.<br/>           endsach 3, 13.<br/>           erabschneyderin 81, 32.<br/>           ergernüß 50, 25.<br/>           erpicken 25, 4.<br/>           ertzadel 9, 26.<br/>           eselkinbakzan 30, 25. 32, 15.<br/>           gaffeldirne (<i>st.</i>-<i>stürne</i>) 63, 11a.<br/>           gaystlerin 81, 31.<br/>           gatzgen 44, 22a. 59, 7.<br/>           gelåublichen 51, 32.<br/>           geleichßnung 8, 3.<br/>           gewaltnüss 54, 8.</p> | <p>geling, gling <i>adj.</i> 12, 33. 13, 1. 27,<br/>           16 u. ö.<br/>           gesatzt <i>stf.</i> 14, 26. 36, 14.<br/>           glöglach 6, 23.<br/>           glokschnûr 62, 11.<br/>           güder (<i>geuder</i>) 50, 9. 75, 10,<br/>           hagdorenpaum 14, 6.<br/>           harren von 21, 16.<br/>           hauptgût 61, 14.<br/>           hauptküssin 10, 24.<br/>           hõwschrikel <i>stm.</i> 72, 11.<br/>           hûtlach 30. 30.<br/>           kåplach 67, 29.<br/>           kalbskrösse <i>stn.</i> 63, 12.<br/> <i>Kugelspielnamen</i> 74, 28a.<br/>           låffel 37, 26a.<br/>           laym <i>stm?</i> 80, 29a.<br/>           leomist 40, 29.<br/>           leon <i>adj.</i> 49, 26.<br/>           lüstlin 56, 28a.<br/>           mad <i>stm.</i> 81, 10.<br/>           matschrecke <i>swm.</i> 72, 11.<br/>           meren 68, 5a.<br/>           messin 7, 11, 33.<br/>           minnenpûch 73, 20a.<br/>           mulmilich 10, 15.<br/>           muotwiller 3, 7.<br/>           paten <i>stf.</i> 47, 21.<br/>           pfründgût 56, 15.<br/>           psalterie <i>swf</i> 84, 1. 13.<br/>           raych <i>adj.</i> = rôch. rou 63, 10.<br/>           rauch <i>stm.</i> = râch, rach, 30, 18 u.<br/>           53, 32.<br/>           redlichen 4, 28.<br/>           reichßnung 6. 3.</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



- |                                 |                                  |
|---------------------------------|----------------------------------|
| riffian 63, 33a.                | unstrauffperlichen 39, 16.       |
| roßnagel 14, 32.                | unverfenclichen 84, 19a.         |
| schantzen 52, 25a.              | ürte 48, 30a u. ö.               |
| scharsach 30, 3.                | vergiftig 54, 1.                 |
| schaufmist 40, 29.              | verginnen 55, 11.                |
| scheiblach 1, 14. 3, 20 u. ö.   | verheben 54, 6.                  |
| scherbin <i>adj.</i> 8, 11.     | vermalgen 32, 24a.               |
| schlafftrincklin 49, 18. 52, 9. | verstântlichhayt 40, 14.         |
| schlauffender tantz 72, 28a.    | verzaglichhayt 74, 2.            |
| schmak 73, 19.                  | virschneider 40, 23.             |
| schmotzen 80, 30a.              | virträger 40, 22.                |
| schnatertafel 68, 3a.           | formlich 3, 17.                  |
| schüchlach 72, 21.              | frassney 50, 30. 51, 13          |
| schweinmist 40, 29.             | fürstentugend 9, 26. 20, 14.     |
| spang <i>stf.</i> 47, 1.        | fürwissen, sich = sich verwizzen |
| speglot <i>adj.</i> 25, 2.      | 82, 5.                           |
| spilerin 52, 13.                | wagenman 37, 26.                 |
| sprentzen 75, 25.               | walgen, walgeln 3, 22. 74. 28a.  |
| straufwort 8, 18.               | wappengenoss 30, 8.              |
| straussenay 25, 32.             | weinman 63, 34a.                 |
| sturtz 62, 10a.                 | weinrüffer 47, 24a.              |
| tåler <i>stn.</i> 47, 24.       | würfelleger 55, 9a.              |
| tåppelweib 63, 33.              | würfelmacher 55, 9a.             |
| tåppel 63, 30a.                 | <i>Würfelnamen</i> 48, 40a.      |
| taugenpûch 72, 10.              | zimbelglogge 84, 3.              |
| tiermist 49, 25.                | zimbelglögglin 84, 14.           |
| tierplût 49, 25.                | zornikayt 4, 18.                 |
| umbsässe <i>swm.</i> 59, 15     | zornmûtikayt 75, 2.              |
| undergetôn 79, 13.              | zükerung 16, 8.                  |

## BERICHTIGUNGEN.

- Seite 1 Z. 3 v. u. lies 5—6 statt 4—5.
- „ 3, 3 lies *Seneca* statt *Seneea*.
- „ 6, 12 lies *ologarcia* statt *olorgarcia*.
- „ 10, 32 lies *iederman* statt *ieder man*.
- „ 38, 24 setze ein Komma hinter *sünder*,
- „ 47, 7 am Rande fehlt *28a*.
- „ 47, Zeile 4 v. u. lies 6 statt 7.
- „ 47, Zeile 6 v. u. lies *schaffczag. l* statt *schaffczapel*.
- „ 59, 9 lies *riemer* statt *rümer* und tilge die Lesart von G.
- „ 68, 1 die Lesart gehört zu 67, 29.
- „ XIV Einl. Zeile 10 v. u. lies Eigennamen statt Hauptwörter.

Schliesslich bitte ich zu entschuldigen, wenn durch einen Irrthum die bei der Correctur von Bogen 1 u. 2 notierten Trennungen wie *dar zû* einige Male nicht ausgeführt worden sind.



- XVIII. Flandrijs. Fragmente eines mittelniederländischen Rittergedichtes. Zum ersten Male herausgegeben von Johannes Franck. M. 4. —
- XIX. Eilhart von Oberge. Zum ersten Male herausgegeben von Franz Lichtenstein. M. 14. —
- XX. Englische Alexius-Legenden aus dem XIV. und XV. Jahrh. Herausgegeben von J. Schipper. I: Version 1. (M. 2. 50.) nicht mehr einzeln verkäuflich.
- XXI. Die Anfänge des Prosaromans in Deutschland und Jörg Wickram von Colmar. Eine Kritik v. Wilh. Scherer. M. 2. 50.
- XXII. Ludwig Philipp Hahn. Ein Beitrag zur Charakteristik der Sturm und Drangzeit von Rich. Maria Werner. M. 3. —
- XXIII. Leibnitz und Schottelius. Die Unvorgreiflichen Gedanken. Untersucht u. hrsgb. v. August Schmarsow. M. 2. —
- XXIV. Die Handschriften und Quellen Willirams, von Josef Seemüller. M. 2. 50.
- XXV. Kleinere lateinische Denkmäler der Thiersage aus dem XII. bis XIV. Jahrh. Herausgegeben von E. Voigt. M. 4. 50.
- XXVI. Die Offenbarungen der Adelheid Langmann herausgegeben von Philipp Strauch. M. 4. —
- XXVII. Ueber einige Fälle des Conjunctivs im Mittelhochdeutschen. Ein Beitrag zur Syntax des zusammengesetzten Satzes. Von Ludwig Bock. M. 1. 50.
- XXVIII. Willirams deutsche Paraphrase des hohen Liedes. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von Joseph Seemüller. M. 3. —
- XXIX. Die Quellen von Notkers Psalmen. Zusammengestellt von Ernst Henrici. M. 8. —
- XXX. Joachim Wilhelm von Brawe. Der Schüler Lessings. Von August Sauer. M. 3. —
- XXXI. Nibelungenstudien von R. Henning. (Unter der Presse.)
- XXXII. Beiträge zur Geschichte der Germanischen Conjugation. Von Friedrich Kluge. (M. 4. —) nicht mehr einzeln verkäuflich.
- XXXIII. Wolframs von Eschenbach Bilder und Wörter für Freude und Leid. Von Ludwig Bock. M. 1. 60.
- XXXIV. Aus Goethes Frühzeit. Bruchstücke eines Commentars zum jungen Goethe. Von W. Scherer. M. 3. —
- XXXV. Wigamur. Eine litterarhistorische Untersuchung von Gregor Sarrazin. M. 1. —
- XXXVI. Taulers Bekehrung. Kritisch untersucht von Heinrich Seuse Denifle. M. 3. 50.
- XXXVII. Ueber den Einfluss des Reimes auf die Sprache Otfrids. Mit einem Reimlexicon zu Otfrid. Von Theod. Ingenbleek. M. 2. —
- XXXVIII. Heinrich von Morungen und die Troubadours. Von Ferd. Michel. M. 6. —
- XXXIX. Beiträge zur Kenntniss der Klopstockschen Jugendlyrik. Von Erich Schmidt. M. 2. —
- XL. Das deutsche Ritterdrama des XVIII. Jahrhunderts. Studien über Jos. Aug. von Törring, seine Vorgänger und Nachfolger. Von Otto Brahm. M. 5. —
- XLI. Die Stellung von Subject und Prädicatsverbum im Heliand. Nebst einem Anhang metrischer Excuse. Ein Beitrag zur germ. Wortstellungslehre. Von John Ries. M. 3. —
- XLII. Zur Gralsage. Untersuchungen von Ernst Martin. M. 1. 20.
- XLIII. Die Kindheit Jesu von Konrad von Fussesbrunnen. Herausgegeben von Karl Kochendörffer. 8. M. 4. —
- XLIV. Das Anegenge. Eine litterar-historische Untersuchung von Edw. Schröder. M. 2. —
- XLV. Das Lied von King Horn. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Theodor Wissmann. M. 3. 50.
- XLIV. Ueber die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler. Ein Beitrag zur Grammatik des Althochdeutschen. Von Gust. Kossinna. M. 2. —



# ALSATICA

aus dem Verlage von Karl J. Trübner in Strassburg.

**Elsässische Litteraturdenkmäler**, aus dem XIV—XVII Jahrhundert  
Herausgegeben von Ernst Martin und Erich Schmidt.

I. Band: Das heil. Namenbuch von Konrad Dangkrotzheim heraus-  
gegeben mit einer Untersuchung über die Cisio-Jani von Karl  
Pickel. 8°. (VI u. 124 S.) 1878. M. 3. —

II. Band: Joseph, Biblische Komödie von Thiebold Gart, heraus-  
gegeben von Erich Schmidt. 8°. (124 S.) 1880.

III. Band: Das goldene Spiel von Meister Ingold herausgeg. von  
Edward Schröder.

IV. u. V. Band: Claus Wisse und Philipp Colin, Fortsetzung des  
Parzival, herausg. von Carl Schorbach. (In Vorbereitung.)

**Strassburger Studien**. Zeitschrift für Geschichte, Sprache u. Litter-  
atur des Elsasses hrsg. von Ernst Martin und Wilh. Wie-  
gand. 1. Heft. 8. M. 2. —

**Urkundenbuch der Stadt Strassburg**. Erster Band: Urkunden und  
Stadtrechte bis zum Jahre 1266. Herausgegeben von Wilhelm  
Wiegand. 4°. (XV, 585 S.) 1879. M. 30. —

Das Werk ist auf 3 Bände berechnet.

**Politische Correspondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter  
der Reformation**. I. Band. 1517—1530 bearbeitet von Hans  
Virck. 8. (XIII, 598 S.) 1881. M. 14. —

**Baumgarten, Herm., Jacob Sturm**. Rede gehalten bei Uebernahme  
des Rectorates der Universität Strassburg am 1. Mai 1876. 8.  
(34 S.) 1876. 80 Pf.

**Schmoller, Gust.**, Strassburgs Blüte und die volkswirth-  
schaftliche Revolution im XIII. Jahrhundert. Rede  
gehalten bei Uebernahme des Rectorates der Universität Strassburg  
am 31. October 1874. 8. (36 S.) 1875. M. 1. —

— — Strassburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform  
seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhun-  
dert. Rede gehalten zur Feier des Stiftungstages der Universität  
Strassburg am 1. Mai 1875, mit einem Anhang, enthaltend die  
Reformation der Stadtordnung von 1405 und die Ordnung der  
Fünfzehner von 1433. 8. (XI, 164 S.) 1875. M. 3. —

— — die Strassburger Tucher- und Weberzunft. Urkunden  
und Darstellung. Nebst Regesten und Glossar. Ein Beitrag zur  
Geschichte der deutschen Weberei und des deutschen Gewerberechts  
vom 13. bis 17. Jahrhundert. 4. (XXI, 588 S.) 1879. M. 25. —

**Spach, Ludw.**, Moderne Culturzustände im Elsass.

1. Band: Die Reihenfolge der Präfecten des Niederrheinischen Departements.  
Die Reihenfolge der Maires von Strassburg. — Eine Bilderreihe alsatischer deutscher  
Dichter. — Moderne französische Dichter im Elsass. — Die modernen alsatischen  
Historiker. — Historisch-archeologische Gesellschaft im Elsass. — Die literarische  
Gesellschaft von Strassburg. — Die Conférences littéraires. — Die Revue catholique.  
— Die bisherige Academie von Strassburg. — Die Gazette médicale de Strassbourg. — Die  
naturwissenschaftliche Gesellschaft von Strassburg. — Die Ackerbaugesellschaft des  
Niederrheins. — Société industrielle de Mulhouse.

2. Band: Katholische Zustände im Elsass 1800 bis 1870 — Die protestantische  
Kirche im Elsass von 1800 bis 1870. — Die Israeliten im Elsass. — Das Theater in  
Strassburg. — Politische Journalistik im Elsass von 1800 bis 1870. — Die moderne  
Sculptur im Elsass. — Die Sculptur im Niederrhein. Departement. — Goethe in Strass-  
burg. Rede zur Festfeier des 9. August 1871. — Ein Salon in Strassburg unter der  
Restauration. — Erinnerungen an Johann Jacob Coulmann. — Strassburger Gassen-  
und Häusernamen im Mittelalter u. s. w.

3. Band: Der Generalrath des Unter-Elsass. Seine Anfänge. — Ausserordent-  
liche Session im März 1815. — Unter der Restauration. — Unter der Juliregierung. —  
Unter der zweiten Republik. — Unter dem zweiten Kaiserreich. — Die Municipalität  
von Strassburg. Geschichtlicher Ueberblick der inneren Verwaltung von 1800 bis 1870.  
— Der wissenschaftliche Kongress zu Strassburg im September und October 1842. —  
Matter. Deutschland im Jahre 1845. Von einem elsässischen Franzosen beurtheilt. —  
Aus den Tagen der Belagerung Strassburgs. — David Richard und das Irrenasyl von  
Stephansfeld u. s. w.

3 Bände. 1873—1874.

M. 13. —





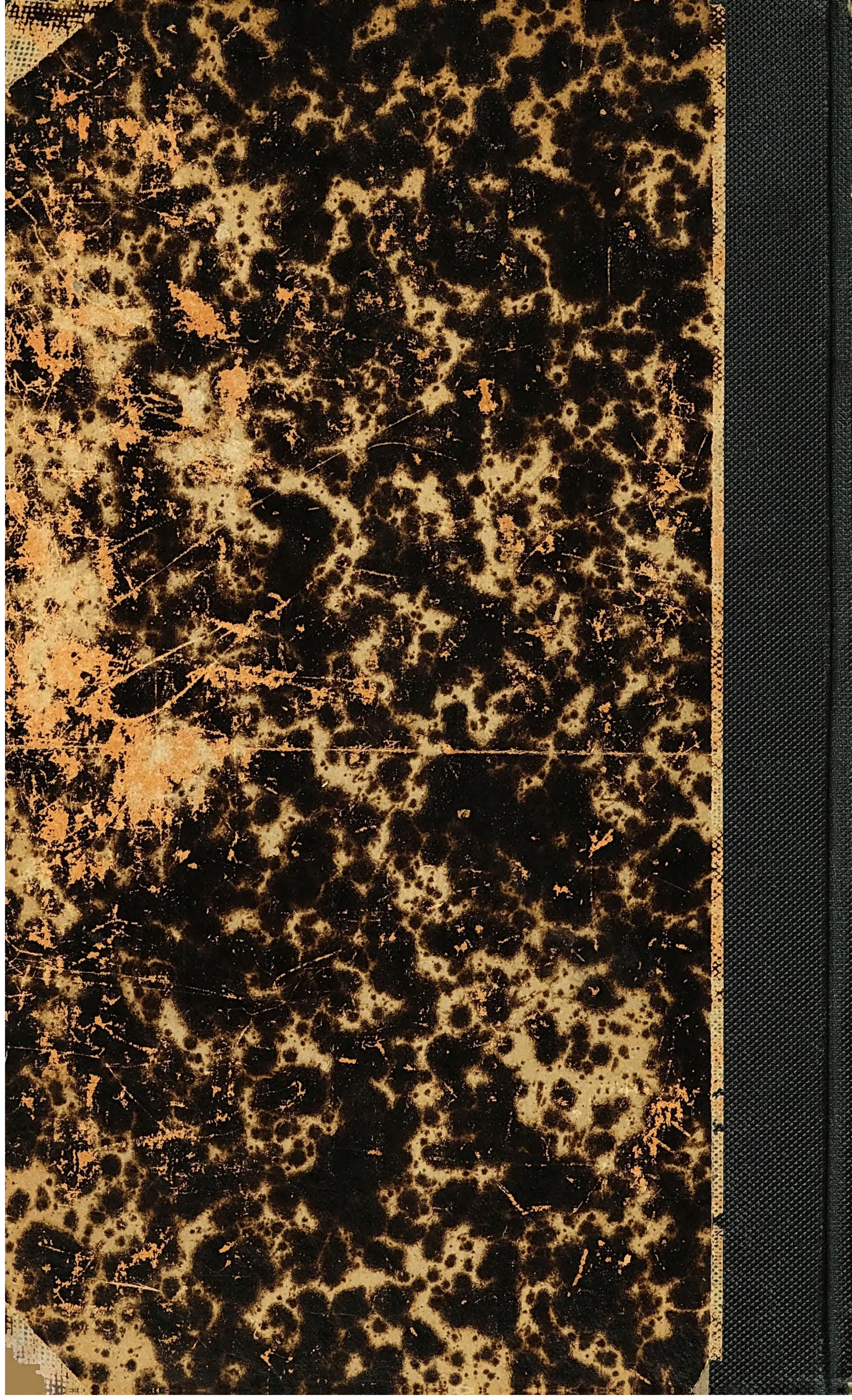














Ingold

Das goldene Spiel

Strassburg ; London 1882

P.o.germ. 865 ml-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11671262-4